

AUS DER BIBEL LERNEN



K. ZIMMERMANN

WEM GOTT HILFT -
DEM IST GEHOLFEN

ISBN 3-931346-03-X
© Copyright Missionswerk FriedensBote
Postfach 10 03 07
51603 Gummersbach

Inhaltsverzeichnis

Teil I

Der Sinn des Buches	5
Hat das Christentum mit Mentalität zu tun?	8
Wer hilft diesen Enttäuschten?	10
Und die, die an ihrer Seele krank sind?	12
In welchem Umfeld leben wir Christen heute?	15
Und wie sieht es in unseren Gemeinden aus?	18

Teil II

Biblische Seelsorge oder menschliche Beratung?

Einführung	19
Unser Lehrbuch ist die Bibel	23
Des Menschen Unheil ist die Sünde	26
Des Menschen Heil ist Jesus Christus	28

Teil III

Der Seelsorger

Der Seelsorger und sein Glaubensstand	34
Er lebt im Herrschaftsbereich Jesu Christi	48
Seelsorgedienst ist keine Spezialistenarbeit	68
Zur Seelsorge gehört das Weiterwachsen im Glauben	81

Teil IV

Ehe, Familie und Kindererziehung in der Gemeinde

Die Ehe eine Keimzelle der Gemeinde	93
Der göttliche Sinn der Zweisamkeit	96
Was ist Ehe nach der Schrift?	99
Die biblische Ehe kennt eine Eheschließung	103
Ehe und Vorehe aus biblischer Sicht	110

Haben wir das Bild der biblischen Ehe gegen das weltliche eingetauscht?	111
Der Sinn der Ehe im Neuen Bund für Mann und Frau	117
Wie können wir Jesu Hilfe vor der Ehe in Anspruch nehmen?	120
Wo ist das geistliche Fundament unserer heutigen Familien?	128
Biblische Grundlage für die Familie und die Erziehung	145
Zur Erziehung und Begleitung unserer Kinder	158
Literaturverzeichnis	169

Teil I

Der Sinn dieses Buches

Das, was hier vor Ihnen liegt, ist der Versuch, den Bitten der Brüder und Schwestern nachzukommen, die nach Bibelwochen und Vorträgen die Ausarbeitungen gerne schriftlich hätten.

Die Vorbereitungen sind aber meist auf das "gesprochene Wort" ausgerichtet. Da ist an manche Betonung gedacht und an manche veränderte Stimmlage, wenn etwas Besonders herausgehoben werden soll. Beim Lesen solcher schriftlichen Vorbereitungen würden sicher viele Mißverständnisse entstehen. Für dieses Buch wurden die Vorträge neu durchgesehen und wenn nötig korrigiert. Zusammengehörnde Themen sind miteinander verknüpft worden. Bei den einzelnen Teilstücken hoffe ich, einen Weg gefunden zu haben, auf dem wir unseren persönlichen Glaubensstand beurteilen können. Danach sind einige Aufgabenbereiche aufgezeigt, in denen unser Dienst notwendig ist.

Bei allen Zusammenkünften haben wir uns immer bemüht, Gottes Wort in den Mittelpunkt zu stellen. Dies hatte erfreulicherweise zur Folge, daß wir eine neue engere Beziehung zu Gottes Wort fanden. Es ist meine Bitte an unseren Herrn, daß sich das auch durch dieses Buch weiter vertieft.

Jesus sagt in Johannes 6,63: "Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben". Die Worte der Heiligen Schrift werden durch den Geist Gottes lebendig, wirksam, mit anderen Worten, "Gottes Wort ist nicht Theorie, sondern Praxis". Es ist mir immer erneut deutlich geworden, daß wir uns in Erinnerung rufen müssen, daß uns Gottes Wort auch zur praktischen Seelsorgearbeit anleiten will.

Jesus gibt der Samariterin in Johannes 4, 24 eine Auskunft: "Gott ist Geist". Auch in unseren Gemeinden ist als Verständnis dieses Geistes oft nicht mehr als ein nebelhaftes Wesen übriggeblieben, dessen Benutzung, oder besser gesagt dessen Inanspruchnahme, mittlerweile psychologisch verstanden und erklärt wird.

Die biblische Wirklichkeit ist eine andere. Wenn Jesus sagt "Gott ist Geist", dann spricht er von einem personellen Wesen. Dieser Gott hat sich als Mensch in seinem Sohn offenbart, eben in diesem Jesus (Johannes 1,1-5). Vers 5 sagt, daß hier etwas "ergriffen" oder "erfaßt" werden kann, wenn es der Geist Gottes zum Leben erweckt. Das, was der Sohn Gottes in seinem Wort uns gegeben hat, will er in uns durch seinen Geist zum Leben erwecken. Das können wir dann nicht nur verstehen, sondern auch mit seiner Hilfe in Praxis umsetzen. Viele Geschwister merken sehr bald, daß durch dieses Verständnis von Gottes Wort eine hoffnungsvolle Betreuung in der Seelsorge erwächst.

Gottes Gnade hat mir in der Jugendzeit Brüder in den Weg gestellt, die mir auf ihre besondere Art und Weise Gottes Wort unverlierbar ins Herz geprägt haben. Vornehmlich war es ein holländischer Bruder, der mir die Tür zum Verständnis und der Wichtigkeit des Alten Testaments öffnete. Seine Belehrung über die Stiftshütte ist mir nicht nur unvergessen geblieben, sondern erweist sich als eine große Hilfe für den Verkündigungs- und Seelsorgedienst, sofern wir es uns schenken lassen, diese alttestamentliche Wohnung Gottes, die Stiftshütte, neutestamentlich zu verstehen.

Solch eine Bereicherung habe ich Dank Gottes Gnade im Alter noch einmal erfahren dürfen. Je mehr sich jemand mit Gottes Wort beschäftigt, je tiefer läßt Gott ihn in seine Geheimnisse hineinschauen. Viele Gedanken, die einem beim Forschen in Gottes Wort geschenkt werden, drängt man manchmal zurück, weil sie einem so neu sind, daß man es nicht wagt, sie zu äußern. Diese Sorge und Zurückhaltung hat mir ein Bruder, der mir ein lieber Freund geworden ist, genommen. Bei Professor Herbert Jantzen aus Basel fand ich manche Bestätigung der Erkenntnisse, die mir in der Schrift aufgegangen waren, die ich aber mit einem Schleier der Vorsicht zugeeckt hatte. Er machte mir Mut, darüber zu reden.

Ich habe bei Bruder Jantzen nicht nur Bestätigung, sondern auch Bereicherung erfahren dürfen. Wer seine tiefen biblischen Gedanken kennt, der wird sie vielleicht an manchen Stellen in diesem Buch wiederfinden.

In den letzten Jahren sind mir viele Brüder begegnet, die nach geistlicher Anregung und Hilfe suchten. Sie forschen selbst mit Fleiß in Gottes Wort und möchten sich mit dem, was ihnen geschenkt

wird, dem Herrn in der Gemeinde als Mitarbeiter zur Verfügung stellen.

Ich möchte sie hier begleiten und ermuntern, in der Mitarbeit ihrer Gemeinde nicht nachzulassen. Im Vordergrund steht in diesem Buch die Frage nach dem inneren Wohlergehen, d.h., die Sorge um den geistlichen Zustand der eigenen Person und derer, denen wir beistehen wollen. Weil die Gemeinde der Leib Christi ist, trägt jedes Glied die Mitverantwortung für den anderen (1. Korinther 12,12-26).

Es ist von Seelsorge die Rede. Was allerdings heute in vielen Gemeinden alles unter dem Begriff "Seelsorge" angeboten wird, hat oft mit der Beziehung zu Gottes Wort wenig zu tun. Hier soll mit Hilfe der Heiligen Schrift versucht werden, die Türe zu dem Verständnis zu öffnen, daß Gottes Wort der richtige Ratgeber ist, sich uns in seiner Lebendigkeit immer wieder als Hilfe und Rat zur Verfügung stellt und sich durch den Heiligen Geist öffnet. Gottes Wort hat die Kraft, Heil zu bringen, und Gottes Wort genügt.

So wie ich Hilfe erfahren durfte, so möchte ich dem Leser Mut machen, seine Gabe für den Dienst des Herrn an- und aufzunehmen und im Raume der biblischen Gemeinde einzusetzen. Dazu ist es allerdings notwendig, daß wir uns darüber Rechenschaft geben, in welcher christlichen Umwelt wir uns heute befinden. Die Antwort wird uns helfen, unseren eigenen geistlichen Standort zu bestimmen.

Hat das Christentum mit Mentalität zu tun?

Es gibt Augenblicke, in denen fast jeder Gläubige einmal Ausschau hält nach den verschiedensten Denominationen oder Gemeinden und Kirchen. Man stellt bald fest, daß die unterschiedlichsten Gottesdienstformen anzutreffen sind. Wenn man fragt, wie Gott von dem anderen erlebt wird oder welchen Kontakt er zu ihm hat oder aber auch wie er mit Gott spricht, erhält man die verschiedensten Antworten.

Spricht man mit evangelikalen Christen darüber, hört man, daß Gott erfahrbar ist bei der Bekehrung, in der Taufe, im Gottesdienst, in der "stillen Zeit". Katholische Christen weisen auf Messe und Sakramente hin.

Fragt man genauer nach, wie so etwas erlebt wird und wann zuletzt dergleichen bei ihnen deutlich geworden ist, wird die Antwort zurückhaltender und zaghafter. Man weiß nichts Genaueres, man weiß nicht, wann und ob das so seine Richtigkeit hat. Auch in den freikirchlichen Kreisen ist über den erlebnisreichen Gottesdienst und Bibelstundenbesuch hinaus wenig Hilfreiches zu hören. Für Fragen scheint der Pastor zuständig zu sein.

Völlig anders wird dieser Problembereich in den charismatischen Kreisen behandelt. Hier ist das 'Erleben Gottes' eigentlich ein 'Muß'. Der gesamte Gemeindeablauf hat zum Inhalt, Gott den ihm gebührenden Lobpreis zu bringen. Darum suchen viele Christen diese charismatischen Gemeinden auf, weil hier, wie es heißt, 'Gott erlebt wird'. Hier ist Leben, hier ist Erleben, so hört man. Wenn die ersten Klänge des Lobpreises ertönen, entsteht Bewegung in den Reihen. Es wird aufgestanden, die Hände recken sich nach oben, der Gesang fließt in lauten Wogen wie Wellen durch den Raum. Es ist oft schwer zu definieren, was Gesang oder Gebet oder vielleicht beides sein soll. Auf die Frage nach einer Erklärung, heißt die Antwort in der Regel: "Es ist Gottes Wille, daß er gelobt und gepriesen wird. Lobpreis dient Gott und befreit den Menschen".

Ich frage mich, ob der Gott Himmels und der Erden, den wir in der Bibel finden, wirklich so extrem **unterschiedlich** denen begegnet, die sich seine Kinder nennen. Könnte es nicht auch an den Menschen liegen, daß Gott unterschiedlich **empfunden** wird? Ist es nicht auffällig, daß wir in den verschiedenen Gemeinden und Denominationen auch ganz unterschiedliche **Mentalitäten** vorfinden, die sich in ihren verschiedenen Empfindungen und Emotionen äußern und darstellen?

Haben wir uns schon einmal **Gedanken** darüber gemacht, daß diese Art des besonderen Erlebens mit Gott in einem fast regelmäßigen Zeitablauf in Erscheinung tritt und dann viele Gemüter bewegt und verwirrt? Ich habe das 1948, 1960 und 1980 erlebt. Wie Wellen einer Bewegung dringt es in unsere Gemeinden ein und hat ganz selten gute Früchte hervorgebracht. In diesen Zeiten erscheinen Aufrufe, Bücher und Zusammenkünfte auf der Bildfläche der Gemeinden und in neuen Versammlungen. Immer wieder wird dann das bis dahin bestehende Gemeindeleben als **erstarrt** bezeichnet im Gegensatz zu den neuen Versammlungen, die sich den erlebnishungrigen Christen anbieten und anpreisen.

Bei solchen Erlebniswellen gibt es dann immer wieder eine Reihe von Gläubigen, die sich von diesen Neuerungen angezogen fühlen und sich eine Zeitlang binden **lassen**. Bei einer ersten oberflächlichen Sicht sind es oft die **emotionalen** Charaktertypen, die hier ihre geistlichen Erwartungen zu befriedigen suchen.

Aber bei genauerem Hinschauen entdecken wir eine Schar von Gläubigen, die von irgendwoher **belehrt** worden ist, daß sie mit dem 'Maß des Glaubens', das ihnen **zugedacht** ist, nicht zufrieden sein müssen. Oft sind es die **Treuesten**, die ihrem Herrn wirklich alles geben wollen und die ihr Leben **nach** der Schrift ausrichten möchten. Nur, sie kennen die Schrift zu **wenig**. Vor allem sind sie nicht belehrt worden, die Schrift im **Zusammenhang** zu lesen. Und so kommen sie zu den falschen Schlüssen und Schrifterkenntnissen.

In dieser Zeit begegnen sie **Menschen**, die von dem 'Mehr' sprechen, das ihnen selbst wohl fehlt. Sie hören, daß ein Nachlassen im Glauben ein Zeichen von falscher Erkenntnis sei. Jene Ratgeber wissen von Gemeinden zu berichten, **in** deren Mitte keine Schwachheit im Glaubensleben zu verspüren **ist**. Sie empfehlen Bücher, in denen der Weg zu diesem überaus **erfolgreichen** Christenleben gelehrt

wird. Sie laden zu Versammlungen ein, in denen diese lebendige Glaubensbewegung mitzuerleben ist.

Sie stoßen fast immer auf Gläubige, die zu jeder Tages- und Nachtzeit ein 'Glaubenszeugnis' auf den Lippen haben. Die Sehnsucht, auch so zu sein oder zu werden, wird jetzt in ihnen angefacht. Es ist leicht, sie in diesem inneren Zustand für irgendeine charismatische Gemeinde zu gewinnen.

Aber bei all dem, was sie dann in diesen Kreisen erlebten, blieb ein letztes Fragen nach Wahrheit und innerer Ruhe. Der erhoffte Friede des Herzens, der den ganzen Menschen einnimmt und ihn auch trägt, wenn die trüben Tage kommen, blieb letztlich aus. Von dieser Schar sind am Schluß viele enttäuscht und ohne geistlichen Frieden, wenn die Welle des "Erlebnisangebotes" ausläuft.

Was sind das für Geschwister? Es sind Gläubige, die in den Anfangsjahren ihres Glaubens viel Freude erleben durften, weil sie noch unbeeinflußt, lediglich nach dem Wenigen, was sie aus Gottes Wort verstanden, ihr Glaubensleben einrichteten. Sie wuchsen immer tiefer in das Verständnis des Erlösungswerkes Christi hinein und lernten in ihren Versammlungen eine neue wertvolle Gemeinschaft kennen. Aber wie nahezu bei allen Gläubigen kamen dann Stunden und Zeiten, in denen sie feststellten, daß die anfänglich erlebte Freude nachließ. Und in diesen Zeiten kamen die falschen Berater. Statt diese verunsicherten Gläubigen nun an der Hand zu nehmen, um gemeinsam mit ihnen die entstandene Durststrecke zu durchwandern, läßt man sie alleine. Oft wird durch Unerfahrenheit an ihnen auch noch kritisiert. So werden sie schnell einsam.

Wer hilft diesen Enttäuschten?

Fast überall fehlen für dieses Stadium in den Gemeinden empfindsame Geschwister, die als Seelsorger ein Auge und ein Ohr für solche wundgewordenen Gläubigen haben. Die eigentliche Ursache, daß diese Brüder und Schwestern fehlen, liegt darin, daß wir weithin kein biblisches Gemeindebild mehr haben. Wenn wir das allgemeine Priestertum der Schrift verstehen würden, wären die eben erwähnten Geschwister frühzeitig erkannt und geistlich betreut worden. Diese eigentliche Gemeindegliederarbeit, wie sie in allen neutestamentlichen Briefen behandelt wird, haben wir heute in vielen Gemeinden Männern überlassen, von denen angenommen und erwartet wird, daß sie sich Sorge um die Seelen der Gemeindeglieder machen und Bedürftige betreuen. Mit dieser Arbeit ist aber ein einzelner, nennen wir ihn Pastor oder Seelsorger, in einer Gemeinde überfordert. Es gibt keine Seelsorger von Amts wegen.

Die Gabe der Seelsorge ist ein Geschenk Gottes und will im Laufe der Jahre wachsen.

Die oben genannten Gläubigen sind Geschwister, die Sehnsucht nach einer intensiveren Glaubensverbindung mit unserem Herrn Jesus Christus haben. Dieses Sehnen kommt aber nur zur Ruhe, wenn man sich mit dem Worte Gottes beschäftigt. Es kommt nicht auf die Menge des biblischen Lehrstoffes an, sondern auf das eine oder andere Wort, das wir in unseren Herzen durch den Geist Gottes zum Leben erwecken lassen. Ein tiefer Glaube zeichnet sich nicht durch übersteigerte Aktivität aus. Johannes 14,23: "Jesus antwortete und sprach zu ihm: wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen". Hebräer 4,10-12: „Der wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleich wie Gott von seinen. So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Beispiel des Unglaubens. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringt durch, bis daß es scheidet

Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens."

*Wo Gott wohnt, da ist heilige **Ruhe** und **Frieden** des Herzens.*

Und die, die an ihrer Seele krank sind?

Zu dieser Gruppe von Menschen gehören auch solche, die mit sich selber unzufrieden sind, berechtigt oder unberechtigt, wer weiß das immer genau? Viele schleppen eine Last mit sich, weil man sie in der Kindheit falsch behandelt oder erzogen hat.

Einige sind im Streß des Lebens zugrunde gerichtet worden. Sie waren überfordert und haben den Anforderungen nicht mehr Stand halten können. Viele Wege sind sie schon gegangen, viele Therapeuten haben sie schon kennengelernt. Sie hatten sich Hoffnung gemacht, in christlichen Kreisen Verständnis, Hilfe und Anschluß zu finden. Man hatte ihnen erzählt, daß der Herr Jesus helfen und auch heilen könne. Nun hofften sie, bei Christen Hilfe durchs Evangelium zu finden. Daß biblische Seelsorge mehr ist als Heilung von körperlichen Gebrechen, mehr als die Erwartung eines angenehmen Lebens hier auf Erden, hat man ihnen nicht gesagt. Vielleicht wußten es diese Christen selber nicht.

Ich denke, in dieser Schilderung finden sich einige Leser wieder. Nur, wer ist so ehrlich und gibt das zu, letztlich auch einmal vor sich selber. Die Angst, wieder einmal in ein tiefes Tal des Leidens zu fallen, hält oft von der helfenden Wahrheit zurück. Außerdem ist man vorsichtig und ängstlich geworden. Zu oft hat man sich in seine Gedanken hineinschauen lassen, sich innerlich preisgegeben, ohne den Druck von der Seele laden zu können. Man ist müde geworden, Enttäuschung hat sich breit gemacht. Die Hoffnung ist kleiner geworden.

Der englische Prediger Dr. Lloyd-Jones hat noch zwei andere Gruppen in unseren Gemeinden entdeckt, die oft große Schwierigkeiten bereiten, und selten weiß jemand, wo diese Schwierigkeiten ihren Ursprung haben (1). In seiner Predigt "Die Bewährungsprobe" über Richter 13,22-23 sagt er: "Vielleicht sind wir in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und wurden von klein auf im Glauben unterwiesen. Durch das ständige Hören der christlichen Wahrheiten wurden wir mit ihnen vertraut. Jedermann in unserer Umgebung schien daran zu glauben, und mit der Zeit flochten auch wir sie in unsere Gespräche ein und waren der Meinung, daß sie unserer fe-

sten Überzeugung entsprächen. Es kam uns nicht in den Sinn, diesen Glauben zu prüfen oder gar daran zu zweifeln. Wir nahmen ihn an, ohne weiter darüber nachzudenken. Wir setzten voraus, daß alles, unser Glaube und wir selbst, in Ordnung seien und bemühten uns niemals darum, die Glaubensaussagen wirklich zu verstehen und zu erfassen. Es war so, wie jemand einmal sagte: Wir bedienen uns unseres Glaubens, wie wir uns des täglichen Brotes und der Butter auf unseren Tischen bedienen. Und solange das Leben ruhig verlief, hielten wir uns daran, erfüllten die daraus entstehenden Pflichten, meinten, die Wahrheit zu haben und waren uns keines Mangels bewußt. Aber plötzlich brach ein Unglück über uns herein, und Auge in Auge damit mußten wir entdecken, daß wir uns kaum anders verhielten, als völlig ungläubige Menschen. Wir waren hilf- und hoffnungslos wie sie; unser Glaube wirkte keinerlei Unterschied.

Doch gibt es noch andere. Bei ihnen, obgleich sie zur gleichen Gruppe gehören, ist die Ursache anderswo zu suchen. Es handelt sich um Menschen, deren Interesse an Glaubensdingen hauptsächlich oder gar ausschließlich intellektuell ist. Von ihnen würde man nicht sagen können, daß sie nicht nachgedacht hätten, denn das haben sie. Ihr Interesse an religiösen Fragen war unter Umständen sogar ihre geistige Lieblingsbeschäftigung. Sie haben gelesen und nachgedacht, diskutiert und sich mit anderen darüber auseinandergesetzt. Sie sind an den verschiedenen Themen und Standpunkten interessiert wie an einer Weltanschauung. Aber es ist eine rein unpersönliche Anteilnahme. Religion ist für sie ein Gesprächs- und Diskussionsthema, das man aufgreift und wieder fallen läßt. Niemals war der Glaube für sie eine lebenswichtige innere Erfahrung. Und obwohl sie alles darüber zu wissen scheinen, führt die plötzliche Notlage bei ihnen zum gleichen Ergebnis: Alles Wissen und Interesse sind nutz- und wertlos, sie bewähren sich nicht in der Stunde der Anfechtung, sie finden nicht zum Frieden, zur Ruhe und zur Freude.

Wie kommt es, daß solche Menschen in unseren Gemeinden ohne Hilfe bleiben? Wie kommt es, daß solche Menschen in unseren Kreisen ihr Leben leben, ohne aufzufallen? Müßte es nicht so sein, daß in einer biblischen Gemeinde durch solche Zustände geistliche Unruhe entsteht? Woher kommt es, daß sich in unseren Gemeinden immer mehr ein unbiblisches Leben breit macht?

In welchem Umfeld leben wir Christen heute?

Es hat Zeiten gegeben und es gibt sie glücklicherweise bei einigen Menschen auch heute noch, wo Gott "die" Autorität des Lebens war und ist. In der Vergangenheit lebten Kirchen und Gemeinden gut damit. Die Bibel war für sie Gottes Wort, nach der die Gläubigen ihr Glaubensleben ein- und ausrichteten. Unterschiedliche biblische Auffassungen und Aussagen hat es zu allen Zeiten gegeben. Aber über alledem stand Gott im Mittelpunkt. In der Neuzeit hat sich das grundlegend geändert. Mehr und mehr rückt der Mensch nach vorne und Gott ins letzte Glied. Hierfür gibt es unzählige Erklärungen mit den unterschiedlichsten Schuldzuweisungen.

Was wir sehr deutlich sehen sollten ist, daß der Mensch das Maß aller Dinge geworden ist. Was ihm zur Befriedigung seiner Bedürfnisse fehlt, wird mit allen Mitteln ergriffen. Dieses existentielle Individualverhalten wird immer mehr zur gesellschaftlichen Verhaltensnorm.

Auf diese Entwicklung nehmen Parteien, Regierungen und auch Justiz immer mehr Rücksicht. Der Mensch will seine Wünsche und Erwartungen berücksichtigt sehen und hat seine entsprechenden Lobbyisten bei der Gesetzes- und Zukunftsplanung immer in Bewegung.

So erinnern sich vor der Wahl auch wieder die Parteien an die Menschen, von denen sie gewählt werden möchten, um eine erforderliche Stimmenanzahl zu erhalten. Sie richten sich kurze Zeit wieder nach dem Wählerwillen und bauen diesen in ihre Wahlversprechen ein. Daß diese später nicht eingehalten werden, daran hat sich der einzelne bald gewöhnt, weil er ja rein rechnerisch keine Möglichkeit hat, mit Erfolg zu widersprechen. Nur, es wird immer deutlicher, daß dies alles dazu beiträgt, daß der einzelne hier oberflächlicher wird und sich in seine persönlichen Belange zurückzieht. Das aber hat Folgen.

Unter all diesen gesellschaftlichen Verhaltensweisen, der Bedürfnisbefriedigung, der Selbstverwirklichung, hat sich in aller Stille

etwas entwickelt, was niemand wollte, weder Kirche, noch Vereine, noch die säkulare Welt: Die Isolierung des einzelnen. Dadurch wird ihm aber auch seine Begrenzung sehr deutlich. Je geringer der finanzielle Rahmen ist, je geringer ist die Machbarkeit der Selbstverwirklichung. Zur Isolierung gesellt sich sehr bald der Vertrauensverlust zu denen, die das Sagen haben.

Als Bestätigung der Isolation brauchen wir nicht die Statistiken der Einsamen oder der alten Menschen, die vergessen irgendwo in einem Zimmer alleine sterben, hervorzuholen. Seit geraumer Zeit schaut uns von den Litfaßsäulen ein großes Bild entgegen, auf dem scheinbar fröhliche Menschen Sport miteinander treiben. In großen Buchstaben lesen wir den Satz: "Sport im Verein ist schöner". Die wenigsten Leser erahnen, daß dies ein Werbeplakat ist, weil es vielen Sportvereinen immer mehr an Mitgliedern fehlt. Gesangvereine müssen ihre Existenz aufgeben, weil kein Nachwuchs da ist. Der jahrelange Aufruf zur "Selbstverwirklichung" hat uns von dem, der neben uns lebt, isoliert. Wir sind im Grunde vereinsamt. In vielen Familien wird kaum noch miteinander gesprochen. Jeder hat seine spezielle ablenkende Entspannungsmethode.

Alles das würde die Gläubigen eigentlich gar nicht berühren müssen, wenn sie nicht selbst in dieser Gesellschaft lebten und sich von dort beeinflussen ließen. Je genauer wir die letzten Jahre beobachten, je deutlicher merken wir, daß sich in unseren Gemeinden mehr und mehr die Verhaltensnormen der Gesellschaft ausweiten.

Wenn wir uns heute in Ruhe und mit Aufmerksamkeit einmal mit dem 4., 5. und 6. Kapitel des Epheserbriefes beschäftigen, werden wir erstaunt sein, was wir dort lesen. Wenn wir dann an die Anfangsaussage unseres Buches denken "Gottes Wort ist Praxis", und versuchen danach zu leben, werden wir uns bald wie ein Einsamer inmitten einer Welt voll scheinbarem Glückstaumel wiederfinden. Das ist aber die Welt, in der wir Gläubige äußerlich leben müssen.

Wie sieht es in unseren Gemeinden aus?

Knüpfen wir an das vorhin genannte Stichwort "Selbstverwirklichung" an, dann müssen wir uns hier fragen: "Wie weit ist das auch in unsere Gemeinden eingedrungen?"

Wer ernsthaft nach einer Antwort sucht, wird verwundert aufschauen, wie viele von unseren Brüdern und Schwestern ihre Lebensweisheiten und Verhaltensnormen von außen angenommen haben. Gemeinde und Welt sind in ihrer geistigen Haltung nicht mehr allzuweit voneinander entfernt. Bei unseren Vorvätern war es noch üblich, während eines Besuches oder Zusammenseins ein biblisches Wort oder Thema als Gesprächsgegenstand zu haben. Das ist heute nur noch ganz selten anzutreffen. Wo Gläubige überhaupt noch Gemeinschaft miteinander pflegen, werden außerhalb des Gottesdienstes in der Regel nur weltliche Themen besprochen. Selbst der Begriff 'Wahrheit' wird heute nicht mehr unbedingt im Angesicht des heiligen Gottes gewogen, sondern steht manchmal im Dienst einer nutzbringenden Aussage.

Antworten auf Lebensfragen kommen nicht mehr aus dem biblischen Bereich. Von der Kindererziehung bis zum Rentenalter ist alles durch die heutige Psychologie abgedeckt. Daß für solch wichtige Lebensfragen in Gottes Wort genügend und bessere Antworten und Hilfen zu finden sind, ist auch den meisten Predigern, Pastoren und sogenannten Seelsorgern fremd. Woher sollen sie es auch wissen, wo doch selbst in den meisten Bibelschulen Psychologie im Seelsorgefach referiert wird.

Was da nach vielen Semestern oder privat erarbeiteten Studienheften vor uns steht, ist dann eine Person mit viel Wissen, Ausbildungsbescheinigungen und Zertifikaten. Meist weiß die so gebildete Person selber nicht, daß sie mit Hilfe der Psychologie nur analysieren kann, aber zur Heilung bei ihr weder Weg noch Kraft findet. Ihr ist der Zugang zu dem Ort im Menschen versperrt, von woher Heilung ansetzen kann. Auch die sogenannte biblische Psychologie ist ein Versuch, in unseren Kreisen mit einem veränderten Ansatz die gleiche Arbeit vorzunehmen.

Für einen Gläubigen, für den Gottes Wort noch Praxis ist oder wieder werden soll, ist dieser Weg ein Dienst auf dem falschen Fundament. Der, der Gottes Wort als "Wort von dem Gott" erkannt hat, der Himmel und Erde geschaffen hat, erlebt dieses Wort auch heute noch als das "schöpferische" Wort, das durch den Heiligen Geist lebendig ist und zur richtigen Zeit den richtigen Rat in der Schrift zeigt.

Teil II

Biblische Seelsorge oder menschliche Beratung?

Einführung

Es gibt viele Methoden, in dem Bereich der Seele eines Menschen zu arbeiten. Wir wollen uns hier nicht mit dem Für oder Wider beschäftigen. Wir sind keine sogenannten professionellen Fachleute, die sich mit Andersdenkenden über dieses Fachgebiet auseinandersetzen wollen. Wir stehen vielmehr als Gläubige in einer Gemeinde und haben mit Brüdern und Schwestern zu tun, die mit uns auf dem Glaubenswege sind. Dazu kommen Menschen, die wir aus unserem näheren oder weiteren Bekanntenkreis kennen. Hier sehen wir unseren Aufgabenbereich, diese an der Hand zu nehmen und sie wieder dorthin zu begleiten, wo sie in Freude und Frieden mit in unserer Gemeinschaft leben können.

Damit grenze ich für uns bewußt die Arbeit der biblischen Seelsorge ein. Unter biblischer Seelsorge verstehe ich "Hin- und Rückführung zum Heil". Auch im Umgang mit Ungläubigen haben "wir" als Heilsmenschen dies als Ziel im Auge zu behalten.

Der Seelsorger ist ein Wegbegleiter hin zu dem Heil in Jesus Christus. Diesen Weg, den wir im Glauben gehen, verstehe ich nicht wie ein Lehr- oder Studienprojekt, an dessen Ende wir als Fachleute in Erscheinung treten können. Es ist eine schmale, hügelige Straße, auf der wir uns von Meilenstein zu Meilenstein, durch die Hilfe des Herrn, mittels seiner Kraft und Hilfe, vorwärts bewegen können. Wir machen auf diesem Wege viele brauchbare Erfahrungen. Wenn wir aber jemandem einen erquickenden Dienst tun konnten, so ist es doch immer allein die Frucht des Herrn. Wir haben mit Frucht zu tun und nicht mit Erfolg. Damit steht auch fest, wer der Wirkende bei unserer Seelsorgearbeit ist. Das ist allerdings heute nicht selbstverständlich. Wir verlieren uns bei diesem Dienst allzuleicht in ein

Fachbewußtsein, ohne zu bedenken, daß wir damit die Basis einer biblischen Seelsorge unbemerkt verlassen.

Es ist heute selbstverständlich, wenn das Fach Seelsorge auf dem Stundenplan steht, daß nach Lehrbüchern aus dem psychologischen Fachbereich gegriffen wird. Hier machen die christlichen Seelsorge-seminare kaum eine Ausnahme.

Wer sich mit der Lektüre dieses Fachgebietes beschäftigt, stößt zwangsläufig auf die vielfältigsten Aussagen zu ein- und demselben Thema, weil jeder Autor sich zu seinen eigenen Erfahrungen äußert. So eilt der Leser von Autor zu Autor, um möglichst weitgehend informiert zu sein. Das Ganze wird zu einer Erweiterung eines Fachverständnisses, bei der sich das Menschenbild, welches wir am Anfang aus Gottes Wort hatten, verändert. Wir sehen bald nicht mehr den Menschen vor uns, der von Natur Sünder ist. Das Gesamtbild des Menschen, das wir hatten, wird zu einem Wesen, das wir wie ein System katalogisieren können und so auch mehr und mehr zerlegen, um die Fehlfunktionen wieder in Betrieb zu bringen. Wir sehen nicht mehr den Menschen vor uns, dem, wenn er im Glauben steht, alle Dinge zum Besten dienen. Nicht mehr das Heimführen zu Gott, sondern das „zu sich selbst führen“ steht im Vordergrund. Wo wir aber hier die Prioritäten verwechseln, reden wir nicht mehr von Heil, sondern von Gesundheit. So wünschenswert die Gesundheit ist, sie beinhaltet aber nicht zwangsweise auch das Heil des Menschen. Ein geistlich heiler Mensch hingegen kann auch eine unheilbare Krankheit, gleich welcher Art, ertragen und als sinnvoll annehmen. Römer 8,28: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind."

Gläubige, die in einer biblischen Gemeinde zu Hause sind, sollten sich bewußt machen, daß sie neues Leben durch unseren Herrn Jesus Christus bekommen haben. Das will uns Galater 2 Vers 20 nicht nur bestätigen, sondern hier ist auch das Fundament, von dem aus der Dienst, den wir in und für die Gemeinde Jesu tun, seine Ausgangsbasis hat: "Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben."

In diesem Wort ist unser ganzes Dienstprogramm enthalten. Das Wort Gottes ist das Lehrbuch. In der Gemeinde wartet man auf unseren Dienst.

Der Herr öffnet uns durch den Geist Gottes die Sicht für das wirkliche Leid des zu Betreuenden und er wird uns durch das Wort Gottes den Weg zur Hilfe und heilenden Wahrheit zeigen.

Das neue Leben steht immer wieder in der Gefahr, von außen oder von innen gestört zu werden. Wir leben noch in dieser Welt und sind allen möglichen Verführungen ausgesetzt. Dadurch kann unser geistliches Leben leiden. Dieses Leid beeinflusst manchmal selbst unsere körperliche Gesundheit. Wir werden darum bei unserem Dienst am Menschen nicht immer ohne den Rat und die Hilfe eines Mediziners auskommen. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß es Ärzte gibt, die nicht nur unseren Dienst kennen und anerkennen, sondern auch um ihre persönliche Begrenztheit wissen. Hier sollte uns das nichtkanonische Wort aus Sirach 38, 1 und 2 vor Hochmut bewahren:

"Ehre den Arzt mit gebührender Verehrung, damit du ihn hast, wenn du ihn brauchst; denn der Herr hat ihn geschaffen, und die Heilung kommt von dem Höchsten".

Die Hoffnung, die ich beim Studium in das Wissensgebiet der Psychologie gesetzt hatte, ist im Laufe der praktischen Seelsorgearbeit nicht in Erfüllung gegangen. Beim Lesen der Literatur von Begründern dieser Disziplin stieß ich, vor allen Dingen bei C. G. Jung, darauf, daß sie das biblische Lebens- und Erziehungsprinzip überhaupt nicht verstanden haben (2). Obwohl sie zum Teil aus evangelischen Pfarrersfamilien kamen, hatten sie weder ein biblisches Menschenbild noch das Heil in Christus verstanden. Von solchen Männern ist nicht zu erwarten, daß sie Gottes Person und Wort respektieren. Wer aber Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht respektiert, muß Gottes Handeln immer als autoritär ansehen. Weil aber diese Männer der Menschheit die Befreiung von den Trieben und inneren Zwängen bringen wollten, wandten sie sich von dem vermeintlich autoritären Gott ab. Wo aber der Mensch den Boden des Heils verläßt, da betritt er nicht ein Niemandsland, sondern immer den Boden

des Unheils. Und dieser Boden war durch den Okkultismus in der Kindheit dieser Männer vorbereitet.

Professor Rudolf Seiß sagt: "Die Abschaffung göttlicher Autorität, beginnend mit der Epoche der Aufklärung, hat den Verlust jeder menschlichen und persönlichen Autorität nach sich gezogen. Mit einem falschen Verständnis von Freiheit sagt man sich von Gott los. Freiheit ist nicht Abwesenheit von Zwang, sondern die Fähigkeit zu lieben."

Als sich bei mir die Ahnung von der unbiblischen Art der Psychologie in meinen Gedanken Raum verschaffte, habe ich mich bald von der, auch in unseren Kreisen weitverbreiteten, allgemein anerkannten Wissenschaft abgewandt. Dann wird man schnell gemieden und einsam. Das hatte aber zur Folge, daß ich Zeit fand, mich darauf zu besinnen, was Gottes Wort unter diesem Dienst der Seelsorge versteht, zu welchem Zweck wir Seelsorge treiben und wer uns dazu veranlaßt.

Was ich gefunden habe und wie ich daraufhin Seelsorge verstehe, möchte ich mit drei Thesen aufzeigen:

- I. Unser Lehrbuch ist Gottes Wort.
- II. Des Menschen Unheil ist die Sünde.
- III. Des Menschen Heil ist Jesus Christus.

These I

Unser Lehrbuch ist Gottes Wort

Wenn wir einen Menschen seelsorgerlich betreuen wollen, beschäftigen wir uns gerne mit den gleichen Fragen, die sich früher ein Hausarzt stellte. In meiner Kindheit hatten wir einen Hausarzt, der unsere ganze Familie kannte. Bei dem Krankenbesuch erforschte er die Vorgeschichte der Krankheit bei dem Betroffenen. So konnte er Rückschlüsse ziehen, eine Anamnese stellen und einen rechten Überblick gewinnen, um zu einer Diagnose zu gelangen, d.h., er erforschte den Krankheitsherd bei dem Kranken. Nun fehlte nur noch die richtige Therapie, die den Kranken in einen gesunden Zustand zurückführen sollte.

Für diese ärztliche Arbeitsweise stehen dem Studierenden Universitäten und Krankenhäuser zur Verfügung, in denen er sich ausbilden lassen kann. Für den Seelsorger gibt es so etwas nicht. Er hat nur eine Quelle, aus der er schöpfen kann: Gottes Wort.

Wie aber lernen wir den biblischen Dienst zum inneren Wohlergehen des Bruders oder der Schwester auszuüben?

Es hat mit unserem geistlichen Wachstum zu tun. Wenn wir anderen zum Wohlergehen ihres inneren Menschen helfen wollen, müssen wir selbst in diesem gesunden geistlichen Zustand leben. Es hat also zuerst mit unserem persönlichen Leben zu tun. In Johannes 15 zeigt uns Jesus den Weg und auch die Wirksamkeit der biblischen Seelsorge. Johannes 15,1 - 5: "Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun."

Für das, was wir tun wollen, fällt uns nach Vers 7 das zu, was wir für den Seelsorgedienst unbedingt brauchen: "Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."

Es geht also einmal um ein geordnetes Glaubensleben: "Wenn ihr in mir bleibt".

Zum Zweiten um ein Kennen und Erkennen seines Wortes: " - und meine Worte in euch bleiben". Kennen und Erkennen hat mit Lesen und Verinnerlichen seines Wortes zu tun. Wir müssen das Wort Gottes zuerst als Richtschnur an unser eigenes Leben anlegen. Das, was wir durchs Lesen im Worte Gottes aufnehmen, darf nicht nur Wissen oder eine Vermehrung unseres Gedankengutes werden, wie der Ertrag eines Studiums. Es muß sich vielmehr in unserem Herzen ausbreiten dürfen, um so unser Wesen und unsere Gedankenwelt im Sinne Jesu umzugestalten.

Biblische Seelsorge ist zuerst eine Anforderung an uns persönlich.

Das lebendige Wort will in uns eine biblische Sicht zum geistlichen Leben erwecken, so daß wir den Betreuten geistlich sehen können. Auf diese Weise öffnet sich uns für diesen Menschen eine Sicht, die wir durch keine andere Möglichkeit erhalten und erwerben können. Das lebendige Wort Gottes hat genügend Bilder und Anschauungsmöglichkeiten, aus denen heraus wir den Herrn bitten dürfen, uns für den Umsorgten die richtige Hilfe zu zeigen.

Für solch eine biblische Seelsorge ist Gottes Wort das unausschöpfliche Lehrbuch. Ich möchte hier ein Beispiel aus dem Alten Testament aufzeigen. Wer in 1. Mose 49 den Segen Jakobs über seine Söhne liest, der kommt doch unwillkürlich zu der Frage: "Woher kennt der Vater so genau seine Söhne?"

Wer das erfahren will, der muß die vorausgehenden 24 Kapitel lesen. Dort finden wir die Lebensgeschichte dieser Familie mit all ihren Feinheiten bis in die Sünde hinein. Jakob hat seine Kinder auf Schritt und Tritt beobachtet. Er findet sich selbst in seinen Söhnen wieder. Er weiß nun, wohin die guten und die schlechten Veranlagungen jedes einzelnen seiner Söhne führen. Wie oft mag dieser Vater im Geiste mit einem jeden seiner Söhne vor Gottes Angesicht

gestanden haben? Allein die Lebensgeschichte des Jakob ist für uns eine ganze Seelsorgeschule.

Die ganzen Vätergeschichten, die Geschichte des Volkes Israels, die Sprüche, der Prediger, die Propheten sind für die Seelsorge Anschauungsmaterial, ein reichhaltiges Lehrmaterial, das auf Wahrheit beruht, das also "praktikabel" ist. D.h. aber doch, daß wir hier auch Anleitung zur Hilfe finden.

Altes und Neues Testament sind Wort Gottes. Worte, die uns Gott gegeben hat, damit sie gelesen und in unserem Herzen zu einer geistlichen Substanz werden, an die uns der Geist Gottes zur richtigen Zeit, im richtigen Augenblick erinnern kann, nämlich dann, wenn der, den wir betreuen, uns seine Geschichte erzählt.

Wer Gottes Wort kennt und zuhören kann, dem eröffnet der Geist Gottes den geistlichen Zustand dieses Menschen durch die Hilfe der Schrift.

Jesus sagt in Johannes 14, 26: "Aber der Tröster (unser Anwalt), der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe". Dies gilt auch für uns, wenn wir biblische Seelsorge im Auftrag Jesu tun wollen. Er, nicht wir, sehen in das Herz des anderen. Die Möglichkeit des Heilwerdens hat er allein in seiner Hand. Wo wir in solch einem Prozeß Mitarbeiter werden sollen, wird uns der Herr alles das vermitteln, was von uns aus zum Heilwerden notwendigerweise beigetragen werden soll.

Unser Dienst besteht darin, dem Betreuten zuzuhören, ihn betend zu begleiten und da, wo wir die Ursache der Störung erkennen dürfen, mit der heilenden Wahrheit nicht zurückzuhalten, denn nur die Wahrheit macht frei.

Johannes 8,31 - 32: "Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaft meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen".

These II

Des Menschen Unheil ist die Sünde

Das Wort Sünde ist in Kirchen und Gemeinden ein unangenehmer Begriff geworden. Bis in die Predigten hinein wird er gerne umschrieben. Wo aber in der Verkündigung die Inhalte von biblischen Begriffen wie Sünde und Heil, nicht mehr deutlich erklärt und genannt werden, liefern Psychologie und Soziologie sofort Ersatzbegriffe und verändern die Inhalte. Das bringt für die biblische Seelsorge große Schwierigkeiten mit sich.

Hier steht man dann sehr bald vor der Frage: Wenn man einen Alkoholiker zu betreuen hat, redet man dann mit ihm über seine Sünde oder über seine Krankheit?

Diese Unterscheidung ist für uns sehr wichtig, denn die Diagnose, die wir stellen, entscheidet auch über die Therapie. Mit anderen Worten: Bringt man jetzt den Alkoholiker in eine andere Umwelt, wie es heute als Therapie empfohlen wird, oder zeigt man ihm mit Hilfe von Gottes Wort seine zerrüttete Innenwelt, um ihn für das rettende Heil zu gewinnen?

Hier liegt die Entscheidung, die wir zu treffen haben. Wer diesen biblischen Weg der Seelsorge geht, der ist sicherlich einsam in seiner Entscheidung, aber er ruht auf der Verheißung des Wortes Gottes. Eine unverfälschte Statistik würde auch die Frucht dieses Weges aufzeigen. Wenn wir solch einem Menschen in seiner Therapie einen Ortswechsel bezahlen könnten, wäre das sicherlich eine begleitende Hilfe.

Dazu ein praktisches Beispiel:

Während einer Bibelwoche fällt dem Seelsorger ein sehr nervöser Bruder auf. Bei jeder Pause ist er der erste, der den Raum verläßt. Am zweiten Tag geht er diesem Bruder nach und ihm fällt auf, daß hier jemand eine Zigarette nach der anderen anzündet. Ein ruhiges Gespräch brachte bald die Abhängigkeit an den Tag. Der Bruder erzählte von den unzähligen Versuchen, dieser Abhängigkeit zu ent-

kommen. Alle Versuche waren zwar finanziell teuer gewesen, hatten aber seine Hoffnung nicht erfüllt.

Er hatte auch im Laufe der Zeit den Gedanken an eine Hilfe weit von sich gewiesen, weil immer wieder Enttäuschungen zu vermelden waren. Es war nicht einfach, hier ein Gespräch anzuknüpfen. Es mußte viel Schutt weggeräumt werden, der sich mittlerweile in seinen Gedanken angereichert und das Fundament der Hoffnung zugeeckt hatte. Es wurde weniger vom Rauchen als vielmehr von Sünde und Schuld gesprochen. Hier lag die Ursache, daß der Gedanke an eine Entwöhnung verschüttet war. Das eine war nur das Symptom für eine schwerere Last. In den letzten Tagen der Woche lernte dann dieser Bruder sein verschlossenes Herz nach und nach zu öffnen und sich mit der ganzen Last dem auszuliefern, der dann frei machte und Hoffnung wieder zur Wirklichkeit werden ließ.

Seelsorge ist Langzeitarbeit. Unsere Hauruckversuche auf diesem Gebiet zerstören mehr, als sie helfen könnten. Wir sollten uns Zeit nehmen, die wirkliche Störung im Leben des Bruders oder der Schwester zu finden, sonst empfehlen wir die falsche Hilfe.

Hier zeigt sich sehr bald, wie weit wir in Gottes Wort zu Hause sind, wie weit wir uns in unserem eigenen Leben in die Schrift vertieft haben, um von ihr Rat und Hilfe zu holen. Hier unterscheidet sich biblische Seelsorge von psychologischer Beratung.

Es ist eine schöne Erfahrung, daß wir uns "keinen" Katalog zu schaffen brauchen, um immer danach zu greifen, wenn wir nach einem gangbaren Weg im Seelsorgedienst suchen. Wenn wir in Gottes Wort leben, wird uns der Herr für die Wiederherstellung des inneren Wohlergehens des Betreuten in seinem Wort einen gangbaren Weg heraus aus den Bindungen, den Beklemmungen, den Mißverständnissen und Sünden, aufzeigen.

Der Weg führt zum Kreuz.

These III

Des Menschen Heil ist Jesus Christus

Wir finden in den Evangelien einen Mann, der immer wieder als ein menschlich starker, bestimmender Typ in Erscheinung tritt. Wir würden heute von einem Choleriker sprechen, der leicht aufbraust und den Mund dann sehr voll nimmt. Am Ende wird jedoch nie viel aus solchen Reden.

Das Erstaunliche an der Sache ist, daß aus diesem unzuverlässigen Menschen in der Schule Jesu ein stiller, zurückhaltender, fruchtbarer Seelsorger wird. Unter der Begleitung Jesu wird ein Betreuer zu einem Betreuer. Es ist der Jünger und Apostel Petrus.

Jeder Gläubige, der im Laufe seines Glaubenslebens mit sich selbst und anderen Schwierigkeiten hat, der sollte anhand der Evangelien mit diesem Petrus in die Schule Jesu eintreten. Das wird in jedem Falle eine hoffnungsvolle Erziehung. Wer sich hier als stiller Begleiter mit Petrus in seine Situationen hineinnehmen läßt, der wird sich an vielen Stellen selber wiederfinden. Die Geschichte Jesu mit dem Jünger Petrus ist ein vorzügliches Lehrbuch für Seelsorger. Wir müssen lernen, Gottes Wort aufmerksam zu lesen, damit uns auffällt, wie der meisterliche Seelsorger mit seinem Schüler umgeht, ihn geduldig umgestaltet. An manchen Stellen können wir die Härte, mit der Jesus seinem Schüler begegnet, nicht verstehen. Manchmal sieht das so aus, als sei alles ohne Frucht. Aber der, der das Heil ist, hat auch die Geduld zu warten, bis in seinem Jünger eine neue Substanz gewachsen ist, sich ein neues Fundament gebildet hat.

Wer biblische Seelsorge mit falscher Liebe verwechselt, der hat die Jüngerschulung Jesu in den Evangelien nicht verstanden. Hier wird ein geistlicher Wachstumsprozeß gezeigt, der bei einigen notwendigerweise bis an den Rand des Erträglichen geht. Das ist der Weg zum Heil und hat mit psychologischen Streicheleinheiten nichts zu tun.

Was die Bibel von allen anderen Büchern unterscheidet ist, daß sie den Menschen schildert, wie er in Wahrheit ist. Sie verleugnet

und verschönert nicht die Wirklichkeit seiner Situationen. Gottes Wort lügt nicht. Deshalb können wir aus diesem Wort für unseren Dienst in der Gemeinde lernen.

Abraham wird uns nicht nur als der Glaubensmann gezeigt, sondern auch seine feinen Lügen vor dem Pharaon.

David ist nicht nur der Psalmsänger, sondern auch der Ehebrecher mit seinen blutbefleckten Händen.

Elia, der große Prophet, wird uns nicht nur in seiner Vollmacht auf dem Berge Karmel gezeigt, sondern auch in tiefer Depression unter dem Wacholderbaum. Wer daran Anstoß nimmt, der kennt das wirkliche Wesen des Menschen nicht. Darum bleibt ihm auch Gottes Kraft und Gottes Wirken verborgen. Aber genau hier liegt unsere Lernmöglichkeit.

Die Schrift ist kein theoretisches Lehrbuch, so daß wir gezwungen wären, dem Leser zusätzlich sachliche Erläuterungen nachzuliefern. Nein, Gottes Wort ist praktische Wahrheit, die uns im Herzen treffen will. Gottes Wort offenbart uns die Kraft, die wir in der Sorge um das Wohlergehen des Bruders oder der Schwester wirken lassen sollen. Darum ist es sehr wichtig zu wissen, wie "ich persönlich" zu diesem göttlichen Worte stehe, denn dementsprechend bringe ich es herüber zu dem, der es zum Heilwerden braucht.

Dazu ein Beispiel aus dem heutigen Gemeindealltag.

Ein Mann in den 30er Jahren. Er ist Familienvater. In seinem Berufsleben völlig überfordert, kompensiert er dieses Manko in die Jugendarbeit seiner Gemeinde. Dort wird er aber nicht angenommen. Er kann nicht verstehen, daß man auf alle seine Vorschläge und Anregungen nicht eingeht. Seine ganze Mitarbeit ist eigentlich ein Ausfluß seiner zerrütteten Seele. In der Gemeinde finden sich bald Geschwister, die im heutigen charismatischen Sinne mit und für ihn beten, damit er gesund werde. Er empfindet das als Bestätigung. Dadurch stabilisiert sich sein ungesundes Selbstbewußtsein immer noch mehr. Wie in den meisten Fällen suchen solche Menschen die Praxis eines Therapeuten auf. Nach einigen Sitzungen findet jener angeblich die tieferliegende Ursache der seelischen Störung. Die Diagnose lautet: Falsche Erziehung in den Kinderjahren. Vornehm-

lich trifft wohl den Vater die Schuld. Die Therapie lautet: Der junge Mann soll seinen Vater aufsuchen, um mit ihm die Zeit der Kindheit noch einmal zu vergegenwärtigen. Hierbei könnten dann die Konfliktsituationen im Gespräch gelöst werden.

Ich befürchte in der Durchführung dieses Weges eine drohende Gefahr eines erneuten Familienkonfliktes.

Und so geschah es hier. Der alte Vater wurde aus seiner Altersruhe herausgerissen und in einen für ihn unverständlichen Zwiespalt gestoßen. Nun waren zwei Familien unglücklich. Dieser junge Mann gehörte zu einer evangelischen Gemeinde. Wir müßten uns hier die Frage stellen: Was fehlte ihm eigentlich? Antwort: Ihm fehlte ein Mensch, der im Heil stand und ihn an der Hand nehmen konnte, um in seiner Nähe erleben zu können, was Vergebung heißt und vermag. Das kann Langzeittherapie werden und ist in unseren Kreisen nahezu unbekannt. Auch bei uns werden solche Fälle schnell an sogenannte Fachleute verwiesen. Nach meiner Erfahrung mit wenig Erfolg.

Die Ursache dieses seelischen Konfliktes lag da, daß dieser Bruder nie richtig verstanden hatte, was nach Gottes Wort "Vergebung" ist und daß Vergebung einfach Pflicht ist. Er hatte die Kreuzesbotschaft für sich persönlich nie richtig verstanden.

Und diese Fälle sind in unseren Gemeinden in großer Zahl anzutreffen. Sie werden schnell als krankhaft deklariert und richten dann als sogenannte "bedauernswerte" Geschwister mit ihrem erstaunlich klaren Eigensinn zum Teil viel Unheil in den Gemeinden an. Meist kennen solche Geschwister die Schrift sehr genau, wenden sie jedoch in der Regel immer nur auf andere an.

Für solche Fälle bietet die Schrift nicht soziale Konfliktlösungen an, sondern lehrt aufzuschauen zu dem Mann am Kreuz. Wer dort Rettung erfährt oder Rettung erfahren hat, der kann in einem neuen Leben wandeln und dazu gehört "vergeben können". Wer damit anschließend noch Schwierigkeiten hat, der sollte seine persönliche Wahrhaftigkeit überprüfen, denn die Wahrheit macht frei. Ich habe schon einmal auf Johannes 8,31 und 32 hingewiesen. Diese Blockade hat mit Lüge zu tun. Sünde muß aufgedeckt werden. Dem innerlich Verletzten fehlt heute meist die Liebe, vergeben zu können. Wenn wir als Seelsorger die Wahrheit des Wortes Gottes in solchen Fällen nicht erkennen, dann verschulden wir in den Gemeinden viel Unheil.

Wer wissen will, was Vergebung vermag, der muß im Alten Testament die Josephsgeschichte studieren.

Wir sind Gläubige, errettete Menschen, die im Heil Gottes stehen und somit in einem neuen Herrschaftsbereich. Und dieser göttliche Herrschaftsbereich hat seine eigene Ordnung, die wir in Gottes Wort finden.

Ich halte es heute für ganz notwendig, daß wir uns von Zeit zu Zeit die Frage stellen: Ist dieser Jesus Christus noch unser Herr? Hat er in unserem Leben noch das Sagen? Ist noch soviel Substanz seines Wortes in unseren Gedanken und in unserem Herzen, daß sich von hier aus noch biblischer Rat und Hilfe melden kann und darf, wenn es in unserem Leben um Entscheidungen geht? Das ist die Ausgangsbasis für den biblischen Seelsorger. Wo wir beginnen, für unsere seelsorgerliche Arbeit in einem fremden Herrschaftsbereich Hilfe und Rat zu suchen, stellen wir uns außerhalb der Verheißungen unseres Herrn. Heil kann nur der bringen, der das Heil ist, Jesus Christus. Wir sind nur Sklavendiener, der Transfer, die Hilfsarbeiter Gottes.

Wir haben in unserem Dienst mit Menschen zu tun, die wie wir immer noch durch die Sünde anfällig sind. Hier muß oft mit langanhaltender Geduld immer wieder gerufen, geholfen und gestützt werden. Sind wir dazu bereit oder arbeiten wir nach unseren eigenen Ideen, auf menschliche Weise? Kehren wir zurück zu Gottes Wort, um von dort die richtige Arbeitsweise wieder neu zu erlernen. Wir stehen mitten in der Gemeinde als Beschenkte, die aufgrund des Allgemeinen Priestertums zum Dienst gerufen sind. Auch unsere Predigten müssen danach ausgerichtet werden, daß jedes Glied der Gemeinde erkennt, daß seine Mitarbeit notwendig ist. 80% aller Seelsorgearbeit kann von den Gliedern der Gemeinde ausgeführt werden. Je näher wir den "Letzten Tagen" kommen, je ernsthafter werden wir unser heutiges Gemeindebild und unsere persönliche Stellung dem Worte Gottes gegenüber überprüfen müssen.

Bruder Herbert Jantzen sagt: "Gott hat seinem Sohn nur Glieder gegeben, die in sich selbst nichts haben und sind. Sollen diese Glieder zu brauchbaren Nachfolgern Jesu werden, dann muß er ihnen in Je-

sus alles schenken." Darum können wir getrost unsere eigenen Künste ablegen.

Gott wendet zur Erreichung seiner Ziele ausgerechnet die umgekehrten Methoden an, als sie nach unserem weltlichen, fachlichen Verständnis angewendet werden. Das sollten wir bedenken für die Arbeit in der biblischen Seelsorge. Es bleibt zu allen Zeiten wahr, was uns Jesaja mitteilen darf: "Wo ist ein Gott wie Ich? Wo ist je Gleiches oder Ähnliches gehört worden?" (Jesaja 40,25).

Das Heil ist Jesus Christus. Nur er kann retten und erneuern. Das Unheil ist die Sünde, sie aufzudecken ist unsere Aufgabe. Die Schrift zeigt uns den Weg, der aus der Sünde zu dem Heiland und Erlöser Jesus Christus hinführt. Er ist der Herr, die Hilfe und das Ziel unserer Seelsorgearbeit.

Wenn wir das Wort des Apostels Petrus aus 1. Petrus 2,9 ernst nehmen, daß wir das königliche Priestertum sind, dann müssen wir einiges, was in unserer Gemeindefradition gewachsen ist, als unbiblisch erkennen. Obwohl uns die Reformation darauf deutlich aufmerksam gemacht hat, hatte diese Erkenntnis keinen langen Nachhall. In den meisten Gemeinden herrscht das Einmannsystem vor. Dieser eine Mann ist dann auch als der sogenannte Seelsorger eingesetzt und anerkannt, weil er angeblich der Spezialist ist.

Diese Gepflogenheit hat dem Begriff Seelsorge etwas "Privilegiertes", eine Sonderstellung eingebracht, die von der Schrift her mit keinem Wort zu decken ist. Jeder Wiedergeborene hat nach 1. Korinther 12,7 eine Gabe erhalten: "In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller". Dieses Geschenk begabt ihn, in der Gemeinde an einem anderen Glied des Leibes Christi einen Dienst zu tun.

Jeder, der zur biblischen Gemeinde gehört, ist für das innere Wohlergehen seiner geistlichen Geschwister mitverantwortlich.

Die Verse aus 1. Korinther 12, 24 bis 26 bestätigen das: "Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so

leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit".

Wir müssen unsere Konsumentenhaltung in unseren Gemeinden aufgeben und uns in den Dienst der Für- oder Seelsorge mit hineinnehmen lassen. Als Glieder der biblischen Gemeinde müssen wir uns durch das Wort Gottes mit unseren geistlichen Gaben in die Mitarbeit der Gemeinde hineinstellen.

Wir haben uns bis jetzt darauf aufmerksam gemacht,

1. daß Seelsorge ein Dienst ist, der es sich zur Aufgabe macht, Hilfestellung dahingehend zu leisten, daß es dem Bruder und der Schwester der Gemeinde im geistlichen Befinden wohlgeht,

2. daß wir für diesen Dienst kein anderes Lehrbuch benötigen als Gottes Wort.

Wir wollen uns jetzt in Teil III den geistlichen Werdegang der Person ansehen, die sich durch Gottes Wort in den Dienst der "Sorge um den anderen" hineinführen läßt.

Teil III

Der Seelsorger

Der Seelsorger und sein Glaubensstand

Ich möchte mit einem alttestamentlichen Bild, der Stiftshütte, deutlich machen, in welchen geistlichen Zustand wir uns vom Herrn bringen lassen müssen, wenn wir Seelsorge tun wollen. Den Text finden wir in 2. Mose 25 -27.

Wir wollen versuchen, dies neutestamentlich zu verstehen. Wenn wir den Herrn Jesus Christus aufgenommen haben, sind wir gleichsam durch die Tür der Umfriedung, in den Raum eingetreten, in dem die Stiftshütte steht, d.h., wir stehen 'im Glauben'. Wenn wir den Herrn Jesus aufgenommen haben, standen wir am Brandopferaltar, neutestamentlich am Kreuz. Wir haben uns dort unsere Sünden vergeben lassen. Die Frage ist: Haben wir wirklich ganz auf dem Altar gelegen? Haben wir dort alles verbrennen lassen?

Falls wir etwas zurückbehalten haben, wird uns das Zeit unseres Lebens in Zwiespalt bringen. Was auf dem Altar nicht verbrannt, d.h. neutestamentlich, unter dem Kreuz nicht abgegeben wird, kann der Herr auch nicht erneuern. Und das hat Folgen. Nämlich die Folgen, daß sich unser geistliches Leben immer nur zwischen dem Altar und dem Waschbecken, oder neutestamentlich zwischen Kreuz und fortwährender Sündenvergebung bewegt. Unvergebene Sünden, nicht ausgelieferte Schwächen blockieren ein geheiligtes Leben.

Wir werden dann nie dazu kommen, den Vorhang des Heiligtums auch nur einmal ein wenig auf Seite zu schieben, um den Schein des goldenen Leuchters und in seinem Licht die Schaubrote auf dem Tisch zu sehen. D.h. neutestamentlich, wir werden nie die Weisungen des Geistes Gottes und die schöpferische Kraft des Wortes Gottes erfahren, denn dies alles kommt aus dem Heiligtum, der innigsten Verbindung mit dem Herrn.

Dazu kann uns keinerlei Schulbildung und keinerlei weltliche Allgemeinbildung verhelfen. Das liegt allein in der Hand des Herrn.

Um ein geheiligtes, erfülltes Leben zu erfahren, müssen wir alles, was wir sind und haben, dem Herrn Jesus Christus überlassen, auf den Altar legen, oder neutestamentlich, unter dem Kreuz abgeben.

Das ist auch die Voraussetzung, ein gesegneter Seelsorger zu werden.

Ich möchte mich zuerst an die wenden, die sich für ungeeignet halten, in diesem Aufgabenbereich mitzuarbeiten. Es mag etwas ungewöhnlich sein, zu einem Dienst aufgefordert zu werden, der traditionsgemäß weitaus von Predigern oder Pastoren, d.h., von ausgebildeten Männern getätigt wird. Wir haben schon davon gesprochen, daß uns in der Reformation das Allgemeine Priestertum wieder deutlich vor die Augen gestellt wurde. Und dem Herrn sei Dank, daß es auch heute noch Versammlungen und Gemeinden gibt, in denen der Seelsorgedienst von Brüdern und Schwestern getan wird, die dazu durch das Wort Gottes gerufen und befähigt wurden. Von daher möchte ich denen Mut machen, die von sich sagen, sie hätten zu wenig Schulbildung, sie litten unter Kontaktschwierigkeiten oder körperliche Gebrechen hielten sie von solch einem Dienst zurück.

Nachdem wir versucht haben, dem Begriff Seelsorge das "Besondere, das Privilegierte" zu nehmen und wir um das Allgemeine Priestertum wissen, müssen wir laut der Schrift unsere Vorbehalte auf Seite legen. Es steht in 1. Korinther 12,22: "Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns die schwächsten scheinen, die nötigsten". Dies dürfen wir nicht nur hören oder lesen als ein Wort, das nun mal geschrieben steht, es dann aber wie einen Zeitungsabschnitt unbeachtet liegen lassen. Dieses Wort ist ein Wort aus dem Mund Gottes, d.h., es ist "die Wahrheit", die praktiziert werden kann. Der Herr hat auch für den Schwächsten eine Aufgabe und befähigt ihn dazu.

Wir dürfen wissen, daß das, was Jesus in Johannes 6,63 sagt, unsere Ausgangsbasis ist, ohne die wir keine Hilfe bieten, aber auf die wir uns verlassen können:

"Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind GEIST und sind LEBEN".

Verstehen kann diese Worte nur derjenige, der den Geist Gottes hat. Wo der fehlt, fehlt auch die geschenkte Weisheit, um die Wahrheit der Schrift zu verstehen. Wer aber den Geist Gottes hat, der versteht auch das Wort Gottes und ist damit zum Dienst befähigt.

1.Johannes 4,6: "Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums".

Hier muß also eine entscheidende Frage gestellt werden: "Ist bei uns die Frage des Glaubens geklärt?" Wenn die geregelt ist, dann sind wir auch zum Dienst gerufen, weil wir dann den Geist Gottes haben und darum das Wort zu und durch uns spricht. Seelsorgearbeit ist Arbeit mit dem Wort und durch das Wort Gottes, welches Geist und Leben ist (Johannes 6,63).

Wir wollen uns noch eine zweite Frage stellen. Sie ist sehr wichtig. "Haben wir unseren Heiland nur um Sündenvergebung gebeten, oder haben wir ihm unser ganzes Leben und unseren Besitz und unsere Familie und unser Geld und unsere Pläne und unsere Wünsche überlassen?" Wenn nicht, dann kann der Geist Gottes unseren Dienst nicht zum Leben erwecken.

Wir lesen in Galater 2,20: "Ich lebe, doch nun NICHT ICH, sondern CHRISTUS lebt IN MIR. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahin gegeben."

Merken wir: Wir gehören uns nicht mehr selbst!

Daraus folgert die Schrift, daß wir nun andere, "neue" Menschen geworden sind. Epheser 2,19-20: "So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist".

Merken wir: Wir gehören nicht mehr dieser Welt an!

Wir sind Heilsmenschen, deren Bürgertum im Himmel ist (Philipper 3,20). Von dort kommen auch die Anweisungen für unser Leben durch den Heiligen Geist mittels des Wortes Gottes. Sie kommen von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er hat sie uns in der Heiligen Schrift mitgeteilt. Wir haben andere Lebensregeln als die Menschen, die nicht zu den Himmelsbürgern gehören. Wir sind Kinder Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesus Christus.

Es könnte sein, daß das einigen Lesern zu extrem ist. Aber ich habe nur das beschrieben, was uns unser Herr als Standort hier auf Erden angewiesen hat. Johannes 15,19: "Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt".

Wieder werden einige fragen, ob man in dieser Stellung noch mit beiden Füßen auf der Erde stehen kann? Ja, ein Christ verliert den Kontakt zur Erde nicht, sonst könnte er seinen Auftrag nicht mehr erfüllen. Aber sein Herz und seine Gedanken sind zum Himmel gerichtet. Von dort erhalten wir durch die Botschaft der Schrift Wegweisung, Kraft und Hilfe. Das ist die Stellung, die wir einzunehmen haben. An dieser Stellung entscheidet sich für den Seelsorger seine Hilfsmöglichkeit oder er versagt.

Der Begriff "Seelsorge" hat bei mir selbst dadurch einen großen Wandel erlebt, weil ich im Umgang mit Menschen zu einer persönlichen Veränderung geführt worden bin. Diese Veränderung hat damit zu tun, daß ich im Laufe der Jahre, dank Gottes Gnade, einen tieferen Blick in Gottes Wort tun durfte. Dadurch ist mir deutlich geworden, wo das richtige Fundament für eine biblische Seelsorge zu finden ist.

Ich habe schon zu Anfang gesagt: Biblische Seelsorge ist nach meinem Verständnis Hin- und Rückführung zum Heil in Jesus Christus. Geistliches Wohlergehen ist das Ziel unseres Dienstes in unseren Gemeinden.

Ich klammere damit aus, was man neben dieser Aussage noch alles unter Seelsorge verstehen kann. Darunter fällt für mich auch die weltweit verbreitete Wissenschaft der Psychologie, auf deutsch: Die Wissenschaft von den Erscheinungen und Zuständen des bewußten und unbewußten Seelenlebens.

Das Fremdwort Psychologie sollte uns nicht stören, aber die Auswüchse, Praktiken und Theorien, die von hier aus gewachsen sind, lehne ich ab.

Ich lehne nicht die Wissenschaft ab. Ich selbst beschäftige mich mit der Wissenschaft und lese viel aus diesem Bereich, aber sie ist für mich kein Glaubensartikel. Der Mensch ist von Natur der Wissenschaft gegenüber zu leichtgläubig. Ein seriöser Wissenschaftler selbst weiß um seine Irrtumsfähigkeit.

Ich möchte gerne zeigen, daß wir als Heilsmenschen nicht nur eine bessere Hilfsmöglichkeit haben, sondern in Gottes Wort die Quelle der Hilfe für die Seele und damit unseres Dienstes finden. Das Gedankengut der Psychologie ruht in seinem Ursprung auf einem Mißverständnis von Gottes Wort, vornehmlich des Alten Testaments (3).

Aus den anfänglichen Gedankengängen und Experimenten der Begründer dieser Lehre von dem Seelenleben des Menschen, bei denen immer der Mensch der Ausgangs- und Mittelpunkt war, hat sich eine Wissenschaft entwickelt, die so weit verzweigt ist, daß man selten weiß, ob man nun mit einem Fachmann oder mit einem Menschen zu tun hat, der sich mit seinem Halbwissen in diesem Gebiet beschäftigt.

Es ist eigentlich leicht verständlich, daß sehr bald viele angeblich geistliche Männer aus Kirchen und Gemeinden, die schriftfremd im Amt standen und ohne den Geist Gottes ihre Arbeit verrichteten, schnell nach diesem Angebot der menschlichen Machenschaften griffen, vermuteten sie hier doch eine Hilfe, die sie selbst nicht geben konnten. Noch mehr, nach und nach gaben sie ihre eigentliche Aufgabe, die Sorge um die Seelen ihrer Gemeindeglieder, immer mehr an einen Berufsstand ab, der sich jetzt zunehmend ausbreitete, die Psychotherapie. Der Auftrag, den ein Hirte einer Gemeinde eigentlich zu erfüllen hätte, hat sich nun in einen weltlichen Bereich verlagert. Jemand, der das System kennt und beobachtet, wie sich diese Verlagerung auch in unseren Gemeinden durchgesetzt hat, ist entsetzt.

Wer diese Entwicklung aufmerksam verfolgt, der stellt bald fest, daß es dem Teufel auf diese Weise gelungen ist, biblische Grundaussagen so zu verfälschen, daß heute selbst Gläubige Mühe haben, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden.

So spricht man heute bei vielen menschlichen Fehlverhalten nicht mehr von Sünde, sondern von Krankheit. Ich erwähnte schon das Beispiel von dem Alkoholiker. Welche negativen Auswirkungen unter dem Mantel der Wissenschaft so in die Bereiche der Erziehung und der Sexualität bis jetzt hineingeflossen sind, ist den wenigsten Gemeindegliedern bekannt, weil sie diese menschlichen Beratungen mittlerweile für ganz normal halten.

Ich kenne keine theologische Schule, die nicht Wert auf die Ausbildung ihrer Studenten auf dem psychologischen Gebiet legt.

Ich möchte Sie an das vorhin Gesagte erinnern, daß wir Heilsmenschen sind, gerufen von dem Herrn Jesus Christus, deren Bürgertum im Himmel ist. Wir haben andere Anleitungen, als es diese weltlichen Systeme haben. Wir müssen nicht wie diese bei jedem Gesellschaftswechsel auch neue Theorien erlernen und bei den sogenannten neuen Erkenntnissen neue Experimente anwenden. Der Mensch ist heute immer noch so wissenschaftsgläubig, daß sich wenige die Frage stellen, ob das Bisherige denn nun besser oder vielleicht sogar schädlich war.

Wenn wir Gottes Wort folgen, dann brauchen wir uns nicht dauernd umzustellen. Wir müssen die Schrift mit Fleiß lesen, erforschen und um Weisheit bitten, daß unsere Gedanken und Sinne aufgeschlossen werden, die göttliche Wahrheit und Hilfsmöglichkeit zu erkennen. Der Apostel Paulus versucht uns das immer wieder deutlich zu machen.

1. Korinther 1,4 - 7: "Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, daß ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus Jesus ist in euch kräftig geworden, so daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus".

Ich denke, auch wir dürfen dieses Wort für uns in Anspruch nehmen. Es heißt dort: In allen Stücken reich gemacht, in aller Lehre und in aller Erkenntnis; ihr habt keinen Mangel an irgendeiner Gabe.

So wenig wie das alles nur für die Korinther zur Verfügung steht, so wenig sind das alles nur Gaben für einige besondere Geschwister. Hier wird nicht von einer speziellen Seite des geistlichen Lebens gesprochen, sondern von einem ganzheitlichen Leben mit dem Herrn Jesus Christus. Wer die geistliche Nahrung aus Gottes Wort für sein Leben als Wegweisung und Ratschluß in Anspruch nimmt, dem wird der Herr an Lehre und Erkenntnis für seinen Dienst alles schenken.

Es gibt bei einem Heilsmenschen keinen Unterschied mehr zwischen einem geistlichen und einem weltlichen Leben. Diese biblische Wahrheit müssen wir uns als Gläubige immer wieder deutlich machen. Ein Heilsmensch kann dem weltlichen Leben zugeneigt sein, aber dann lebt er in Sünde. Dazu sind wir allerdings nicht geru-

fen. Wir leben als Heilsmenschen nicht in einem Niemandsland, von dem aus wir uns entscheiden können zwischen Sünde oder Heil. Nein, wir 'haben' uns bereits für Christus entschieden. Wenn überhaupt noch eine Entscheidung gefällt werden muß, dann immer 'gegen' die Sünde.

Paulus sagt das seinem geistlichen Sohn Timotheus ganz eindeutig. 2. Timotheus 3,14 - 17:

"Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und daß du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.

Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt."

Hier ist nicht von einer Anleitung für das Berufsleben eines Pastors oder für das spezielle Verhalten eines Ältesten die Rede, nein, hier wird die Richtschnur des Glaubens gedeutet.

Zwar finden wir diese geistlichen Lebensregeln nicht wie in einem weltlichen Lehrbuch katalogisiert, damit wir sie schnell auswendig lernen können. Wenn wir in Gottes Wort leben, wird sich uns dieses Lebensprinzip immer mehr öffnen. Es wird uns begleiten bis in unsere Gedanken und Sinne hinein und wird von dort her unser Leben führen und füllen.

Diese lebendige Wirklichkeit bietet uns die weltliche Literatur an keiner Stelle. Der Mensch der Sünde fällt mit seinen Experimenten immer in Praktiken, die den Menschen in keinem Falle auf Dauer glücklich machen. Wir haben sicherlich alle genügend Beispiele erlebt.

In den 60er Jahren kam hier im Westen die Idee der antiautoritären Erziehung auf. Es sind dicke Lehrbücher darüber geschrieben worden, in denen man die geistige Freiheit schilderte, durch die unsere Kinder nur Vorteile zu erwarten hätten. Jene Kinder sind heute erwachsen. Sie sind zwischen 30 und 35 Jahre alt. Es werden immer mehr Klagen laut, daß ein hoher Prozentsatz dieser Jahrgänge in der Industrie- und Geschäftswelt kaum Durchhaltevermögen zeigt. Wo sollen sie das auch gelernt haben? Wer in dem System dieser Erziehung aufgewachsen ist, hat keiner persönlichen Anforderung stand-

halten müssen. Woher soll dieser Mensch den Willen zur Energie und zur Entwicklung einer Widerstandskraft und eines Durchhaltevermögens entwickelt haben? Diese Methode des 'Nichterziehens' läßt keine anderen Typen von Menschen heranwachsen. Die Pädagogen, die sich in dem heutigen Wirrwarr noch einen klaren Blick erhalten haben, bestätigen das.

Es konnte überhaupt nicht anders kommen. Warum nicht? Weil viele dieser Kinder in einer falschen Liebe aufgewachsen sind. Wer Gottes Wort kannte, wußte, daß es so kommen würde.

Lesen Sie Sprüche 1,8 - 19;

Sprüche 12,1: "Wer sich gern läßt strafen, der wird klug werden; wer aber ungestraft sein will, der bleibt ein Narr".

Sprüche 13,1: "Ein weiser Sohn läßt sich vom Vater züchtigen; aber ein Spötter gehorcht der Strafe nicht."

Sprüche 13,20: "Ein weiser Sohn erfreut den Vater, und ein törichter Mensch ist seiner Mutter Schande."

Die Schrift kennt auch eine Erziehung, die in den Bahnen des Antiautoritären geschieht. Sie zeigt uns auch die Auswirkungen solcher falschen Wege. Salomo sagt: "Es gibt nichts Neues unter der Sonne". Wir hätten es wissen können.

Die Söhne des Priesters Eli dienen im Heiligtum. Aber es sind Taugenichtse. Warum? Weil der Vater in der Erziehung versagte. 1. Samuel 2,12 - 14; 22 - 25; 29 - 30.

Einer der Söhne Davids wird ein Revolutionär, ein Aufrührer: Absalom. Warum? Sein Vater David ist nicht bereit, ihm ganz zu vergeben. Er unterbricht den Kontakt zu seinem Sohn. 2. Samuel 14,24 - 28.

Beide Male war der Weg und die Anordnung Gottes bekannt. Die Väter wußten um die richtige Erziehung aus dem Gesetz. Aber sie befolgten Gottes Wort nicht. Auch wir lassen uns heute immer wieder von Erziehungswissenschaftlern, Anregungen aus der Schule, durch Lektüre usw. beeinflussen.

Wir wollen uns ein Beispiel aus der heutigen Zeit anschauen.

Ein bekannter Psychoanalytiker hat mehr als 16 Bestseller geschrieben, die Themen aus seinem Fachbereich behandeln. Was sind das für Bücher, die in so großer Zahl gelesen werden? Was teilt dieser Mann mit?

In einem seiner ersten Bücher (4) heißt es, daß das Kind unter seinen Eltern insofern leidet, weil die Eltern dem armen Sprößling die Rolle aufzwingen, die sie selbst verpaßt haben nach dem Muster: "Unser Kind soll es einmal besser haben als wir". Wenn man diesen Satz so liest, dann hat man zuerst einmal Verständnis für diese Eltern, weil sie wohl ihren Kindern ein gutes, erträgliches Leben für später gönnen. Nur wieviel Enttäuschung steckt oft dahinter, wenn jene Eltern merken, daß ihre Kinder den von ihnen vorgedachten Weg nicht gehen wollen.

Es heißt also hier: Bitte mehr Verständnis und mehr Freiheit für die Kinder! Die Eltern sollen Rücksicht nehmen.

Woher hat dieser Mann diese Meinung, die ja gar nicht so neu ist? Wer etwas aus seiner Jugendzeit weiß, stellt fest, daß er in dem Buch zum Teil sein eigenes Erleben im Blickpunkt hat und das so auf viele überträgt. Wer findet sich aus eigenem Erleben da nicht bald wieder? Wenn nun das Ganze unter dem Siegel der Wissenschaft verkauft wird, hat es auch eine besondere Bedeutung, der viele gerne folgen.

30 Jahre später erscheint von demselben Autor zu diesem Thema wieder ein Buch (5). Jetzt macht er die mittlerweile Herangewachsenen dafür verantwortlich, daß sie heute von ihren Eltern immer noch ein Mehrfaches an Rücksicht und Verständnis erwarten. Er meint, das Verhältnis müßte sich doch jetzt umgekehrt haben.

Jetzt müßten die Herangewachsenen doch Rücksicht und Verständnis für ihre Eltern zeigen.

In dem zuerst erwähnten Buch wurde Stellung 'für' die Kinder, 'gegen' die Eltern genommen. In dem zweiten Buch zu diesem Thema wird nun Stellung 'für' die Eltern, 'gegen' die Kinder genommen. Man wird mir hier antworten, diese Bücher seien aus der jeweiligen Situation heraus geschrieben. Ich möchte darauf erwidern, wenn im ersten Buch auf die Gefahr einer falschen, übertriebenen Rücksichtnahme bei der Erziehung der Kinder aufmerksam gemacht worden wäre, hätte sicherlich das zweite Buch nicht geschrieben werden müssen.

Hier zeigt sich das umfassendere Erziehungsprinzip von Gottes Wort. Wer einmal die Vätergeschichten und vor allem die Sprüche Salomos im Hinblick auf Kindererziehung studiert, der wird feststellen, daß hier keine Situation ausgelassen wird. Es ist eben an alles gedacht. Hier bringt manch kurzes Wort mehr als heute ein ganzes Buch.

Wir Gläubige sollten mit den Ratschlägen aus diesen vielen klugen Büchern sehr vorsichtig sein. Sie sind nicht nur situationsbezogen und darum einseitig, sondern die vielerlei Autoren haben auch noch ihre eigenen Vorschläge und Ratschläge. Selten bedenken sie, was morgen sein könnte. Zu was und wem soll sich da ein Leser noch entscheiden? Auf dem Erziehungsfeld haben uns die letzten Jahrzehnte gezeigt, daß der Irrtum immer näher als die Wahrheit war.

Unsere Kinder sollten uns zu wertvoll sein, als daß wir sie als Experimentierfeld für klug ausgedachte Erziehungsmethoden hergeben.

Gottes Wort ist voll von Erziehungsprinzipien, die uns in jeder Situation eine Hilfe sein können. Nur, wir müssen sie lesen und in Herz und Sinn aufnehmen, so daß uns dieses göttliche Lehrgut zur Richtschnur unseres eigenen Lebens und zur Erziehung unserer Kinder wird. Die Kritik einiger Ungläubigen an dieser biblischen Erziehung dürfen wir getrost überhören. Wem der Geist Gottes fehlt, dem fehlt auch die Möglichkeit, Gottes Wort zu verstehen.

Ich möchte noch auf eine folgenreiche Bewegung aufmerksam machen, die 1968 in unserem Land weit um sich griff.

Es war die Zeit der Studentenrevolution, die Zeit, in der die antiautoritäre Erziehung ihren Ursprung fand. Einige namhafte Soziologieprofessoren verkündeten ihren Studenten, daß das "Establishment", d.h., die Oberschicht der politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich einflußreichen Personen beseitigt werden müsse, damit man eine neue bessere soziale Ordnung aufbauen könne. Ich bin sicher, daß eine Reihe von Studenten ihren Standpunkt vertreten konnten und Fehler der damaligen Politik entdeckt hatten. Aber die Masse von Menschen, die man braucht, um eine Bewegung in Gang zu bringen, war völlig überfordert. Daß hier böse Früchte entstehen würden, die einen Geist des Ungehorsams weckten, der

wie Gift in die Jugendlichen einzog, interessierte die klugen Herrn Professoren wenig.

Einer dieser Männer lebt noch und was soll er anders tun, als ein Buch schreiben, das wieder zeitbezogen, mitten in die jeweilige Situation hineingestellt ist (6). Wer dieses Buch liest, ist über den Inhalt sehr erstaunt. Jetzt lesen wir genau das Gegenteil von der Einstellung im Jahre 1968. Hier ist nicht mehr die Rede von Zerstörung, von Auflösung, von Beseitigung der verhaßten Regierung, der Kapitalisten, der Wirtschaftsbosse, der Oberschicht, die man hinwegfegen, beseitigen muß, wenn nötig mit Gewalt. Nein, jetzt werden wir belehrt, daß man mit dieser Oberschicht sachlich und nüchtern reden, diskutieren muß. Das Blatt hat sich einfach gewendet. Von all den damaligen Beeinflussungen und Verführungen der Jugend, die zum Teil in Verwirrung und ins Versagen getrieben wurden, wird hier nichts mehr erwähnt.

Was sind das für Führungen, die letztlich zu Verführungen werden? Was sind das für Lehrer, deren Lehren letztlich in die Irre führen und die dann nicht bereit sind, die Verantwortung für ihre falschen Theorien zu übernehmen?

Ich zeige das nicht auf, um diese Männer oder die Wissenschaft herabzusetzen, das steht mir nicht zu. Ich möchte viel mehr dem Leser Mut machen, der immer noch an sich selbst zweifelt, es fehle ihm an dem sogenannten Allgemeinwissen. Mit dieser Denkart haben wir nichts zu tun. Ein Gläubiger, ein Heilsmensch, hat bei seiner Wiedergeburt eine Gabe erhalten (1. Korinther 12). Diese Gabe muß sich entwickeln. Sie entwickelt sich, wenn man mit ihr in der Gemeinde treu seinen Dienst tut. Der Geist Gottes steht uns zur Verfügung, die bei uns entstehenden Fragen durch das Wort Gottes zu beantworten. Er tut das mit viel Geduld und Langmut.

Es ist heute alles darauf angelegt, mehr und mehr von der Schrift abzurücken und abzulenken. Vor etwas 15 Jahren waren wir hier im Westen noch wissenschaftsgläubig. Wir sind überhäuft worden von immer neuen Ideen und Experimenten.

Als dann der Fortschritt vor 10 Jahren nachließ, kam plötzlich für alle die Ernüchterung und die Enttäuschung. Mittlerweile wissen wir auch, daß unser Wohlstand keine Selbstverständlichkeit ist.

In solchen Zeiten kann man immer die geistliche Substanz des Volkes Gottes erkennen. Das war im Alten Testament bei dem Volk Is-

rael schon so. Wer einmal die Zeit der Propheten des Alten Testaments durchliest, wird auf ein ähnliches Bild stoßen. Durch alle Liberalität und Beeinflussung der Bibelkritik haben die meisten Verkündiger den Zugang zu dem schöpferischen Wort verloren.

Nicht das Wort Gottes ist kraftlos geworden, sondern der Verkündiger hat den Schlüssel zum Verständnis der göttlichen Botschaft verloren.

Es ist noch nie so viel, so klug, so abwechslungsreich und geistig hochstehend gepredigt worden, als es heute in Kirchen und Gemeinden geschieht. Wo bleibt die Frucht? Wer hat noch den Mut danach zu fragen und sich selber in Frage zu stellen? Man hat sich jahrelang Hilfe bei der Philosophie geholt, anstatt dem Herrn Jesus die große Not der Hilflosigkeit zu klagen.

Jetzt wird man verstehen, warum ich zu Anfang nach dem Glaubensstand fragte. Wir haben einen Herrn, der uns alles zum Wohlergehen unseres inneren Menschen bietet. Aber er will uns 'ganz', weil er sich uns auch ganz geschenkt hat. Er hat sogar für unser Überleben gesorgt. Wir sind Heilsmenschen, die um ihr Heimatrecht im Himmel wissen. Wir sind erwählt und gerufen, Reben an ihm, dem Weinstock, zu sein. Er hat für den richtigen Kontakt gesorgt. Wir sind durch die Wiedergeburt so unmittelbar mit ihm verwachsen, wie ein Zweig mit einem Baum. Das Durchfließen des lebendigen Wassers ist von ihm aus garantiert. Wir sind aber als Reben dafür mitverantwortlich, daß dieses fruchtbringende Wasser ungestört durch uns hindurch fließen kann. Selbst dabei hilft uns der Herr.

Ich möchte dieses Thema mit einer alttestamentlichen Geschichte schließen. Sie gilt heute immer noch.

Da ist ein junger Mann bei der Arbeit. Er war der Jüngste aus einer kleinen Familie innerhalb des Volkes Gottes. Er war mit seiner Familie immer von Feinden bedroht. Sie waren froh, wenn sie gerade genug zu essen hatten. Selbst die Grundnahrungsmittel mußten sie im Versteck herrichten und aufbewahren, damit sie ihnen der Feind nicht auch noch wegnahm.

Seine Arbeit verrichtete er in aller Treue und das sah Gott. Und Gott sandte seinen Engel zu diesem jungen Mann, der ihm mitteilen

sollte, was er von ihm dachte. Diese göttliche Beurteilung lautete: "Der Herr mit dir, du streitbarer Held!"

An der Antwort, die dieser junge Mann dem Engel gab, wird offenbar, wo er mit seinen Gedanken weilte und was in ihm lebendig war. Ihm schwoll 'nicht' die Brust an, als er dieses Lob hörte.

Er sagte auch nicht zu dem Engel: 'Du überschätzt mich!' Er redete überhaupt nicht von sich selber. Seine Gedanken beschäftigten sich mit einer Sache, die lag außerhalb seiner Möglichkeiten und seiner Person.

Er antwortete dem Engel: "Ach mein Herr! Wenn der Herr mit uns ist (wie du sagst), warum ist uns denn das alles passiert? Und wo sind heute all die helfenden und rettenden Wunder, von denen uns unsere Väter erzählen? Uns hat der Herr statt dessen verstoßen und in die Hände der Feinde gegeben".

Hier treffen wir einen Mann an, der in seinen Gedanken mit der scheinbaren Verbindungslosigkeit Gottes seinem Volk gegenüber nicht zurechtkommt. Nichts von Stolz (aufgrund der Anrede des Engels), nichts von Arroganz, nichts von Egoismus merkt man bei ihm. Hier denkt jemand in anderen Zusammenhängen. Er hat in dieser schweren Zeit Gott nicht aus dem Auge und aus seinem Herzen verloren. Er leidet unter dem Zustand seines Volkes und fragt nach Gottes Lösung und Hilfe: "Womit soll ich Israel retten, wie du meinst?"

Und dann spüren wir, wie Gott solch einen bereitwilligen Diener Schritt für Schritt nach innen und außen festigt und bereit macht, sich zu dem von Gott selbst vorbereiteten Sieg führen zu lassen. Und GIDEON läßt sich führen, läßt sich zubereiten und siegt durch die Kraft Gottes über die Feinde seines Volkes (Richter 6 und 7).

Solche Männer sucht Gott. Solche Männer sollten wir sein. Unsere Füße auf der Erde stehend, aber unsere Gedanken und Sinne aufgerichtet zu unserem Herrn. Jesus sucht nach Dienern, nach Arbeitern in seiner Gemeinde, die Sorge um die Seele der Geschwister haben. Die Kraft zu helfen schenkt der Herr. Und mit dieser Kraft können wir als Seelsorger getrost unseren Dienst antreten.

Der Seelsorger lebt im Herrschaftsbereich Jesu Christi

Es geht nun um die Frage: Wenn wir die weltliche Literatur als Anleitung für die Seelsorge im Raume der biblischen Gemeinde meiden, woher sollen wir dann Anleitung und Rat holen? Was dient uns dann als Lehre?

Dazu ein Gotteswort aus 1. Korinther 2, 6 - 16: "Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen.

Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.

Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): 'Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben'.

Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge; auch die Tiefen der Gottheit.

Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch, nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.

Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemand beurteilt. Denn 'wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer will ihn unterweisen' (Jesaja 40,13)? Wir aber haben Christi Sinn."

Hier sind einige Aussagen gemacht, die wir nicht nur lesen sollten, sondern die wir als biblische Grundwahrheiten in uns aufnehmen und in unserem Herzen so bewegen müssen, daß sie ein Stück von uns selber werden.

In Vers 10 lesen wir: "Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist". Menschen, die ihr Leben dem Herrn ganz ausgeliefert haben, sind Heilsmenschen, weil sie im Heil, in einem neuen Herrschaftsbereich stehen. Denen hat Gott auch seinen Geist gegeben. Diesen Heiligen Geist brauchen wir, weil er uns in die Schwierigkeiten hinein sehen läßt, die wir mit unserem menschlichen Geist nicht erkennen können. Dieser göttliche Geist hat unsere Wiedergeburt bewirkt, er hat uns neugemacht (2. Korinther 5,17). Er ist es auch, der uns in die Tiefen der Gottheit einführt (Vers 10 Ende). Deshalb kann er uns auch in die Probleme der Bedrückten hinein sehen lassen, damit wir in dem Seelsorgedienst einen Ansatz finden, das Heil Gottes als Hilfe anzubieten.

Vers 13 bestätigt diese Wirkung, die nach der Wiedergeburt in uns lebendig geworden ist: "Wir reden auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen".

Halten wir also fest:

Wir sind Heilsmenschen und gehören in den Herrschaftsbereich Jesu Christi. Innerhalb dieses Herrschaftsbereiches haben wir unseren Auftrag der Seelsorgearbeit auszuführen. Im Raume der biblischen Gemeinde steht uns der Herr mit aller Hilfe zur Verfügung. Wenn wir Seelsorgedienst tun, stehen wir in einem Dreierverhältnis. Das ist tröstlich zu wissen.

Erstens ist da der Seelsorger, der im Heil stehen muß, sonst kann er diesen Dienst nicht tun.

Zweitens ist da der Betreute, der in seinem Heilsstand Schwierigkeiten hat.

Drittens stehen beide vor dem Herrn, der allein Hilfe und Rat geben kann, Jesus Christus.

Unser Herr verbindet sich mit den Beiden durch seinen Geist und schließt so den geistlichen Kreislauf, der uns allein in die Lage versetzt, biblische Seelsorgearbeit fruchtvoll zu tun. Wir lesen in Johannes 16,13, daß wir durch den Geist Gottes belehrt werden: "Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er

euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er verkündigen".

Was und wie lehrt er uns also? Antwort: Mit Hilfe der Schrift!

Damit er uns aber den Rat und die Hilfe in der Schrift aufzeigen kann, gilt für uns die Voraussetzung, daß wir in Gottes Wort lesen. Wir müssen in Gottes Wort zu Hause sein.

Damit wir in diesen Gedanken hineinwachsen können, wollen wir versuchen, uns diesen geistlichen Kreislauf in aller Achtung vor heiligen Dingen deutlich zu machen.

Da kommt jemand zu Ihnen und schildert seine Not. Oft dauert es Tage, Wochen und Monate, bis er sich öffnet und zur Wahrheit durchdringt und er auf die wirkliche Not zu sprechen kommt. Haben Sie Geduld und drängen Sie nicht.

Ich werde immer mehr davon überzeugt, daß viele Not einen geistlichen Grund hat, der tief in der Persönlichkeit verborgen liegt.

Es ist in den seltensten Fällen die Umwelt, von der sehr schnell und immer wieder gesprochen wird. Es ist meist die im Herzen verborgene 'Sünde'. Wobei wir hier nicht vergessen sollten, daß Egoismus und Eigensinn und Neid und Mißgunst, einschließlich der kleinen Lügen, auch 'Sünde' sind.

Die Not, von der beim Zuhören erzählt wird, ist Ihnen vielleicht ganz fremd. Vielleicht erscheint sie Ihnen auch so klein, daß Sie versucht sind, darüber zu lächeln. Lassen Sie ihn trotzdem reden. Sagen Sie ihm nicht, daß wäre alles nicht so schlimm, es gäbe viel größeres Elend. Für den Betroffenen gibt es im Augenblick nichts, was schwerer sein könnte. Nehmen Sie seine Sache ernst. Hören Sie ihm aufmerksam zu. Halten Sie sich zurück mit schnellen Ratschlägen. Salomo sagt in Sprüche 18,13: "Wer antwortet, ehe er hört, ist ein Narr."

Es ist die Weisheit Gottes, einen Seelsorger zu einer Gesprächsführung anzuleiten, die es dem Betreuten ermöglicht, seine Sünde selbst zu erkennen und zu bekennen. Jesus ist uns hier bei der Frau am Jakobsbrunnen das große Vorbild als Seelsorger (Johannes 4,15 - 18).

Jede Eile, jedes Drängen ist ungeistlich. Wir werden später noch ergründen, warum mancher Fall viel Zeit braucht. Ein Seelsorger muß

sich viel Geduld schenken lassen und eine langanhaltende Begleitung lernen.

Bleiben Sie im Gebet vor dem Herrn und sagen Sie es ihm immer wieder, wenn Sie in einem Fall völlig ratlos sind. Verzweifeln Sie nicht, wenn Ihnen der Weg zu einer schnellen Hilfe nicht gezeigt wird. Drängen und Eile ist fast immer das uneingestandene Bekenntnis, daß man sich nicht blamieren möchte. Bedenken Sie, unsere Person steht hier in keinem Falle im Vordergrund. Ob in dem Fall, der vor Ihnen steht, überhaupt geholfen werden soll, bestimmt ganz allein unser Herr. Vergessen Sie über dieser stellvertretenden Not für andere unseren Grundsatz nicht, im Worte Gottes zu studieren und zu forschen, damit uns, wenn Hilfe möglich ist, der Weg gezeigt werden kann.

Wenn geholfen werden soll – diese Verheißung haben wir nicht automatisch für jeden Fall –, wird uns der Herr seine Hilfe durch den Geist Gottes in unsere Gedanken legen. Die Schrift bietet uns daraufhin auf vielfältige Weise vergleichbare Fälle, die uns auf dem Weg der Rückführung zum Heil geistlich handeln lassen. Es steht ja der Mensch als Sünder im Mittelpunkt, nicht die Situation der Sünde. Der Mensch aber ist seit Anfang derselbe geblieben.

Und den hat Gottes Wort in allen Lagen und in jeder Situation geschildert. Wer hier ohne das Wort Gottes arbeitet, diagnostiziert und therapiert auch ohne den Geist Gottes. Er müht sich auch umsonst, eine geistliche Arbeit im Sinne unseres Herrn Jesus zu tun.

Helfende Seelsorge ohne Bindung an das Wort Gottes, kommt aus dem Raume der menschlichen Beratung und hat kein Fundament, auf dem ein dauerhafter Heilungsprozeß auf Verheißung beruht.

Hier deckt sich ein Problem auf, das in unseren Gemeinden immer weiter um sich greift. Es fällt auf, daß in den meisten Leitungsgremien der Gemeinden Brüder vertreten sind, die auch in ihrem Arbeitsverhältnis leitende Positionen einnehmen. Solche Brüder werden zunehmend in die Leitungen berufen, weil man annimmt, daß sie fähig seien in einer christlichen Gemeinde voranzugehen, weil sie auch im weltlichen Bereich Führungsqualitäten haben. Wenn wir

daraufhin die Schrift befragen, lesen wir, daß dies völlig unbiblich ist (1. Timotheus 3 und Titus 1).

Eine biblische Gemeinde kann nur durch Brüder geführt werden, die dafür von dem Geist Gottes ausgerüstet worden sind.

Dieses Problem deckt sich bei Leitungsgesprächen immer wieder auf. Da macht ein Bruder einem zweiten den Vorwurf: "Ich kann es nicht mehr ertragen, daß du immer schon im voraus weißt, wohin ein Beschluß führt. Unter diesen Umständen ist doch keine Verhandlung und kein Kompromiß mehr möglich". Hier spricht jemand die Sprache der Geschäftswelt und der Industrie. Wenn der anklagende Bruder wüßte, was biblisch wäre, hätte er gehaut, daß sein Vorwurf aus dem weltlichen Bereich kommt und er sich damit geistlich selbst das Urteil spricht. Ehe wir dieses gravierende Problem besprechen, möchte ich auf einige Bibelstellen aufmerksam machen. Die Zusammenhänge dieser Texte haben mit geistlicher Erneuerung zu tun. Diese Verse sind also nicht aus einem fremdartigen Zusammenhang gerissen. Die Verse machen uns deutlich, daß wir wissen können, wohin ein Weg führt, wenn wir mit dem Herrn den notwendigen geistlichen Kontakt haben.

Hesekiel 36, 27: "Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Menschen aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun".

Amos 4,13a: "Denn siehe, er ist's der die Berge macht und den Wind schafft; er zeigt dem Menschen, was er im Sinn hat."

Johannes 16,13: "Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen."

1. Korinther 2,14 - 15: "Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemand beurteilt."

2. Korinther 3,4 - 6: "Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig."

Die Klarheit dieser Worte bedürfen keiner weiteren Erläuterung, wenn wir sie noch als Wahrheit anerkennen. Wer allerdings, wie wir vorhin sahen, mit weltlichen Machenschaften und betrieblichen Führungspraktiken Gemeindedienst tun will, gleich welcher Art, der arbeitet von einem fremden Herrschaftsgebiet aus und kann mit einem erwarteten Segen nicht rechnen.

Wer ohne das schöpferische Wort Gottes geistlichen Dienst tun will, führt eine Gemeinde aufgrund seiner weltlichen Strategie in eine traditionelle Vereinssituation.

Diese Tendenz kann man bis in den Sprachgebrauch hinein verfolgen. Falls man einen solchen Bruder versucht zu korrigieren oder berechtigterweise zu ermahnen, hört er das fast immer als Vorwurf und erwidert sehr schnell mit dem dafür erlernten Satz, der alle Ermahnung bagatellisiert: "Das ist eine Unterstellung!"

Natürlich ist es vom Alltäglichen her ungewöhnlich, daß man sich als leitende Persönlichkeit in einer Gemeinde von sogenannten einfachen Gliedern korrigieren läßt. Man ist gewöhnt, andere zu korrigieren. Nur an solchen unbiblischen Verteidigungsmethoden deckt sich der wirkliche geistliche Stand aufgrund der fehlenden Demut solcher Männer auf. In einer von solchen Brüdern geführten Gemeinde hat biblische Seelsorge immer einen schweren Stand.

Wenn wir von den vorausgegangenen Bibelversen ausgehen, dürfen wir uns getrost darauf verlassen, daß uns unser Herr mit Hilfe seines Wortes zur Seite steht. Hier müssen wir uns allerdings darauf aufmerksam machen, daß biblische Seelsorge, wie überhaupt jeder Dienst mit dem Wort Gottes, nicht lediglich ein Frage- und Antwortspiel ist, sondern auf einer dauernden lebendigen Verbindung mit dem Herrn Jesus Christus beruht.

Dieses geistliche Leben erhält immer erneute Nahrung durch die Beschäftigung mit dem Worte Gottes. Dabei entstehen für uns Fragen, weil wir als Menschen nicht in die Tiefen der Gedanken Gottes eindringen können. Diese Fragen richten wir durch das Gebet an unseren Herrn. Hierbei wird zuwenig bedacht, daß das Gebet nur einen einseitigen Weg gehen kann, nämlich vom Menschen zu Gott hin. Der umgekehrte Weg, die Antwort Gottes an den Menschen, unterliegt anderen Voraussetzungen.

Jesus teilt uns diesen Weg in Johannes 16, 12 - 15 mit. Wir haben diese Verse schon einmal gelesen. Was also als Antwort zu uns kommen soll, wird uns durch den Heiligen Geist vermittelt. Da der Herr nicht akustisch mit uns redet, legt er uns seine Botschaft durch seinen Geist in unsere Gedanken. Wer die vorausgehenden Verse in ihrem tiefen Inhalt erkennt, der wird vor den möglichen eigenen Gedankengängen, wie uns das immer wieder erzählt wird, bewahrt bleiben. Johannes 16 bestätigt uns das. Wenn wir in Vers 13 lesen: "sondern was er hören wird, das wird er reden" und in Vers 14: "denn von dem Meinen wird er's nehmen", dann spricht Jesus hier von seinem Wort, von dem Wort, das uns vorliegt, die Heilige Schrift. Wenn wir also das, was wir in unseren Gedanken als Antwort von dem Herrn bekommen in dem Worte Gottes bestätigt finden, dann ist es als Botschaft unseres Herrn legitimiert, es ist in Wahrhaftigkeit seine Botschaft.

Wo sich die Botschaft, die in unsere Gedanken hineingelegt wird, mit dem geschriebenen Wort deckt, dürfen wir sie als wirkliche Antwort des Geistes respektieren und damit verheißungsvoll als Rat und Hilfe weitergeben.

Aber die Antwort unseres Herrn durch seinen Geist ist keine Selbstverständlichkeit. Wir sprachen eben von einer dauernden lebendigen Verbindung mit dem Herrn. In 1. Johannes 3,3 wird uns die Voraussetzung solch einer Verbindung aufgezeigt: "Und ein jeder, der solche Hoffnung (ihm gleich zu sein) zu ihm hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist". An dieser Stelle erinnern wir uns noch einmal an die Frage nach unserem Glaubenstand.

Hier geht es also nicht nur um Versöhnung, sondern auch um Reinigung. Wir haben fortwährend zu überprüfen, ob wir in einer

intensiven, ungebrochenen Verbindung zu unserem Herrn stehen. Dieser Zustand hat dann praktische Auswirkungen, die uns in 1. Johannes 2,24 mitgeteilt werden: "Und wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat. Das vierte Kapitel des 1. Johannesbriefes sollten wir zu unserer Dienstbereitschaft immer vor Augen haben.

Wir müssen im Worte Gottes zu Hause sein und jeden Seelsorgefall im Gebet begleiten. Dann kann uns der Herr durch seinen Heiligen Geist durch das Wort Gottes den Weg der Hilfe deutlich machen.

Schon im Alten Testament suchte man auf diese Weise Rat und Hilfe bei Gott. Wir wollen uns einige Beispiele ansehen.

Elieser, der Knecht Abrahams, wird auf Brautschau für den Isaak geschickt. Hilflös, wie so ein Junggeselle ist, kommt er am Ziel in Mesopotamien an. Was nun? Er ruft den Gott 'seines Herrn' an.

In 1. Mose 24,12 heißt es: "Herr, du Gott Abrahams, meines Herrn, laß es mir heute gelingen und tue Barmherzigkeit (an mir? nein!) an Abraham, meinem Herrn". Und dann macht dieser unerfahrene Elieser dem Gott seines Herrn in seiner Unbeholfenheit einen Vorschlag, wie er ihm helfen könnte. Ist das nicht eine ganz fragwürdige Sache? Ist das nicht ein erstaunliches Wagnis? Aber was hätten wir denn in dieser Situation in der Fremde getan?

1. Mose 24,13 - 14: "Siehe, ich stehe hier bei dem Wasserbrunnen, und die Töchter der Leute in dieser Stadt werden herauskommen, um Wasser zu schöpfen.

Wenn nun ein Mädchen kommt, zu dem ich spreche: Neige deinen Krug und laß mich trinken, und es sprechen wird: Trinke, ich will deine Kamele auch tränken, das sei die, die du deinem Diener Isaak beschert hast, und daran werde ich erkennen, daß du Barmherzigkeit an meinem Herrn getan hast".

Und jetzt? Ganz einfach, es ist eigentlich kaum zu verstehen. Der große heilige und barmherzige Gott geht auf diesen einfachen Vorschlag Eliesers ein. Vers 15: „Und ehe er ausgeredet hatte, siehe, da kam heraus Rebekka, die Tochter Betuels, der ein Sohn der Milka

war, die Frau des Nahors, des Bruders Abrahams, war, und trug einen Krug auf ihrer Schulter".

Beten wir doch dafür, daß wir dieses einfache, aber grenzenlose Vertrauen zu unserem Gott erhalten möchten. Elieser erfüllt dank Gottes Hilfe seinen Auftrag.

Jakob, der uns doch auch als der Gauner und Betrüger bekannt ist, wird durch die formenden Hände Gottes zu dem Vater der 12 Stammesfürsten Israels. Am Ende seines Lebens wird er krank und man ruft Joseph seinen Sohn an sein Krankenbett. 1. Mose 48,1: "Danach wurde Joseph gesagt: Siehe, dein Vater ist krank. Und er nahm mit sich seine beiden Söhne Manasse und Ephraim".

Bei dieser Begegnung offenbart der Vater seinem Sohn, wer ihn im Leben gehalten hat.

1.Mose 48,2 - 3: „Da wurde Jakob angesagt: Siehe, dein Sohn Joseph kommt zu dir.(Nun wird dieser kranke alte Mann vor seinem Sohn noch einmal zum Zeugnis Gottes) Und Israel machte sich stark und setzte sich auf im Bett und sprach zu Joseph: Der allmächtige Gott erschien mir zu Lus im Lande Kanaan und segnete mich!"

Bei diesem Manne ist es im Leben auf und ab gegangen. Aber er hat an dem versprochenen Segen festgehalten und hat mit diesem Segen von Situation zu Situation gelebt.

Uns Heilsmenschen unterscheidet im Angesichte Gottes nichts von diesem Jakob. Nach Epheser 1,3 sind wir gesegnet mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. Für die Begabung und die Durchführung des Dienstes, den wir für Christus tun, ist gesorgt. Wir dürfen in diesem Segen leben, in ihm ist alle Hilfe von Gott zu erwarten und in Anspruch zu nehmen. Wir könnten hier viele Beispiele von Männern der Bibel aufzeigen, die mit ihren Fragen zu Gott gingen und von denen wir wissen, daß er auf seine Weise Antwort gab und Hilfe bot. Allen voran nahm der große Seelsorger Jesus jede Gelegenheit wahr, mit dem Vater in engster Verbindung zu bleiben.

Er ließ keine Gelegenheit aus, mit dem Vater in der Stille zu reden, um Kraft und Hilfe entgegenzunehmen. Er hat sich uns zuliebe erniedrigt. Er ist um uns zu retten Mensch geworden. Wir sollten ihn immer wieder als Vorbild haben.

Je länger Sie in diesem Dienst stehen, je mehr Erfahrungen werden Sie in der Seelsorgearbeit sammeln. Es entwickelt sich im Laufe der Zeit, aufgrund dieser Erfahrungen, ein geistlicher Besitz an Wissen im Umgang mit Betreuten. Manche Fälle werden gleichartig sein. Sind Sie vorsichtig, daß Sie diese gleichartigen Fälle nicht mit menschlicher Routine behandeln. Gehen Sie mit Ihrem Wissen nicht leichtfertig um. Wir haben mit göttlichen Dingen zu tun.

Obwohl wir niemals perfekte Fachleute in diesem Dienst werden, sollten wir die Erlebnisse, die wir machen, in unseren Gedanken sammeln und ordnen. Wir werden eine Bereicherung erfahren. Es gibt Fälle, wo uns unser Wissen und unsere Erfahrung eine Hilfe sein können. Gerade dann sollten wir eine erneute Bestätigung in Gottes Wort suchen. So werden wir von dem Herrn für diesen Dienst an den Geschwistern immer wieder gerufen werden.

Damit sich das bisher Gesagte nicht nur wie Theorie anhört, möchte ich ein Erlebnis mitteilen.

Ein etwa 30jähriger verheirateter Christ kommt und schimpft über seine Frau. Wir kannten ihn schon einige Jahre und auch ein wenig seine Frau. Das einzige, was in seiner Ehe noch funktionierte, war, daß seine Frau noch arbeiten ging. Er selbst arbeitete nicht mehr, weil sich körperliche Gebrechen eingestellt hatten, die ihn daran hinderten, eine geordnete Arbeitszeit einzuhalten. Man hatte das beste Verhältnis mit ihm, wenn man auf alles Ja sagte. Wenn er recht behielt, war er gesund.

Dieses Schimpfen über seine Frau kam so alle halbe Jahre vor und konnte meist durch ein ruhiges Gespräch wieder behoben werden. Es war sehr schwer, ihm zu vermitteln, daß, wenn zwei Menschen im Streit miteinander leben, meist auch beide schuldig sind. Hier war es offensichtlich so, wobei er die größere Schuld auf sich geladen hatte.

Diesmal allerdings schien die Sache sehr hartnäckig zu sein und es drohte unwiderruflich offener Streit zu entstehen. Jetzt wollte er sich von diesem „Weib“ trennen. Sie mache ihn „kaputt“, wie er sagte. Er wollte endlich einmal leben. Alle Versuche, ihn erst zu beruhigen, schlugen fehl. Das sind in der Seelsorgearbeit dann die zerreißenden Augenblicke, die zur Ewigkeit werden können, weil man dann selbst erfährt, wie arm, ratlos und mittellos man ist. Alles Sprü-

cheaufsagen hat hier ein Ende. Das einzige, was übrig bleibt, sind die Stoßgebete und innerlichen Schreie zu Gott um Hilfe und Beistand und Rat.

Nun bin ich nicht der Mann, der in solchen Fällen allerhand kluge Einfälle, Bilder oder Visionen hat. Ich bin dann in der Tat hilflos und habe lange gebraucht, um festzustellen, daß gerade 'das' eine Gnade Gottes ist. Wenn Sie in solchen Fällen anfangen, mit eigenen Ideen, mit menschlichen Ratschlägen helfen zu wollen, dann wird die Verwirrung noch größer. Sie arbeiten damit dem Herrn nicht 'in' die Hand, sondern stehen ihm im Wege. Sie müssen warten lernen, bis der Herr selber etwas tut.

Während dieser Bruder immer noch unruhig und erregt weitere Beschuldigungen von sich gab, letztlich auch über mich, kam mir ein Wort Gottes in die Gedanken. Beim Überlegen fiel mir ein, daß dieses Wort der Herr in den Sendschreiben der Gemeinde zu Ephesus sagt.

Offenbarung 2, die Verse 4 und 5: „Aber ich habe gegen dich, daß du die erste Liebe verläßt. So denke nun daran wovon du abgefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke“.

Mein erster Gedanke war der gleiche, den Sie jetzt auch haben, nämlich: Was hat dieses Wort mit diesem Fall zu tun? Aber in der Seelsorge müssen wir Gottes Strategie erkennen lernen. Wie sagten wir doch zu Anfang: Gottes Wort ist keine Theorie, sondern 'die' Wahrheit. Diese Wahrheit ist immer praktikabel, weil sie Geist und Leben ist.

Als sich meine Gedanken geordnet und gesammelt hatten, habe ich den Bruder gefragt, ob er sich noch an die erste Zeit der Liebe zu seiner Frau erinnern könnte. Er konnte.

Als zweites fragte ich ihn, ob er sich noch an Zeiten erinnern könnte, in denen 'er' tief in der Sünde gelebt und Gott 'ihm' vergeben habe. Auch daran konnte er sich erinnern.

Daraufhin habe ich zu ihm gesagt: "Lieber Bruder, geh heim, kaufe dir unterwegs einen Blumenstrauß, schenke ihn deiner Frau, nimm sie in die Arme, sehe sie mit den Augen an, mit denen du sie zu Anfang gesehen hast und sage ihr, ihr wolltet euch vergeben, ihr wolltet einen neuen Anfang machen. Das Wort Gottes rät dir so". Dann habe ich ihm die Bibelstelle vorgelesen.

Er stand entrüstet auf, ging zur Tür und sagte: "So einen verrückten Einfall habe ich noch nie gehört!" Er ging heim.

Ich muß gestehen, daß ich ihm im ersten Augenblick recht geben mußte. Aber mittlerweile habe ich erleben dürfen und müssen, daß unser Herr durch die Hilfe seines Wortes oft wunderliche Dinge bewirkt. Wohlgermerkt, ich hatte hier mit einem gläubigen Menschen zu tun.

Er rief sonst immer an, wenn er zu Hause angekommen war. Diesmal nicht. Auch am zweiten und dritten Tage nicht. Am vierten Tag nach dieser Begegnung klingelte morgens schon sehr früh das Telefon. Vom anderen Ende rief mir jemand zu: "Ich habe den Blumenstrauß gekauft. Diese verrückte Idee ist gelungen!"

Es hat in dieser Ehe einer langen Einlaufzeit bedurft, aber sie funktioniert jetzt wieder. Manchmal ist wieder etwas Sand im Getriebe. Aber man hat gelernt, sich zu vergeben. Offenbarung 2,4 und 5 hat sich auf eine Art bewährt, die ich bis dahin nicht kannte. Wo wir dem Betroffenen ein Wort Gottes mit auf den Weg geben können, geben wir damit dem Geiste Gottes immer eine Möglichkeit, an diesem Gotteswort anzuknüpfen und sein Werk zu tun.

Ein zweiter Fall:

An einem Abend bittet ein Bruder um einen Besuch. Er hat eine liebe Frau, sechs Kinder und leitet im Beruf ein großes Unternehmen. Wir kamen sehr schnell ins Gespräch. Er offenbarte, daß seine Frau eine Bitte an ihn hatte, die er absolut nicht einordnen konnte. Sie wollte noch einmal in ihrem Beruf arbeiten. Viele Männer sind gleich in Abwehrstellung, wenn sie so etwas von ihren Frauen hören.

Zwar wissen sie nicht recht, wie sie ihre Ablehnung begründen sollen, aber schon für die alte Tradition, daß die Männer das Sagen haben, scheint in solch einem Falle das 'Nein' eine genügende Erklärung zu sein.

Nur, in einer biblischen Seelsorge geht das so nicht. Hier sind in den wenigsten Fällen nur rationale Dinge zu ordnen. Fast immer ist das Herz mit angesprochen und das muß atmen dürfen, sonst geht die Freude am Leben, an der Arbeit und auch im geistlichen Leben verloren. Deshalb sind alle halben Hilfen und Ratschläge ganze Fehler.

Ich habe bei diesem Bruder versucht herauszuhören, was ihn an seiner Frau und ihrem Vorhaben störe, ob er etwas an ihr zu bemän-

geln habe. Er sagte nur, daß er eine liebe Frau habe. Sie hätte ihn noch nie enttäuscht. Sechs Kinder hatte sie allein erzogen und nun verließ das letzte das Haus. Und jetzt, wo sie endlich einmal Ruhe haben könnte, wolle sie wieder einer Arbeit nachgehen. Ich habe ihn gefragt, ob er sich kompromittiert fühle, daß ein Mann in solch einer Stellung eine Frau habe, die einer Beschäftigung nachgehe. Nein, sagte er, aber sie brauche das alles nicht. Sie hat genügend Geld, es fehlt ihr an nichts, er spiele sich bei ihr auch nicht als der Chef auf. Aber jetzt könnte sie sich doch endlich einmal ein Leben gestalten, wie er es ihr immer gegönnt hätte.

Ein Mann merkt kaum, daß er selbst bei dieser gönnerhaften Stellung seiner Frau gegenüber seine eigene Meinung in den Mittelpunkt stellt. Natürlich kann man solch einem Manne viele klugen Ratschläge geben, aber damit ist der Frau nicht geholfen und das ist hier dringend notwendig, denn solche Männer sind ohne ihre Frauen nur noch halbe Menschen. Hier geht es nicht nur um den Mann, hier geht es um eine Ehe und die ist bei Gott wie ein Heiligtum. Ein vorschneller, wenn auch gutgemeinter Ratschlag, kann hier sehr schnell etwas zerstören. Mir fiel plötzlich ein, daß bei dem schwierigen Fall, die ungewöhnliche Art der Geburt Jesu anzukündigen, der Engel nicht nur die Maria besuchte, sondern auch den Joseph. Ich habe mir darauf hin eine Bedenkzeit erbeten. Der Bruder ging darauf ein. Dann habe ich den Herrn Jesus darum gebeten, er möge mir doch diese Frau begegnen lassen.

Der Herr hat mich nicht lange warten lassen. Nach etwa einer Woche treffe ich diese Schwester auf dem Wege zu einem Kranken. Ich fragte sie, wie es ihr ging. Sie erzählte mir einiges aus ihrer Familie und daß nun das letzte Kind das Haus verlassen habe. Nach wenigen weiteren Sätzen sprach sie einen Wunsch aus, der mir die Sicht öffnete, was sich in ihrer Ehe abspielte. Die Sache war für sie ganz einfach. Sechs Kinder hatte diese Mutter in aller Treue erzogen. Da waren keinerlei Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Aber es war alles so einerlei. Ihr Mann hatte sie schalten und walten lassen. Aber er hatte auch kaum Zeit gehabt, wenn sie mal einen Rat gebraucht hätte. Davon verstünde er nichts, er wäre Unternehmer, war seine Antwort immer gewesen. Sie kannte die Welt eigentlich nur durch die Erzählung ihrer Kinder.

Mit ihrem Mann war wenig Kommunikation möglich gewesen. Er war ja immer müde und angespannt, wenn er heim kam. Sie war so immer gebunden gewesen, hatte nie mehr mit der Wirtschaftswelt, die doch früher ihr Leben gewesen war, Kontakt haben können. Sie möchte so gerne jetzt noch einmal in diese Arbeitswelt hinein, noch einmal andere Luft genießen. Sie meinte, ihr Leben sei zwar ein erfülltes Leben gewesen, aber ein wenig einseitig. Dann sprach sie den Gedanken aus, ob es denn so ungewöhnlich sei, wenn sie jetzt die andere Seite des Lebens noch einmal kennenlernen möchte.

Diese Mutter wollte als selbständige Frau nichts anderes, als noch einmal die Arbeitswelt draußen erleben. Und ich merkte im Inneren, diese liebe Schwester würde bald wieder voll den Platz als Ehefrau einnehmen. Sie würde mit der Arbeitswelt draußen kaum Schritt halten können, denn sie war ihr ja jahrelang entwachsen. Aber es würde hier nicht viel nutzen, dieser Frau das rational zu erklären. Sie mußte das wohl selber erleben. Sie ahnte nicht, daß ihr Mann bei mir gewesen war. Er hat es ihr später offenbart.

Ich wußte jetzt, wie der Fall lag. Ich habe den Bruder dann bald besucht. Nach den allgemeinen Begrüßungssätzen, die wir ja gewöhnlich miteinander wechseln, kamen wir auf unser Thema. Ich habe ihn gebeten, die Bibel aufzuschlagen und aus dem 31. Kapitel der Sprüche ab Vers 10 die folgenden Verse laut zu vorzulesen. Ich weiß nicht, ob Sie dieses 'Lob der tüchtigen Hausfrau' je gelesen haben. Diesem Bruder waren diese Verse jedenfalls unbekannt. Er begann zu lesen und wurde Vers für Vers langsamer. Ein Lächeln zog über sein Gesicht. Als er bei Vers 23 angekommen war, spürte ich, daß sich etwas in ihm veränderte. Es heißt dort:

"Ihr Mann ist bekannt in den Toren, wenn er sitzt bei den Ältesten des Landes. Sie macht einen Rock und verkauft ihn, einen Gürtel gibt sie dem Händler. Kraft und Würde sind ihr Gewand, und sie lacht des kommenden Tages. Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist gütige Weisung. Sie schaut, wie es in ihrem Hause zugeht, und ißt ihr Brot nicht mit Faulheit. Ihre Söhne stehen auf und preisen sie, ihr Mann lobt sie:

Es sind wohl viele tüchtige Frauen, du aber übertriffst sie alle. Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Gebt ihr von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke sollen sie loben in den Toren!

Nachdem er das gelesen hatte, schaute er mich an und sagte: Das ist sie, was soll ich denn tun? Ich habe ihm gesagt: Deine Frau wird nie etwas ohne deinen Willen tun. Aber mit deinem Nein nimmst du ihr nicht die Spannung, in der sie jetzt lebt. Wenn du sie noch einmal in ihren Beruf gehen läßt, wirst du nichts entbehren müssen. Sie ist morgens noch da, wenn du zur Arbeit gehst. Sie ist abends wieder zurück, wenn du heim kommst. Und über eins bin ich mir ganz sicher, es wird nicht länger als vier Wochen dauern. Dein Eigensinn droht alles falsch zu machen, aber ein liebevolles Verstehen wird alles gewinnen. Er hat ihr ihren Wunsch erfüllt. Nach vier Wochen war der ganze Spuk vorüber. Sie hatte Einsicht genommen, sie hatte die Wirklichkeit erkannt und entschied sich, von dem Beruf endgültig Abschied zu nehmen und lebt heute für ihre Ehe und die Gemeinde. Ihr Mann hat heute gelernt, den 11. Vers zu verstehen: „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln“. Sie bietet ihm heute selbst geistlich Nahrung, denn sie ist innerlich eine reiche Frau geworden.

Hier versagen wir Männer sehr leicht, weil uns das biblische Bild der Ehe abhanden gekommen ist. Wir würden innerlich sehr viel reicher sein, wenn wir in der Lage wären, unseren Frauen ihren biblischen Standort zu gewähren. Was Gott in die Frau als 'Geschöpf' hineingelegt hat, kann der Mann nicht besitzen, weil es in ihm nicht angelegt ist. Er kann diesen Wert nur dadurch gewinnen, wenn er sie als Gehilfin, nicht als Gespielin, gewinnt. Dafür muß einer Ehefrau das Herz geöffnet werden und nicht nur der Leib. Sprüche 18,22 heißt es: "Wer eine Ehefrau gefunden hat, der hat etwas Gutes gefunden und Wohlgefallen erlangt vom Herrn".

Wenn wir im Herrschaftsbereich Christi leben wollen, müssen wir viel Arbeit an uns selbst und unserer Ehe und Familie leisten. Wir sollten wissen, daß wir unter dauernder Beobachtung von Brüdern und Schwestern stehen und das ist gut so. So werden wir auf unseren Wandel achten und vor manchem falschen Schritt bewahrt bleiben. Ein gutes biblisches Zeugnis nach außen ist für viele die Brücke zu uns hin. Wer anderen zur inneren Heilung helfen will, der muß in seinem eigenen Herzen heil sein. Ein weltlicher Arzt, der selbst krank ist, kann seinen Patienten mittels Medikamenten zur Linderung und Heilung verhelfen. Wenn wir als Seelsorger selber in der

Sünde leben, können wir keinen heilsamen, fruchtbaren Dienst tun, denn wir haben kein selbstwirkendes Medikament.

Nach außen hin können wir vieles unternehmen und verändern. Aber ein geistlicher Konflikt hat seine Wurzeln im Herzen und dorthin haben wir keinen Zutritt. Hier kann nur der Geist Gottes wirksam werden. Ohne ihn verändert sich bei dem Betreuten nichts.

Wenn wir den Dienst eines Seelsorgers tun wollen, haben wir darauf zu achten, daß wir in einem gesunden, geistlichen Zustand angetroffen werden, so wie eine gute Rebe am Weinstock. Das Leben eines Heilsmenschen hat ungeteilt zu sein. Wir dürfen nicht auf zwei Seiten hinken. Mit einem einzigen bösen Wort an der Arbeitsstelle zerstören wir die Segensarbeit von Monaten. Wenn es dann doch passiert, sollten wir die Einsicht haben, uns zu entschuldigen und mitteilen, warum wir uns entschuldigen. Auch hier ist dann der Platz für ein Zeugnis für unseren Herrn, dem wir unterstehen und dienen wollen. Eine Trennung zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Leben gibt es für den Heilsmenschen nicht.

Darum wiederhole ich immer und immer wieder: Es geht nicht nur um Sündenvergebung, damit ich versöhnt bin, es geht auch um die dauernde Reinigung unseres alltäglichen Lebens. Im Herrschaftsbereich des Herrn müssen wir alles in seine Hand legen, damit er unser Sinnen und Denken regeln darf. Alles, was natürlicherweise in uns angelegt ist, Klugheit, Spontaneität, Begabung, Ehrgeiz, Eigensinn, machen sich sofort selbständig, wenn wir es nicht bewußt in die Hände des Herrn legen. Es wird uns zum Fallstrick, dabei kann unser Leben nach außen hin vorbildlich zur Schau getragen werden. Dies gilt sowohl für den Seelsorger als auch für den, den er betreut. Wir müssen zu dem Herrn, der uns Hilfe und Rat geben will, den engsten Kontakt haben. Sobald diese Verbindung an der kleinsten Stelle unterbrochen ist, fehlt es an Nahrung und Weisung und schnell ist Sünde da. Sünde kann nur unter dem Kreuz abgelegt werden. Auch wir haben keine andere Möglichkeit, Reinigung vollziehen zu lassen. Als Seelsorger sollten wir uns einen Satz tief ins Herz prägen: Der Gang zum Kreuz ist für uns keine Schande, sondern unsere Chance!

Ist es uns bewußt, daß es uns geschenkt ist, die reinigende, erneuernde, lebendigmachende Vergebung Jesu Christi in Anspruch nehmen zu dürfen? Wie oft versagen wir, weil wir eigensinnig,

selbstherrlich sind, weil wir Augenblicke erleben, in denen wir das Bewußtsein eines Heilsmenschen aus dem Sinn verloren haben.

Die Bibel schildert in ihrer Wahrhaftigkeit, daß beide Seiten in uns Menschen vorhanden sind und wir immer in der Gefahr stehen, hier zu versagen. Wir wollen uns das an einem biblischen Beispiel deutlich machen. In 1. Samuel wird David zum König gesalbt. 1. Samuel 16,13: "Da nahm Samuel sein Ölhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn geriet über David von dem Tage an und weiterhin".

David weiß also, daß er König wird. Wann und unter welchen Umständen, das weiß er nicht. Können wir uns ein wenig in die Spannung dieses Lebens versetzen? Gerade wir erleben doch in den politischen Wirren dieser Zeit, mit welchen Mitteln ein Vorgänger abgeschoben wird, wie falsche Moral und Lüge eingesetzt wird, um den anderen, der da im Wege steht, schnellstens loszuwerden.

Wie schafft David dieses Warten eigentlich? Durch das aktive Zurückgehaltenwerden von dem Geiste Gottes? Vorsichtig, der Geist Gottes ist ein Helfer, ein Tröster, ein Beistand, aber er zwingt uns zu nichts. Er ruft, er mahnt, er erinnert uns. Oft respektiert er unsere eigenwilligen Entscheidungen und sieht betrübt zu, wie wir eigene Wege gehen. Wie wichtig ist es hier doch, daß wir mehr und mehr in die Christusähnlichkeit hineinwachsen, von dem Geist Gottes geführt werden, damit wir in den Stunden der Bewährung christusgemäß denken und entscheiden können.

In 1. Samuel 24 finden wir den Bericht, wie sich David die Gelegenheit bietet, seinen Vorgänger unter den günstigsten Bedingungen zu beseitigen. Er hat sogar eine Waffe zum Töten bei sich. Ohne Kampf kann hier aufgeräumt werden. Selbst die Männer, die bei ihm sind, sagen ihm: David, das ist die Gelegenheit. "Siehe, das ist der Tag, von dem der Herr zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hände geben, daß du mit ihm tust, was dir gefällt".

David verfällt dieser Versuchung 'nicht'. Warum nicht? Es hält ihn doch niemand zurück. Alle sind 'für' die Vernichtung des Gegners. Es ist nicht seine charakterliche Stärke, die ihn zurückhält. Wir werden später sehen, daß er genau so schwach ist wie wir. Das, was ihn zurückhält, ist die Achtung vor Gottes Wort, der Gehorsam Gott gegenüber. David sagt in 1. Samuel 24,7: "Das lasse der Herr ferne

von mir sein, daß ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des Herrn; denn er 'ist' der Gesalbte des Herrn".

Sind wir uns darüber im klaren, daß unsere Brüder und Schwestern Gesalbte des Herrn sind (1. Johannes 2,20). Darum vorsichtig im Umgang mit ihnen. David überläßt die Sache dem Herrn, seinem Gott. Wieviel Unglück, Unsinn, Unrecht, Not, Elend und bedrückende Stunden hätten wir in unserem Leben vermeiden können, wenn wir dem Worte Gottes aus Respekt gehorsam gewesen wären und hätten manche Entscheidung dem Herrn überlassen. Aber da sind in jeder Lage wieder erneute Entscheidungen, auch bei David. Und in manchen Situationen versagte er, obwohl er gerade als Regierender viele Erfahrungen gesammelt hatte.

Wir lesen in 2. Samuel 19,1: "Da erbebt der König und ging hinauf in das Obergemach des Tores und weinte, und im Gehen rief er: Mein Sohn Absalom! Mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!"

Was war geschehen? Absalom hatte sich gegen seinen Vater David erhoben. Der Vater mußte vor dem Sohn fliehen. Aber das Blatt wendete sich wieder. Jetzt war der Sohn Absalom auf der Flucht vor den Kriegern seines Vaters. Dabei verfangen sich seine langen Haare in dem Geäst eines Baumes. So wurden die Krieger seiner habhaft und töteten ihn. Solch ein Verhältnis zwischen Vater und Sohn entwickelt sich nicht von heute auf morgen. So etwas entsteht aus Kleinigkeiten. Sie sollten diese Geschichte ab 2. Samuel 13 einmal lesen. Sie werden feststellen, daß die Schuld an dieser Entwicklung David, den Vater trifft. Das wird an einem kleinen Vers deutlich. Absalom hatte seine Schwester Tamar gerächt, an der sich einer der Königssöhne, Amon, vergangen hatte. David war über diese Eigenmächtigkeit Absaloms zornig und verwies ihn aus der königlichen Gemeinschaft. Durch Fürsprache eines Dieners durfte Absalom nach drei Jahren wieder nach Jerusalem zurückkehren, unter einer Bedingung. 2. Samuel 13,24: "Aber der König sprach: laß ihn wieder in 'sein Haus' gehen, doch mein Angesicht soll er nicht sehen". So kam Absalom wieder in sein eigenes Haus, doch des Vaters Angesicht sah er nicht. Wie lange nicht? Wir lesen Vers 28: "Und Absalom wohnte zwei Jahre in Jerusalem, ohne des Königs Ange-

sicht zu sehen". Drei Jahre war er schon außerhalb Jerusalem verbannt gewesen. Wo ist 'der' Sohn, der seinen Vater noch lieben kann, wenn dieser ihm nach 5 Jahren immer noch nicht vergeben hat, wenn er 5 Jahre mit ihm kein Wort gesprochen hat und 5 lange Jahre seinen eigenen Sohn nicht sehen will?

Fast jeder Streit in unseren Familien und auch Gemeinden hat sich damit erst festgefahren, daß wir 'in Wahrheit' nicht mehr miteinander reden.

Wir haben in den Vätergeschichten viele Beispiele, aus denen wir lernen können, unseren Dienst mit der Hilfe Gottes zu gestalten. Das ist ein Werden und Wachsen. Wir sollten in der Schrift eifrig studieren, weil sich dann hilfreiche geistliche Substanz in unseren Gedanken niederzulegen vermag, die der Geist Gottes zur rechten Zeit zum Leben erwecken kann.

Wir tun unseren Seelsorgedienst für unseren Herrn Jesus Christus. Wir sind Arbeiter in seinem Weinberg. Dafür stellt er uns auch die notwendigen Gerätschaften zur Verfügung. Das sind in jedem Falle geistliche Arbeitsmittel. Wer damit recht umgeht, wird den Boden des Herzens bei dem Menschen, den er betreut, so zubereiten können, daß der Herr zerbrochene und leidende Herzen wieder zurechtbringen kann.

Ich möchte dieses Thema mit zwei Gottesworten beenden, die uns bereit machen, uns dem Herrschaftsbereich Christi gerne unterzuordnen.

Titus 2,7 - 8: "Dich selbst aber mache zum Vorbild guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, damit der Widersacher beschämt werde und nichts Böses habe, das er uns nachsagen kann".

Philipper 4,8 - 9: "Weiter, liebe Brüder: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob - darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Gott des Friedens mit euch sein".

Seelsorgedienst ist keine Spezialistenarbeit

Nach 1. Petrus 2,9 sind alle Wiedergeborenen Priester und damit auch in den Dienst gestellt, für sich selbst und seine Glaubensbrüder und -schwestern die Verbindung zwischen Gott und seinen Heiligen in Heiligkeit und Wahrheit zu vertiefen.

**"Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht,
die königliche Priesterschaft,
das heilige Volk, das Volk des Eigentums,
daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen,
der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren
Licht".**

Dieser Vers beinhaltet mehr, als wir in den beiden ersten Zeilen wahrnehmen. Als Auserwählte stehen wir in dem vollen wunderbaren Licht Gottes und dürfen in diesem Schein die Wohltaten unseres Gottes bekanntmachen. Es soll und kann jeder, der zu diesem auserwählten Geschlecht gehört, als Priester Fürsprecher und Helfer sein. Das müssen wir uns in unseren Gemeinden wieder neu bewußt machen. Es gäbe in unseren Gemeinden weniger Seelsorgefälle, wenn wir unsere Versammlungen nach biblischen Verhaltensweisen geordnet hätten. Zu diesem Verständnis sollten wir uns 1. Korinther 12,12 - 26 und Kolosser 3 noch einmal gründlich durchlesen.

Eine Gemeinde ist die Sammlung von Menschen, die in ihrem Glaubensstand unterschiedlich sind. Jeder ist für sich eine Persönlichkeit und jeder erlebt auf seine Weise die Freuden und Nöte, die ihm begegnen. Diese Erlebnisunterschiede reichen von einer jubelnden Stimmung bis zur tiefen Depression. Aber unsere Wiedergeburt durch den Geist Gottes hat bewirkt, daß wir alle Glieder an einem Leibe sind und ein gemeinsames Haupt haben, Christus.

Er hat uns beauftragt und auch begabt, als Glieder an dem gemeinsamen Leib unseren Dienst zu tun "zum Nutzen aller" (1. Korinther 12,7b). Wir werden also einmal mit einem Glied an diesem Leibe die Freude teilen dürfen und ein anderes Mal Leid mittragen

müssen. Wir sind gemeinsam unterwegs und möchten Jesus ähnlicher werden. Nach der Wiedergeburt beginnt für jedes seiner Glieder die Veränderung und das geistliche Wachstum. Wir werden immer mehr von unserem eigenen Ich Abstand nehmen und immer mehr dem Herrn Jesus Christus die Führung unseres Leben in seine Hand legen.

Auf diesem Wege machen wir alle unterschiedliche Erfahrungen. Weil wir alle verschiedenartige Persönlichkeiten sind mit ihren Eigenarten, müssen wir auch alle unterschiedlich umgestaltet werden, um zum Ziel zu kommen. Das macht einen Seelsorgedienst nicht einfacher. Aber der Herr hat versprochen, für jede Notwendigkeit in einer biblischen Gemeinde einen von uns zu begaben, damit der jeweilige Dienst getan werden kann (1.Korinther 12,25).

Und als krönender Abschluß heißt es dann in Vers 26: „Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit“.

Wir haben also alle auf den Bruder und auf die Schwester, die mit uns auf dem Wege sind, zu achten und Rücksicht zu nehmen. Das ist die besondere Auszeichnung einer biblischen Gemeinde, das Miteinander und das Zusammengehören unter einem Herrn, Jesus Christus. Dieses Zusammengehören ist im Worte Gottes ein großes Thema. Wer die zunehmende Isolation in der weltlichen Gesellschaft entdeckt, wird auf das Anliegen der Schrift ein besonderes Augenmerk legen. Es fällt uns allerdings dort selten auf, weil Gottes Wort dafür verschiedene Begriffe gebraucht. Wir lesen zum Beispiel im Neuen Testament sechsmal, daß wir gastfrei sein sollen. Warum eigentlich? Etwa um nur miteinander zu essen und zu trinken?

Ein anderer Begriff: Wir finden in der Lutherbibel rund 290 mal das Wort 'Liebe' und etwa 120 mal das Wort 'lieben'. Was soll das bedeuten? Etwa, daß wir uns nach unserem allgemeinen moralischen Verständnis gernhaben, oder wie wir sagen 'liebhaben' sollen?

Nein, die Sache liegt sehr viel tiefer. Wir sollen in einer innigen Gemeinschaft miteinander leben, wie das bei einem Leibesorganismus der Fall ist. Dazu sollen wir uns begegnen, um uns kennenzulernen. Jede Begegnung ist ein Übungsfeld für die Zusammengehörigkeit. Auf diese Weise können wir die Nöte und Gebrechen des anderen erfahren und so für ihn bei dem Herrn im Gebet vorstellig

werden und um Hilfe und Rat bitten, damit wir in seinem Namen helfen können. Auch die gemeinsam erlebten Freuden führen zu gemeinsamem Danken.

Hebräer 10, 23-25: "Laßt uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und laßt uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht".

Diese Verse werden mißverstanden, wenn wir sie nur als Verpflichtung zu traditionellen Zusammenkünften verstehen. Die Gemeinschaft ist mehr. Sie dient der Anbetung und der Belehrung. In der Gemeinde muß schon in der Verkündigung zur Seelsorge aufgerufen und angeleitet werden. Die Brüder, die in der Verkündigung dienen, sollten ihre Predigttexte mehr danach ausrichten, was sie bei Besuchen oder Begegnungen mit Geschwistern als Freude, als Not oder als Last empfunden haben. Diese Vorkommnisse sollten namenlos in den Raum der Gemeinde gestellt und biblisch beantwortet werden, um Hilfe zu bieten. Damit werden wir viele Gottesdienstbesucher erreichen, weil sie die gleichen Nöte haben und Hilfe und Rat brauchen. Sprechen Sie solche Nöte in der Verkündigung mit der gebotenen Rücksichtnahme an und machen sie denen, die innerlich angesprochen sind Mut, ein reinigendes Gespräch mit einem Bruder oder einer Schwester einzugehen.

Die Verkündiger müssen ihre Aufgabe erkennen, daß sie durch die Wortauslegung das innere Wohl der Geschwister fördern. Dann gibt es sicher weniger Problemfälle in der Seelsorge unserer Gemeinden, weil diese in den Bereichen unseres Gemeindealltags und des Miteinanders als Christen zum Teil schon aufgefangen werden. Auf diese Weise können wir vorbeugende Seelsorge erleben. Wir müssen für unsere Gemeinden den Herrn darum bitten, daß wir zueinander im vermehrten Maße Vertrauen finden, um so untereinander im Gespräch zu sein, wobei sich viele Schwierigkeiten schon bereinigen lassen.

Wenn wir einige wenige Geschwister mit dieser Aufgabe alleine lassen, werden sie verzweifeln, denn die Bedürftigkeit in der Seelsorge wird in unseren Gemeinden immer größer. Je mehr wir uns isolieren, je mehr verweltlichen wir. Wir sind aber als Heilsmen-

schen Glieder an einem Leibe und sind aufgerufen, an dem Leben dieses Leibes teilzunehmen. Nur so können wir anderen dienen und nur so kann uns gedient werden. Seelsorge ist ein Dienst, dem alle Glieder nachkommen müssen. In einer biblischen Gemeinde kann jedes Glied, aufgrund seiner Gabe, mit seinem Verhalten und mit seinen Worten seelsorgerlich mitarbeiten.

Viele stellen sich unter Seelsorge etwas ganz anderes vor, als es hier aufgezeigt wird. Da hat zum Beispiel jemand große Probleme, die endlich einmal gelöst werden müßten. Ein anderer ist drogenabhängig und es muß dringend eine Hilfe gefunden werden. Da sind schwere Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Hier brennt ein Sündenproblem lichterloh und jetzt müssen die geistlichen Feuer-spezialisten her. Dort droht ein Lebensgebäude einzustürzen und nun müssen schnellstens Stützen eingebaut werden, damit der Rest nicht zerbricht. Das ist das, was man sich gewöhnlich unter Seelsorge vorstellt.

Es ist doch so, daß wir oft dann erst von Seelsorge sprechen, wenn jemand zu einem sogenannten vollzeitlichen Mitarbeiter, oder noch verständlicher, zu einem Spezialisten muß, der auf diesem Gebiet einige Jahre studiert hat. Und hoffentlich findet sich dann der richtige, kompetente Fachmann. In der Regel überläßt man überhaupt das Thema Seelsorge den leitenden Brüdern. Und erst wenn es um ganz besondere Probleme geht, spricht man von 'echten' Seelsorgefällen. Und dann ist es wohl besser, die Finger davon zu lassen und einen weltlichen Fachmann, sprich Psychologen, in Anspruch zu nehmen.

Ganz schlimm wird es erst, wenn man selber ein Problem hat. Schon schaut man über den Zaun der Gemeinde hinweg, denn 'wer hat dafür in meiner Gemeinde schon Verständnis oder die nötige Erfahrung?' Diese Denkart ist weitverbreitet. Schon sind wir in einer anderen Gemeinde, weil dort angeblich der besonders begabte und erfahrene Pastor ist. Dieses Verständnis von Seelsorge, von der Sorge um das innere Wohlergehen eines Gläubigen, kennt Gottes Wort nicht!

Es gibt in der Tat psychisch Kranke, die in die Behandlung eines Arztes gehören. Aber seriöse Fachleute rechnen hier nur mit einem Prozentsatz von 10% aller sogenannten psychischen Problemfälle.

Den 90%, so sagen sie, könnten wir in unseren Gemeinden "unter bestimmten Umständen" selber helfen. Viele dieser Fachleute sehen den Rückgang der Betreuung in Kirchen und Gemeinden mit großer Sorge (7).

Wir wollen uns mit diesen 'bestimmten Umständen' hier einmal beschäftigen. Wenn wir bei dem Aufbrechen der obigen sogenannten 'schweren' Probleme erst wach werden und anfangen wollen, Seelsorge auszuüben, dann kommen wir nicht nur zu spät, sondern wir haben von diesem Dienst überhaupt nichts verstanden.

Das Wort Seelsorge kommt so, wie es heute allgemein verstanden wird, in Gottes Wort überhaupt nicht vor, obwohl wir dort mit dem besten Seelsorger, den es gibt, zu tun haben. Für die Beschreibung dieses Dienstes gibt es im Galaterbrief ein Wort, das an Klarheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

Galater 6,1: "Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so hilft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest". Hier hat sich jemand einer Sünde schuldig gemacht. Er hat einen Fehler begangen und der Fehler ist bekannt. Und jetzt soll niemand mit dem Finger auf ihn zeigen, niemand soll den Betroffenen verurteilen, sondern es soll ihm geholfen werden. Er soll wieder zurechtkommen können. Ich möchte hier gerne fragen: Sind wir überhaupt dazu bereit, ihn wieder aufzunehmen? Leiden wir als Glieder überhaupt mit unter dem Vorfall? Sind wir besorgt, daß der gemeinsame Leib wieder gesunden kann?

Daß wir uns danach ausstrecken, scheint gar nicht so selbstverständlich zu sein, sonst wäre doch wohl die Mahnung nicht nötig: "und sieh auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest". Der Apostel Paulus weiß, daß da, wo wir einen der Geschwister in Sünde fallen sehen, wir sehr leicht in der Versuchung sind, zu sagen: "Aber das hätte mir nicht passieren können!" Hier werden wir gewarnt. Paulus kennt die Schwächen der Gläubigen in der Gemeinde. Darum macht er uns darauf aufmerksam, was das Haupt von seinen Gliedern erwartet.

Galater 6,2: "Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen". Gottes Wort bezeichnet hier also Seelsorge als Zurechthelfen oder auch Tragenhelfen.

Auch der thessalonischen Gemeinde gibt Paulus diesen Rat. 1. Thessalonicher 5,14: "Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder". Das muß eigentlich heißen: Wir ermuntern euch! Somit werden die Thessalonicher ermuntert, vier Dinge zu tun. Das sind vier seelsorgerliche Handlungen:

1. Verwarnt die Unordentlichen.
2. Tröstet die Kleinmütigen.
3. Nehmt euch der Schwachen an.
4. Seid geduldig gegen jedermann.

Man nennt diesen Vers auch: Die vier Ratschläge der Seelsorge. Dann folgen noch ein paar Gedanken, von denen wir meinen könnten, die hätte Paulus einfach so angehängt. Aber auf diese Weise überlesen wir sehr schnell wichtige Ratschläge des Apostels. Er zeigt uns hier das Bild eines wirklichen Seelsorgers.

1. Thessalonicher 5,15 - 22: "Seht zu, daß niemand Böses mit Bösem vergelte. Trachtet allezeit danach, Gutes zu tun aneinander und an jedermann.

Seid allezeit fröhlich.

Betet ohne Unterlaß.

Seid in allem dankbar.

Das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.

Den Geist dämpft nicht.

Die Weissagung verachtet nicht.

Prüft alles und das Gute behaltet.

Meidet das Böse in jeder Gestalt."

Und dabei ist die Gemeinde in Thessalonich eine Gemeinde, die eigentlich zu loben ist. Wir lesen in Kapitel 5,11: "Darum ermutigt euch untereinander, und einer erbaue den anderen, wie ihr auch tut". Das heißt doch: 'Helft euch gegenseitig auf, wie ihr es ja auch schon immer tut'. Die Gemeinde in Thessalonich war in dieser Hinsicht eine vorbildliche Gemeinde, die gegenseitige Ermutigung, Auferbauung, Ermahnung und Tröstung kannte. Dies wurde miteinander praktiziert.

Ich möchte hier noch einmal daran erinnern, daß wir weiter oben von den Begriffen 'Liebe' und 'lieben' sprachen und feststellten, daß

es da nicht um etwas menschlich moralisches geht, sondern um den Aufruf, geistliche Gemeinschaft zu üben, sich näher kennenzulernen, damit wir uns helfen und unterstützen können. Hier geht es um das Gleiche. Wir sind Glieder eines Leibes und haben als solche zusammenzurücken, weil unser geistliches Wohlergehen von einer gesunden Zusammenarbeit vom Haupt her abhängig ist.

Diese Zusammenarbeit müssen wir lernen. Hier sind unsere größten Schwierigkeiten. Meist ist es unser 'Ich', unsere Vorstellungen, unsere Erkenntnisse, unsere Meinungen, die einer ersprießlichen Zusammenarbeit im Wege stehen. Das weiß auch unser Herr, darum hat er uns gerade an dieser Stelle eine große Hilfe geschenkt.

Wir haben vorher von dem Dreierverhältnis gesprochen, in dem der Heilige Geist das Miteinander zum Fließen bringt. Dieser Geist Gottes wird uns in der Heiligen Schrift als Fürsprecher, als Beistand und als Tröster vorgestellt. Er will uns zusammenbringen, damit wir unter seiner Anleitung zur Gesundung dieses geistlichen Leibes beitragen können. Das ist Seelsorge.

Es entspricht dem tiefen Wesen des Heiligen Geistes und Gottes, wenn wir anfangen, uns gegenseitig zu ermutigen und immer einander helfen (Herbert Jantzen).

Die biblische Gemeinde, die eine anbetende Gemeinde ist, soll ein Ort der Ermutigung sein, wo wir uns immer wieder darüber Gedanken machen müssen, wie könnte ich jetzt dem Bruder oder der Schwester ein ermutigendes Wort sagen. Damit verstehen wir dann auch besser, daß Paulus zu der Aussage kommt: "Seid allezeit fröhlich". Ein fröhliches Angesicht kann sehr ermutigen.

Wir können nicht nur mit Worten ermutigen. Wir ermutigen auch mit Taten und unseren Verhaltensweisen. In welcher Art wir dem anderen begegnen, kann für ihn eine Ermutigung sein. Der Bruder, der aus dem Gebetskreis kommt und mit einem mürrischen Gesicht nach vorne geht, ohne sich dem einen oder anderen freundlich zuzuwenden, ist keine Ermutigung.

Salomo sagt in Sprüche 15,12: "Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht".

Es geht also nicht um ein gezwungenes Grinsen, sondern um eine echte Fröhlichkeit, die auf einem echten Fundament ruht. Mit solchen Geschwistern spricht man gerne. Hier fängt der Dienst in der Seelsorge schon an. In solch einer Atmosphäre kann ein Christ geistlich heranwachsen und leben.

So wie eine gute Familienatmosphäre das Heranwachsen unserer Kinder günstig beeinflusst, so ist das auch in einer Gemeinde. Wenn wir unsere Kinder nur kritisieren und nie ermutigen, ziehen sie zuletzt den Kopf ein und trauen sich nichts mehr zu. Statt dessen sollten wir ermutigen, herbeirufen, an der Hand nehmen, helfen und schützen.

Hier können wir von Jesus lernen. Wenn wir uns in den Evangelien den Umgang Jesu mit Petrus anschauen, dann werden wir staunen, wie dieser Jünger in der Seelsorgeschule des Herrn lernt, so daß er Pfingsten nach dem Empfang des Heiligen Geistes wirklich der Felsenmann wird. In dieser Schule unseres Herrn finden wir Kennzeichen für die, die in der Seelsorge tätig sind. Wir schauen uns einige an.

1. Sie müssen Zeit haben für den Seelsorgedienst.

Ein schnellablaufendes Gespräch, mit einem fixen Rat, Bibel aufschlagen, Hände falten, ein Dankgebet sprechen und auseinandergehen, ist keine Seelsorge. In diesem Dienst müssen wir in der inneren Abhängigkeit von dem Herrn sein, um den anderen nicht nur akustisch verstehen zu können, wenn wir ihm zuhören. Wir sind ja das Ohr des Herrn.

Er will durch uns bewirken, was er tun würde, wenn er persönlich zugegen wäre.

Jesus hatte immer Zeit, obwohl er oft keine Ruhe zum Beten hatte. Dann suchte er abends eine stille Stelle auf, um mit dem Vater alleine sprechen zu können (Matthäus 14,23; Markus 6,16; Lukas 6,12; 9,18; 9,28).

Natürlich haben wir alle unseren geregelten Tagesablauf. Aber wir sollten lernen, unserem Herrn unsere freie Zeit zu überlassen,

daß er die Stunden und den Dienst ordnen kann. Er überfordert uns nicht. Wir haben mehr freie Zeit als die alten Brüder je hatten.

2. Wir müssen gesprächs- und hörbereit sein.

Hier sagen viele, genau das habe und kann ich nicht. Vielleicht sieht man das nur falsch. Wir brauchen keine Alleinunterhalter zu werden. Das war Jesus auch nicht. Er nahm aber die Gelegenheiten wahr, wo er Menschen helfen konnte. Denken wir an die Geschichte mit dem Zachäus, dem kleinen Mann, der auf dem Baum saß (Lukas 19,1 - 10); an die Berufung des Levi (Matthäus 9,9 - 13); an die Frau am Jakobsbrunnen (Johannes 4, 1 - 42). Hier ist für uns ein weites Übungsfeld. Es sind sicherlich viele von uns kontaktarm. Aber das sollte uns nicht entmutigen. Salomo weiß da Hilfe in Sprüche 20,12: "Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge macht beide der Herr". Und da, wo wir sehen und hören lernen, haben wir bald den Weg zu einem Gespräch gefunden. Durch unser Handeln, durch unsere Worte, durch unsere Freundlichkeit, durch unsere Ermutigung können sicherlich Menschen dem Herrn Jesus ein wenig näher kommen. Wenn wir uns dieses hörende Ohr und dieses sehende Auge schenken lassen, erlangen wir eine ganz wichtige geistliche Fähigkeit. Wir beurteilen den anderen dann nicht mehr nach unserer Sicht. Wir sortieren ihn nicht mehr sofort in unsere Vorstellung ein, sondern lernen ihn so zu sehen, wie er sich uns gibt. Kraft dieses Geschenkes sind wir frei, ihm geduldig zuzuhören.

3. Wir müssen lernen, den anderen mit den Augen Jesu zu sehen.

Obwohl Jesus in das Herz des Menschen sehen konnte und wußte, was sie im Inneren dachten (Matthäus 9,4; 12,25; Lukas 5,25; 6,8; 9,47; 11,17), ließ er sie zur Sprache kommen. Sie durften reden, sie durften sich äußern, er hörte ihnen zu. Er fiel ihnen nicht ins Wort. D.h., Jesus nahm seinem Gegenüber nicht seine Eigenehre. Bei der Begegnung mit der Samariterin (Johannes 4) erleben wir eine Gesprächsführung, die dem anderen ermöglicht, seine Sünden selbst zu erkennen. Dieser samaritanischen Frau hätte Jesus sofort sagen können: Du führst ein Leben der Sünde! Doch nein, Jesus konnte war-

ten, kam mit ihr ins Gespräch, machte ihr keinen Vorwurf. Ist uns eigentlich aufgefallen, 'wie' er mit ihr ins Gespräch kommt?

Er ehrt sie, indem er sich von ihr abhängig zeigt. Er läßt sie wissen: 'Ohne dich kann ich nicht trinken. Ich habe kein Gefäß zum Schöpfen. Wärest du so freundlich und würdest mir helfen, daß ich einen Schluck Wasser trinken kann?' Merken wir, was wir lernen können und dürfen, wenn wir uns in die Seelsorgeschule Jesu hineinnehmen lassen?

Ich denke, hier wird deutlich, warum wir immer wieder in der Schrift lesen und forschen sollten. Gottes Wort erzählt uns, schildert uns, wie wir geistliche Arbeit tun sollen, damit wir den Boden der Herzen vorbereiten, den guten Samen hineinlegen können, aus dem heraus der Herr dann seine Früchte wachsen läßt. Das kann man in einer weltlichen Schule nicht lernen, auch nicht in einer Bibelschule. Das können wir uns nur von dem Herrn schenken lassen.

4. Unser Vertrauen auf Gottes Kraft muß grenzenlos sein.

In Markus 10 ist der reiche Jüngling gerade weggegangen. Die Jünger haben die Belehrung von Jesus gehört. Sie sind entsetzt und fragen: "Wer kann dann selig werden?" Danach heißt es in Vers 27: "Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott". Gott hat die Möglichkeit für alles. Darum dürfen wir immer Hoffnung haben, weil er alles kann.

Als die Ehebrecherin vor Jesus gebracht wurde, steht ein Fall vor ihm, der nach dem Gesetz geregelt war. Ehebruch zog hier die Steinigung nach sich (Johannes 8,1 - 11). Die Ankläger hatten sicherlich die Steine schon mitgebracht. Für sie war der Fall eigentlich schon erledigt. „Als sie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“.

Hier wird Klarheit darüber geschaffen, was überhaupt Sünde ist und daß ab jetzt damit anders umgegangen werden muß, weil Vergebung und Loslösung von Sünde möglich ist. Und diese Möglichkeit des Loskommens von Sünde bietet der Erlöser der Sünderin hier an. Bald steht die Frau alleine vor dem Herrn, denn es hatte sich nie-

mand gefunden, der ohne Sünde war. Jesus fragt sie: "Wo sind deine Verkläger? Hat dich niemand verdammt?" Die Ankläger sind alle weggegangen. Dann hören wir die Worte von Jesus: "So verdamme ich dich auch nicht". Das kann aber doch Jesus nur sagen, weil er mit dem Blick der Hoffnung die Lebensmöglichkeit der Frau sieht. Und diese Möglichkeit zu einem neuen Leben tut er ihr kund: "- gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!" Diese Worte hört diese Frau mit anderen Ohren als wir. Daß für sie überhaupt noch ein anderes Leben möglich ist, das hat sie nicht gewußt, weil ihr das nie jemand gesagt hat. Sie ist immer nur verurteilt worden. Jesus legt mit diesen Worten einen neuen Weg in ihr an.

Unsere Aufgabe ist die Mitteilung der Heilsmöglichkeit, weil Gott den Sünder als sein Geschöpf liebt

Gehen wir mit dieser Haltung auf den anderen zu? Hören wir in dieser Haltung seine Worte, seine Klagen, seine Hilflosigkeit? Machen wir ihn dann darauf aufmerksam, daß es einen Herrn gibt, der vergeben will, der Kraft schenken will, der von der Sünde heil machen will?

Ich weiß und erlebe Seelsorgefälle, die sind menschlich hoffnungslos und bei einigen sagt selbst der Arzt: Sie sind auch therapieunfähig. Aber als Seelsorger habe ich nicht das Recht, den Stab über solchen Menschen zu brechen. Ich habe nicht den Mut, Gott auf diese Weise zu begrenzen und ihm Vorschriften zu machen. In solchen Fällen haben wir auch schon Wunder erlebt.

5. Ein Seelsorger kennt echtes Mitgefühl.

Die Bibelstelle von 1. Korinther 12,26 liest sich anders, wenn wir sie als Wahrheit miterlebt und mit durchgehalten haben: "Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit". Das sind nicht nur Worte, das muß durchlebt, erlitten werden. Wenn es uns nicht mehr berührt, daß in unserer Familie, in unserer Verwandtschaft und Nachbarschaft ungläubige Menschen sind, Menschen, die verloren gehen, dann leben wir mit einem abgestorbenen geistlichen Empfinden. Auch hierin will uns Jesus ein Vorbild sein, dem wir nachahmen sollen. Matthäus 9,36: "Und als er das Volk sah, jammerte es ihn;

denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben".

Sind wir von diesem Kennzeichen eines Seelsorgers geprägt, den Arbeitskollegen mit den Augen zu sehen, daß er ein Verlorener ist oder betrachten wir ihn mit einem neidischen Blick, weil er einen höheren Lohn hat als wir. Hier können uns ja Kleinigkeiten aus der Bahn werfen. Ist das Bewußtsein in uns lebendig, daß da jemand für Zeit und Ewigkeit verloren geht? Gott schenke uns allen, daß dieser Blick des Mitgefühls in uns lebendig wird und bleibt.

6. Ein Kennzeichen des Seelsorgers möchte ich noch aufzeigen.

Ich möchte dies durch eine Fragestellung verdeutlichen. Ich denke, daß wir alle wissen, daß Jesus seine Jünger sehr genau kannte, sicherlich auch den Judas. An einigen Bibelstellen erhalten wir den Eindruck, daß Judas wohl geizig ist und sehr materiell denkt (Johannes 12, 4 - 6). Ob wir nicht auf den Gedanken gekommen wären, diesem Jünger die Kasse abzunehmen? Wir hätten den vernünftigen Vorbehalt gehabt, er könnte damit vielleicht ungerecht umgehen, oder das Geld führe ihn immer erneut in Versuchung. Haben wir uns schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum Jesus ihm die Kasse läßt?

Umkehr ist von Gott her bis zum letzten Atemzug möglich.

In Lukas 23,43 wird uns der Beweis bei der Kreuzigung gebracht.

Noch ein Beispiel dieser Art. Lukas 19, 8 - 9a: "Zachäus aber trat dar und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren". Wer hat das eigentlich kontrolliert, ob das Zachäus wirklich getan hat? Niemand. Jesus vertraut dem Wort des Zachäus! Geht denn das so ohne weiteres? Vertrauen wir dem Wort des Bruders und der Schwester? Wie weit, wie lange, wie oft?

Und wenn sie uns dann später doch wieder enttäuschen? Hier steht die Frage des Petrus vor uns, die wir viel zu wenig durchdenken und zu leicht nehmen, Matthäus 18,21: "Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir gesündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?" Was hätten wir geantwortet? Wieviel mal sind wir bereit zu vergeben? Wann ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir denken: Man kann sich auf den einfach nicht verlassen.

Bei Jesus sind beide Kennzeichen 'Vergeben und Vertrauen' eine Einheit. Ein Seelsorger, der auf dem Wege ist, Jesus ähnlicher zu werden, lernt, wenn er vergeben hat auch wieder zu vertrauen, siebenmal siebzimal.

Seelsorge ist ein Dienst, der auf dem Übungsfeld 'Gemeinde' erlernt werden muß. Hier werden wir nie Spezialisten. Wir bleiben immer abhängig von dem, der allein die Herzen kennt.

Zur Seelsorge gehört das Weiterwachsen im Glauben

"Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft" (1. Korinther 1,18).

"Darum danken auch wir ohne Unterlaß Gott, daß ihr, da ihr empfangt von uns das Wort göttlicher Predigt, es aufnimmt nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirkt in euch, die ihr glaubt". (1. Thessalonicher 2,13) Wie beim Wachstum des Samens im natürlichen Vorgang die göttliche Schöpferkraft wirksam ist, so wirkt das göttliche Geistesleben in dem gesprochenen und geschriebenen Worte der Propheten und Apostel (Jubiläumsbibel).

Wir haben schon einige Male von der Seelsorgeschule Jesu gesprochen. Wenn wir die Evangelien lesen, stoßen wir immer wieder darauf, daß Jesus seine Jünger belehrte. Er nahm jede Gelegenheit wahr, seine Jünger in ihre Aufgabe einzuführen. Ob er mit ihnen unterwegs war oder ob sie ausruhten, immer ist er dabei, seinen Jüngern das Geheimnis des Himmels oder das Geheimnis des Reiches zu eröffnen (Matthäus 13,11; Markus 4,11; Lukas 8,10; Matthäus 4,23; 13,19.38.43; 24,14; 26,29; Lukas 12,31; u.a.m.)

Als die Jünger ihn um die Stärkung ihres Glaubens baten, belehrte er sie durch das Beispiel des Senfkorns (Lukas 7,16). Wir sollten hier die Verse 7 - 10 mitlesen. In Matthäus 18,2 geht es um die Größe im Himmelreich. Dort nahm Jesus als Beispiel ein Kind. Wo die Frage des Fruchtbringens ansteht, da gebraucht der Herr den Weinstock als Beispiel (Johannes 15, 1 - 8).

Auch das Thema des Hirtendienstes wird mit Hilfe der Praxis erklärt (Johannes 10). Die Frage nach dem Nächsten wird durch einen Hilfsdienst bei einem Unfall geschildert (Lukas 10, 25 - 37). Jesus belehrt seine Jünger zu jeder sich bietenden Gelegenheit. Dazu gebraucht er fast immer praktische Beispiele. Wenn Jesus lehrt, stellt er seine Hörer in einen Raum, der ihnen aus alltäglichen Erfahrungen bekannt ist. Dem Hörer fallen bei diesen Beispielen die eigenen Probleme und Fragen ein, die er ja selbst schon einmal durchlebt hat.

Und auf diese Fragen gibt Jesus Antwort. Und diese Antworten stehen alle mehr oder weniger in Verbindung mit den Begriffen "Seligwerden oder Verlorengelien", "angenommen werden oder draußen bleiben müssen". Das ist Weiterführen in der Sorge um die Seele des anderen.

Jesus treibt Seelsorge, indem er lehrt.

Auch wir müssen den, den wir betreuen, im Worte Gottes weiterführen. Wir wollen ja für ihn in seinem unbefriedigenden geistlichen Zustand eine Veränderung erzielen. Der Betroffene will ja innerlich wieder heil werden, damit er äußerlich wieder ruhig und in Geborgenheit leben kann. Für dieses Vorhaben müssen wir den richtigen seelsorgerlichen Weg finden. Wir müssen dem Betreuten den Blick dafür öffnen, daß es für ihn eine Möglichkeit gibt, auch wieder frei durchatmen zu können.

Bei all dem, was wir nun tun, besprechen und fragen oder uns erzählen lassen, muß dem Betroffenen klar werden, woher wir überhaupt den Anlaß nehmen, ihm helfen zu wollen. Das Wort des Evangeliums muß im Mittelpunkt stehen. Wir bleiben leicht bei der Person und seiner Störung stehen und sind dann sehr bald bei den allgemeinen menschlichen Beratungen. Unsere Neugierde verführt uns sehr schnell, an dem Problem herumzuxperimentieren, wie etwa die Schwierigkeiten auftreten und wann und unter welchen Umständen. Wir sind keine Analytiker, die nach Symptomen suchen, für deren Auswirkung dann eine Lösung gefunden werden muß. Unser Dienst besteht darin, die Ursache der geistlichen Störung zu finden.

Wir sollten solche Gespräche auf betende Weise durchführen und uns bewußt sein, daß wir einen Herrn haben, der in das Herz des zu Betreuenden sehen kann. Wir machen oft den Fehler und suchen in Gedanken bei dem Betroffenen beispielsweise nach den gestohlenen 100 Mark, wo es vielleicht um ein veruntreutes Markstück geht. Nicht die Zahl, die Menge oder die Größe ist das Problem, sondern die Tat als solche ist die Sünde. Ein Gegenstand kann sicherlich der Anlaß sein. Wenn wir jedoch den Gegenstand gefunden und beseitigt haben, hat noch keine Reinigung stattgefunden. Man rät heute zum Beispiel in vielen Fällen zu einer Veränderung des Umfeldes.

Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß eine Veränderung des Umfeldes nicht helfen kann, wenn keine innere Heilung stattgefunden hat.

Nach dem Wechsel der Umwelt kam die Versuchung auf andere Weise wieder auf den Betroffenen zu. Eine Verlagerung des Problems ist keine dauerhafte Hilfe. Viele der seelisch Kranken aus unseren Kreisen werden zu Psychotherapeuten geschickt. Hier wird mit allen möglichen Therapien experimentiert. Wer diese Art der Behandlung beobachtet, wird feststellen, daß das nur eine kurze Zeit ablenkt. Die Gedankenwelt wird zeitweilig von anderen Dingen in Anspruch genommen, aber die Ursache der Störung wird in den seltensten Fällen gefunden. Der Zustand verschlimmert sich und zuletzt bleibt nur die Psychiatrie. Hier hofft man, daß der Kranke auf Fachleute stößt.

Wieviel Möglichkeiten hätten wir in unseren Gemeinden, wenn sich geistlich gesunde Familien zur Verfügung stellen würden, zum Beispiel eine überforderte Frau und Mutter für einige Zeit in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Hier fände solch eine kranke Frau nicht nur Ruhe, sondern auch menschliche Hilfe und Unterstützung von Vorbildern, an denen sie ihre Andersartigkeit entdecken kann und darf. Hier ist ungezwungene Ruhe. Hier erlebt sie nicht nur eine andere Umwelt, sondern ihre häuslichen Verpflichtungen werden hier anders gehandhabt. Ein gesundes und geordnetes Miteinander sieht sie nicht nur, sondern sie ist persönlich in dieses Verhältnis mit hineingenommen. Das erlebte Vorbild ist mehr, als nur ein begleitendes Gespräch in der Therapie.

Hier wäre dringend Seelsorge notwendig. Oft sind es die falschen Menschen, die sich hier zur Verfügung stellen. Wer selber überaktiv ist und mehr unterwegs als zu Hause, kann solch eine Betreuung nicht übernehmen, ohne den Schaden noch größer zu machen. Wer selber keine Ruhe ausstrahlt, ist ungeeignet, anderen Ruhe zu vermitteln. Um dem Betreuten zur Erkenntnis seiner seelischen Schwierigkeit zu verhelfen, müssen wir Gottes Wort in Anspruch nehmen. Hier können wir nicht nur die Bibel aufschlagen und Ratschläge austeilen. Wir müssen bereit sein, das gelesene Wort mit dem Betreuten selber zu durchleben. Wir haben zu viele Gläubige, die das Wort Gottes zwar auswendig kennen, aber immer nur auf andere anzuwenden wissen. Das merkt der Kranke sehr bald.

Dann aber öffnet er sich nicht, weil er auf kein gegenseitiges Vertrauen stößt, das aber ist wichtig. Wir müssen durch die Anleitung von Gottes Wort dahin kommen, daß wir im Gespräch wahrhaftig zueinander werden. In den Gemeinden liegen gerade hier die meisten und größten Schwierigkeiten, weil man heute geneigt ist, der Wahrheit aus dem Wege zu gehen. Wo aber die Wahrheit nicht ausgesprochen wird, kann kein Heilungsprozeß stattfinden. Als Jesus den Juden die 'wahre Freiheit' erklärt, spricht er von der Wahrheit. Johannes 8,31 - 32: "Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen".

Wer selber einmal in dieser Lage war, um der Wahrheit willen eigene Sünde aufdecken zu müssen, weiß, wie hoch er die Ansprüche an den stellt, dem er helfen will. Hier ist das seelsorgerliche Kennzeichen, das wir bei Jesus finden, ganz wichtig. 'Vergeben und Vertrauen' muß auch bei uns eine Einheit sein. Merkt der Betroffene, daß wir mit ihm leiden? Können wir uns in ihn hineinversetzen, damit er spürt, daß wir mit ihm in die Vergebung hineingehen?

Belehrung ohne das Kreuz im Blickfeld ist fruchtlos, weil sie immer in Vorwürfen endet.

Um dem Betreuten zur Erkenntnis seiner Schwierigkeiten zu verhelfen, müssen wir Gottes Wort in Anspruch nehmen. Wir kommen nicht umhin, von Sünde zu reden. Damit haben wir aber laut Gottes Wort das Angebot der Vergebung in der Hand. Darin müssen wir ihn belehren. Er muß wissen, was Vergebung ist. Vielleicht ist es für ihn nur eine Wiederholung. Dann kommt es jetzt auf uns an, für das Wort Gottes das Zeugnis des Vertrauens und der Verlässlichkeit im Herzen des anderen wieder aufzuwecken. Der Sünderheiland muß vorgestellt werden, der für uns alle am Kreuz geblutet hat, damit wir Vergebung unserer Schuld erlangen können. Das muß auch einem Bruder und einer Schwester jedesmal wieder deutlich gemacht werden, wenn sie den schmalen Weg verlassen haben. Nur durch Vergebung erlangt der Sünder Reinigung und Ruhe für sein Gewissen.

Vergebung gibt es nur am Kreuz. Nur unter dem Kreuz fällt die Last ab, sei es nun Schuld oder unerkannte Sünden, die das seelische Gleichgewicht aus dem rechten Verhältnis bringen. Haben wir dem Betreuten das mitgeteilt? Haben wir ihn mit Hilfe der Schrift belehrt, daß Jesus sein Blut dafür hat fließen lassen, damit diese Sünden abgewaschen und vergeben werden und wieder Ruhe und Geborgenheit in seinem Leben eintreten kann? (Johannes 3,16; 1.Johannes 1,9). Haben wir Sehnsucht in ihm wecken können, daß es eine Möglichkeit gibt, noch einmal frei durchatmen, innerlich heil werden zu können, noch einmal fröhlich sein zu dürfen (Johannes 6,35 - 37; 7,37 - 38).

Vergebung ist oft der Weg zum Heilwerden.

Durch die fortschreitende Isolierung, die auch in unseren Kreisen zu beobachten ist, verbessert sich ja nicht unser geistlicher Zusammenhalt. Das hat sich auch nicht durch die mehr gesellschaftlichen Treffen in unseren Gemeinden geändert. Wo unsere Zusammenkünfte nicht geistlich geprägt sind, fördern sie in jedem Falle Interessengruppen, weil hier jeder seine eigenen Vorschläge als wichtig und gemeinschaftsbildend sieht. Es sind in unseren Kreisen mehr und mehr Gruppenbildungen zu beobachten. Dadurch entstehen neue Seelsorgeprobleme. Es ist ja nicht so, daß wir in unseren Gemeinden mit Geschwistern einen offenen Streit haben. Aber die Frage nach der Sympathie, das Problem der Unfreundlichkeit untereinander, daß man sich wenn möglich aus dem Wege geht, läßt ja darauf schließen, daß viele innerlich verletzt sind. Ein unfreundliches Wort, ein schiefer Blick, eine lieblose Geste, kann den anderen sehr schnell treffen und beleidigen. Nicht nur wir sind leicht verletzt, wir verletzen auch andere.

Sie haben sicherlich recht, wenn Sie sagen, daß sich das nicht in jedem Falle vermeiden läßt, weil manchmal sehr empfindsame Wesen unter uns sind. Auch ein Gespräch bringt nicht immer die Offenheit, die Schwierigkeiten beseitigen zu können. So bleibt denn die Spannung bestehen. Der Leib als Gemeinde, aber auch unser eigener, leidet unter diesem Zustand. Es fehlt weithin an Leben, Freude und Frieden, weil wir nicht mehr verstehen, was Vergebung ist und bewirken kann. Bei vielen unserer Geschwister müßte hier manches

durch Belehrung aufgearbeitet werden. Sie wissen nicht, auf welche Weise geistliche Gemeinschaft wieder wachsen kann. Ein innerlich Verletzter zieht sich unmerklich zurück. Er übt immer weniger Gemeinschaft. Der geistliche Leib, die Gemeinde, verliert bei ihm an Bedeutung. Damit isoliert er sich. Diese Entwicklung greift in diesen Jahren in unseren Gemeinden um sich.

Nun ist es nicht so, daß diese Entwicklung von den verantwortlichen Brüdern nicht gesehen wird. Doch um diese Entwicklung aufzuhalten, geht man falsche Wege. Das Kreuz steht nicht mehr im Mittelpunkt. Statt dessen versucht man, zugkräftigere Veranstaltungen innerhalb des Gemeinderaumes anzubieten. Am Ende sind unsere Gemeinden nur noch Vereinsgebilde, deren Mitglieder zusammenkommen, wie das nach der Tradition üblich war und ist. Das Kreuz wird dem Buchstaben nach noch sprachlich behandelt, aber der Geist und das Leben fehlen.

Merken wir, wie auf diesem Wege die Förderung des geistlichen Lebens, das allein die Garantie in sich trägt, Glied am Leibe zu sein und zu bleiben, immer mehr abnimmt? Wir waren im Urlaub in einer Gemeinde, die ein wunderschönes Gemeindehaus hat, mit allen Bequemlichkeiten. Leider hat die ganze Entwicklung zu einem Nachteil verholfen. In der Versammlungsstunde, im Gottesdienst gibt es mager Kost aus Gottes Wort, später beim gemeinsamen Mittagstisch dafür fettes Essen. Es muß sicherlich nicht extrem umgekehrt sein, aber wir sollten den Ausgleich nicht verlieren.

Der englische Prediger Tozer hat diese Entwicklung sehr deutlich gesehen und sagt dazu: "Ein bemerkenswerter Unterschied zwischen dem Glauben unserer Väter, wie sie ihn von ihren Vätern empfangen haben, und demselben Glauben, wie er von ihren Kindern verstanden wird, liegt darin, daß sich die Väter mit der 'Wurzel' der Dinge beschäftigten, während sich ihre Nachkommen von heute anscheinend nur noch mit der „Frucht“ befassen" (8).

Wir müssen zurück zum Wort Gottes, das uns allein zur inneren Gesundheit verhelfen kann. Wir müssen das Kreuz in den Mittelpunkt der Verkündigung und unseres Lebens zurückholen, damit durch die Kraft der Vergebung die geistliche Leibesgemeinschaft wieder biblische Gestalt annimmt. Wir müssen wachsen im Glauben,

damit wir andere lehren können, das eigene Glaubensleben mit Hilfe der Schrift selbst zu gestalten.

Wir sind als Priester zum Seelsorgedienst gerufen, wir haben ein Vorbild zu sein. Wir sollten uns heute und jetzt wieder entscheiden, dem Worte Gottes gehorsam zu sein, damit der lebendige Leib wieder Wirklichkeit unter uns wird.

Alle Gläubigen sind mit dafür verantwortlich, daß das lebendige Wasser in unseren Gemeinden fließt.

"So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den anderen; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!" (Kolosser 3,12 - 13).

Wo das lebendig ist, da fühlt man sich wohl, da freut man sich auf eine Begegnung. Dort wird dann Kraft Gottes sichtbar. Da ist man nicht so schnell beleidigt. Da wird man nicht so schnell zurückgestoßen. Dort wird man nicht gedemütigt. Das Bild des "einen Leibes in Christus" will uns nicht nur unsere Aufgabe zeigen, sondern auch unsere Geborgenheit (1. Korinther 12).

Dieses Zusammengehören ist nicht nur Verpflichtung, sondern erntet auch Segen, Freude und Frieden. Das Wesen der biblischen Gemeinde sollten wir in unseren Verkündigungen und im Seelsorgedienst wieder mehr zum Gegenstand der Belehrung machen.

Wir Heilsmenschen werden in den kommenden Tagen näher zusammenrücken müssen, wenn wir der Sünde und dem Unheil in unseren Gemeinden geistlich begegnen wollen.

Wir wollen einen kurzen Blick über den Raum unserer Gemeinden hinaus tun, um uns deutlich zu machen, welche Bewahrung und Geborgenheit uns in der biblischen Gemeinde, der Einheit des Leibes hier auf Erden, in der Umgebung der weltlichen Gesellschaft, geboten wird. Das, was uns in dem Bild des einen Leibes in Christus vorgestellt wird, ist der Zustand, der gerade in der weltlichen Gesellschaft mit allen Mitteln gesucht wird.

Dort bricht alles auseinander, ohne irgendwoher eine Hoffnung zu haben, daß dieses Chaos geordnet wird oder dem Untergang Ein-

halt geboten werden kann. In diesem Zerbruch verlieren immer mehr Menschen ihre Sicherheit. Eine weltweite Hilflosigkeit ist zu erkennen. Je mehr Worte gemacht werden, je leerer wird der Inhalt. Allgemein weiß man, daß Lüge und Betrug Mittel geworden sind, die aufgrund der Menge ihrer Vorkommen kaum noch aufgedeckt und nur in geringem Maße geahndet werden können. Dieses Bewußtsein lähmt unsere ganze Gesellschaft und zerstört die Moral.

Ist es da ein Wunder, daß Jugendliche, die ihre gesellschaftliche Beziehung und ihre soziale Eingebundenheit verlieren, auf den los schlagen, von dem sie glauben, daß er an den Verhältnissen mit schuldig ist? Das trifft fast immer den Fremden, den Schwächeren, den, der anders ist als sie. Haben wir den Kindern und Jugendlichen unserer Gemeinde schon mitgeteilt, daß es am Leibe des Christus keinen Fremden, keinen Schwächeren gibt? Daß wir den, der ganz anders ist als wir, nötig brauchen, weil er eine Gabe hat, nach der wir suchen, wenn Hilfe geboten werden muß? Haben wir unseren jungen Geschwistern deutlich gemacht, daß sie als Glieder am Leibe des Christus eine Aufgabe haben? Und haben wir ihnen eine solche Aufgabe gezeigt? Haben wir ihnen geholfen, daß sie ihre Begabung finden, um sie zum Nutzen aller in der Gemeinde einzubringen?

In einigen Jugendgruppen wird über den Paragraphen 218 diskutiert. Auf meine Frage, ob sie wüßten, daß auch über die Enthalt-samkeit vor der Ehe in Gottes Wort etwas geschrieben steht, wurde mir gesagt, das wäre heute kein Thema mehr.

Die vergangenen Jahrzehnte der Erziehungslosigkeit bzw. der falschen Erziehung tragen nun ihre Früchte. Wer in den letzten beiden Jahren die Literatur unserer Erziehungswissenschaftler und Soziologen beobachtet hat, gewinnt den Eindruck, daß sie, ohne es zu wissen, die Prinzipien der biblischen Erziehung vertreten. Sie haben ihre früheren weitschweifenden Gedanken von Freiheit aufgegeben. Sie sind ratlos und zerstritten über das, was man im Augenblick tun könnte, um diese Unsicherheit, die vor allen Dingen ältere Menschen empfinden, wieder abbauen zu können. Auch jetzt beschäftigen sie sich wieder nur mit dem jeweiligen Zustand. Eine Weisung für die Zukunft haben sie nicht. Wer zum Beispiel die unterschiedlichsten Konzepte der verantwortlichen Männer in der Drogenszene beobachtet, erhält den Eindruck, daß hier nicht das Angebot der Hilfe im Vordergrund steht, sondern das Ganze ein Politikum ist.

In Gottes Wort werden den Gläubigen andere Erziehungs- und Verhaltensprinzipien gezeigt. Die Frage gilt hier: Kennen wir diese überhaupt? Und wem schenken wir dann Gehör? Zu dem richtigen geistlichen Verhalten müssen wir uns als Seelsorger gegenseitig helfen. Wir müssen wieder lernen, uns korrigieren zu lassen und korrigieren zu dürfen. Salomo sagt in Sprüche 27,5: "Offene Zurechtweisung ist besser als verborgene Liebe, die es unterläßt, dem Freund seine Fehler vorzuhalten".

Wir haben uns schon einmal über das sich entwickelnde hierarchische Denken in unseren Gemeinden unterhalten. Ein Bruder, der keine Korrektur annimmt, ist der Lüge nicht fern und somit als Säule in einer Gemeinde unbrauchbar. Ohne Korrektur wächst kein geistliches Leben.

Wer christusähnlich werden will, der hängt gleichsam am Kreuz und ist verwundbar. Wer das nicht ertragen kann, ist weder fähig Leid noch echte Freude mitzutragen.

Ich möchte die Gedanken noch einmal zusammenfassen.

Wir sind Menschen, die durch das Wort Gottes zum Glauben gerufen wurden. Gott hat uns durch seinen Geist ein neues Leben geschenkt. Wir lesen in 2. Korinther 5,7: "Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden".

Ist das tatsächlich bei uns geschehen? Dann sind wir Menschen, die im Heil Gottes stehen und somit in einem neuen Herrschaftsbereich. Und dieser göttliche Herrschaftsbereich hat seine eigenen Ordnungen, die wir in Gottes Wort finden. Ich halte es heute für notwendig, daß wir uns von Zeit zu Zeit die Frage stellen: Ist dieser Jesus Christus noch unser Herr? Hat er in unserem Leben noch das Sagen? Ist noch soviel Substanz seines Wortes in unseren Herzen und Gedanken, daß sich von hier aus noch Rat und Hilfe melden kann und darf, wenn es in unserem Leben um Entscheidungen geht. Das ist die Ausgangsbasis für den Seelsorger. Wo wir beginnen, für unsere seelsorgerliche Arbeit in einem 'fremden Herrschaftsbereich' Rat und Hilfe zu suchen, stellen wir uns außerhalb der Verheißungen unseres Herrn. Heil bringen kann nur der, der das Heil ist. Wir sind

nur Hilfsarbeiter, Reben, durch die die Kraft Gottes ihren Weg gehen will.

Jesus bestimmt den Werdegang und das Wachstum bei dem, den wir betreuen. Unsere Eile, das menschliche Drängen und Beeinflussen einer Person, ist nicht von Gottes Geist. Wenn Gott Heil schenken will, bestimmt er auch den Zeitpunkt. Gerade an dieser Stelle haben wir uns in der Vergangenheit in die falsche Richtung drängen lassen. Die unbiblische Verkündigung der 60er Jahre "Komm zu Jesus und alles ist gut", belastet heute noch unsere Gemeinden. Viele damals vollzogene Übergaben waren nicht echt.

Der Herr hat Geduld mit uns und führt uns Schritt für Schritt in sein Wesen und seine Geheimnisse ein. Wir sollten diese Geduld auch mit denen haben, die wir beraten und denen wir auf dem Wege weiterhelfen wollen.

Es ist sicherlich kaum einer unter den Lesern, der nicht weiß und vielleicht auch selbst erfahren hat, daß der Herr in einem 'Nu' helfen und verändern kann. Aber ob, wie und wann er hilft, ist die souveräne Entscheidung unseres Gottes.

Seinen Jüngern ist Jesus drei Jahre lang ein treuer Seelsorger und Lehrer gewesen. Hätte er diese 12 Männer nicht in kürzerer Zeit belehren können? Sicherlich doch. Sollte Gott etwas unmöglich sein? Aber der Herr will nicht nur Wissen vermitteln, sondern möchte unseren ganzen Menschen wachsen lassen. Christusähnlichkeit umfaßt den ganzen Menschen. Seine Arbeit an uns ist nicht Theorie, sondern praktische Umgestaltung und dazu bedarf es oft sehr viel Zeit und Geduld. Wenn wir die Briefe der Apostel lesen, fällt uns auf, daß sie in der Seelsorgeschule Jesu Stück für Stück gelernt haben. Unser Glaube will wachsen, er will sich ausweiten, er will den ganzen Menschen einnehmen. Wir sollten hier geduldig sein mit uns und auch mit den anderen. Der Herr bestimmt die Zeit der Frucht.

Wir haben in unserem Dienst mit Menschen zu tun, die wie die Jünger sind, die wie wir sind, die immer noch in der Gefahr stehen, zu sündigen. Hier muß oft mit langanhaltender Geduld immer wieder gerufen, aufgerichtet, umbetet und gestützt werden. Der Geist Gottes möchte uns hierbei als Mitarbeiter einsetzen. Sind wir dazu bereit oder arbeiten wir lieber nach unseren eigenen Ideen?

Es ist dringend notwendig, hier zur Schrift zurückzukehren und von dort die richtige Arbeitsweise zu erlernen. Wir sollten uns wieder abgewöhnen, Seelsorge als Spezialistentum zu verstehen. Wir alle stehen inmitten einer Gemeinde, in der wir 'einmal' Betreuer sind, aber zum 'anderen' zu Betreuten werden können. Wir haben alle Sorge um die Seele des anderen zu haben, weil wir Glieder an einem Leibe sind. Wir müssen unsere Gemeinde dazu ausrichten und belehren, daß jedes Glied aufgrund des 'Allgemeinen Priestertums' seinen ihm entsprechenden Dienst innerhalb der Gemeinde zu tun hat.

Wir müssen unsere Predigten und Belehrungen danach ausrichten, daß diese notwendige Arbeit in unseren Gemeinden erkannt werden kann. Je näher wir den letzten Tagen kommen, je ernsthafter werden wir unser Gemeindebild und unsere persönliche Stellung dem Worte Gottes gegenüber überprüfen müssen.

Wir müssen uns immer erneut entscheiden, von welchem Fundament aus wir den Dienst der Sorge um das innere Wohlergehen des Bruders und der Schwester ausführen.

"Weil Gott seinem Sohn nur Glieder gegeben hat, die in sich selbst nichts sind, muß er diesen Gliedern, wenn sie ebenbürtig sein sollen, in IHM alles schenken. Unser Gott wendet zur Erreichung seiner Ziele ausgerechnet die umgekehrten Methoden an, wie sie in der weltlichen Gesellschaft angewendet werden. Und das hat Bedeutung für unsere Arbeit in der Seelsorge.

Die Sünde, dem gewaltigen Drachen, stellt er das Lamm entgegen. Unter die Wölfe sendet er die Schafe. Um sein 'ewiges Leben' zu vermitteln, läßt er alles durch den Tod gehen. Um seine wunderbarsten Gedanken zur Ausführung zu bringen, gebraucht er seine Feinde. Zur Darstellung seiner Herrlichkeit benutzt er das schlechteste Material" (Herbert Jantzen).

Es bleibt zu allen Zeiten wahr, was uns Jesaja mitteilen darf: „Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei?“ (Jesaja 40,25).

Wenn wir dieses Zeugnis in unserem Seelsorgedienst lebendig ausleben wollen, dann sollten wir folgendes beachten:

-Das Heil ist Jesus Christus. Nur er kann erneuern.

-Das Unheil ist die Sünde. Sie aufzudecken und zur Vergebung zu bringen, ist unsere Aufgabe.

Gottes Wort ist der Wegweiser zu der schmalen Straße, die aus der Sünde zu dem rettenden Herrn führt.

Teil IV

Ehe, Familie und Kindererziehung in der Gemeinde

Die Ehe ist eine Keimzelle der Gemeinde

Die Bereiche der Gemeinde, in denen im vermehrten Maß Seelsorgedienst notwendig wird, sind Ehe, Familie und Kindererziehung. Die Verhaltensweisen der weltlichen Gesellschaft beeinflussen auch die Gläubigen in unseren Gemeinden. Es wird immer deutlicher, daß von Generation zu Generation die Ordnungen Gottes, die wir in der Bibel für uns finden, nur noch von wenigen beachtet werden.

Heute werden auch in unseren Kreisen die Fragen, die Ehe und Kindererziehung betreffen, meist an Menschen gestellt, die eine biblische Antwort nicht geben können. Bei Gesprächen fällt auf, daß vor allem junge Leute ihr Wissen in Fachbüchern und bei Schriftstellern gesucht haben, die die gefragten Probleme behandeln. Hier gibt es sicherlich gute Ansätze und Ratschläge. Aber unsere Aufgabe sollte es eigentlich sein, eine Anleitung für Lebenssituationen zu vermitteln, die z.B. in Form von fortlaufenden Gemeindegemeinschaften durchgeführt werden kann.

Wo so etwas geschieht, werden meist Referenten eingeladen, die wiederum nur unter dem Thema "Selbstliebe, Selbstannahme oder Selbstverwirklichung" bei vielen Hörern neue Probleme entstehen lassen. Diese Art von Belehrung haben dem einzelnen in unseren Gemeinden erfahrungsgemäß keine Hilfe gebracht. Es ist für einen Referenten, der nicht zu dieser Gemeinde gehört, sehr schwer, den inneren Kontakt aufzubauen, der für solche Themen notwendig ist. So bleibt das Gesagte leicht theoretisch. Außerdem gibt es wenig Gemeindeglieder, die gelernt haben, über die Nöte ihrer intimen Probleme zu reden.

Die richtigere Hilfe wäre, in kleinen altersentsprechenden Gruppen zu beginnen, Vertrauen zueinander zu gewinnen, um sich hier

gegenseitig positive Beispiele einiger Problembewältigungen zu erzählen.

Die schönsten Erfahrungen und die größte Bereitwilligkeit habe ich dafür in Aussiedlergemeinden gefunden. Hier sieht man sehr viel klarer die Gefahr der Verführung, die auf unsere Kinder und Jugendlichen zukommt. Hier versucht man Hilfe anzubieten. Die Möglichkeit und Notwendigkeit, in unseren Gemeinden diese speziellen Themen in einer Predigt zu berücksichtigen, wird so gut wie nie wahrgenommen.

Da entsteht dann die Frage: Woher soll ein Gemeindeglied die biblischen Lebensprinzipien kennen, wenn sie nicht gelehrt werden und der einzelne nicht angeleitet wird, diese in Gottes Wort selber zu erforschen?

Welches geistliche Ziel hat man in solch einer Gemeinde überhaupt?

Die Keimzelle einer Gemeinde ist die Ehe. Eine Gemeinde gewinnt von den geistlichen oder ungeistlichen Ehen weitgehend ihre Gestalt. Das Leben, das in Wirklichkeit in den Ehen und Familien gelebt wird, beeinflusst das Leben in einer Gemeinde. Es werden in den Gemeinden immer mehr Zusammenkünfte organisiert, wie z.B. gemeinsames Mittagessen und Kaffeetrinken, in der Annahme, das würde für den geistlichen Stand der Gemeinde ein Wachsen bewirken. In Wirklichkeit entsteht auf diese Weise mehr Trennung durch entstehende Interessengemeinschaften, als innerliches Zusammenwachsen. Der Gedanke des gemeinsamen Essens und Feierns kommt aus dem Vereinsdenken und kann mit dem Vergleich eines Liebesmahles keinesfalls verglichen werden.

Die Gemeinde als Organisation hat kein Leben. Sie gewinnt ihre Lebendigkeit durch die Glieder, die durch den Heiligen Geist neugeboren sind und sich als solche geistlich lebendig in der Gemeinde einbringen. So wie der einzelne Gläubige, Mann oder Frau, durch die Wirkung seines Glaubens die Ehe gestaltet, so lebt die biblische Gemeinde von dem, was von dort her in sie hineingetragen wird.

Was Ehe und Familie in umgekehrter Folge aus der Gemeinde erwarten darf und muß, sind biblische Belehrung, Sorge um das innere

Wohlergehen, Begleitung und Korrektur auf dem Glaubenswege. Wenn dieses Geben und Nehmen im rechten Verhältnis zueinander steht, dann kommen auf der einen Seite Lob und Anbetung Gottes und auf der anderen Seite die Freude am gemeinsamen Glaubensleben nicht zu kurz. Wie eng Gemeinde mit Ehe verknüpft ist, zeigt uns Epheser 5,21- 33.

Ich habe in Teil IV Themen aus dem oben erwähnten Bereich einander zugeordnet, die an einigen Stellen ineinandergreifen. Auf diese Weise werden bewußt gleiche Probleme von verschiedenen Seiten aus betrachtet, so daß sich zur Vertiefung Wiederholungen ergeben.

Der erste Teil gibt biblische Antworten auf Fragen, die in unseren Gemeinden einer grundsätzlichen Klärung bedürfen. Fragen, die heute in der Christenheit so umstritten sind, wie z.B. 'Welche Bedeutung hat die Verlobung?', 'Wann beginnt die Ehe?' und 'Steht davon etwas in Gottes Wort?', werden hier von der Schrift her beantwortet.

Der göttliche Sinn der Zweisamkeit

'Der Mensch' wurde als Ganzheit in der Einzahl geschaffen. „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele" (1. Mose 2,7). "Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei," (1. Mose 2,16 - 18).

"Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Tiere auf dem Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch allerlei Tiere nennen würde, so sollten sie heißen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre" (1. Mose 2,19 - 20).

Ab Vers 21 lesen wir von einer Trennung. "Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm seiner Rippen eine und schloß die Stätte zu mit Fleisch.

Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm und brachte sie zu ihm" (12. Mose 2,21-22).

'Dem Menschen', der bis dahin in einer 'Einsamkeit' geschaffen ist, wird nun ein Stück seines Seins entnommen. Das, was der Schöpfer dem geschaffenen 'Menschen' entnahm, wird als Rippe übersetzt. Das hört sich leicht so an, als hätte Gott dem Menschen so einen kleinen, vielleicht sogar entbehrlichen Teil entnommen. Es ist aber auffällig, daß Gott diesen Teil nicht aus dem Kopf oder den Füßen des Menschen entnahm, sondern aus seiner Körpermitte. Das könnte auf etwas mehr als auf eine Nebensächlichkeit hinweisen.

Der jüdische Professor Friedrich Weinreb spricht hier gerne von einer 'Seite', die Gott von 'dem Menschen' nimmt. Dieser andere Begriff gibt der göttlichen Handlung eine tiefgehende Bedeutung, die

für unser Verständnis sowohl eine menschliche als auch eine geistliche Sinngebung beinhaltet.

Die Schöpfung zeigt uns zwei Prinzipien. Das Prinzip der Trennung und der Vervollkommnung:

Der 1. Tag wurde durch den 4. Tag vervollständigt.

Der 2. Tag wurde durch den 5. Tag vervollständigt.

Der 3. Tag wurde durch den 6. Tag vervollständigt.

Selbst die Tiere im Wasser und auf der Erde und die Vögel unter dem Himmel kannten diese Trennung. Sie mußten zur Fortpflanzung 'eins' werden (1. Mose 1,22). Nur ein Wesen kannte keine Trennung und damit auch keine Sehnsucht nach Harmonie und Einswerden. Der Mensch war 'eins' in sich selbst (1. Mose 2,16-17).

Aber Gott wußte, wer keine Sehnsucht nach Harmonie und Einswerden hat, der kennt auch keine Sehnsucht nach oben, zu seinem Schöpfer hin. Darum legte Gott durch Trennung des im Einssein geschaffenen Menschen Sehnsucht nach Zweisamkeit, nach Harmonie, nach Erlösung aus der Einsamkeit an (1. Mose 2,21-24).

Gott trennte das Einssein in zwei Seiten. Die entnommene Seite tritt nun als weibliche Seite in Erscheinung. Den dadurch entstandenen Zustand erklärt Jesus in Matthäus 19,5: "Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und werden die zwei ein Fleisch sein".

Die männliche Seite sucht nach der weiblichen Seite, um wieder zu der ursprünglichen Harmonie, zum Einssein zu kommen. Der getrennte Mensch leidet unter der Trennung und alles ist in ihm darauf angelegt, sich wieder mit der anderen Seite zu vereinen. Das ist der 'menschliche' Sinninhalt der Trennung (1. Mose 2,23-24).

Sehnsucht nach Harmonie und Überwindung der Trennung findet seine größte Erfüllung in dem Frieden mit Gott. Auf diese Weise wurde der Erlösungsplan Gottes möglich. Das ist der 'geistliche' Sinninhalt der Trennung.

Es war von Anfang an Gottes Wunsch und Wille, daß beide Aspekte, der menschliche und der geistliche ineinanderfließen, miteinander gelebt werden. Weil aber die Sünde in das Leben des Menschen eingedrungen ist, steht der menschliche Aspekt immer in der Gefahr, unmenschlich zu werden. Der von Gott in dem Menschen

angelegte gute Trieb, der zum Einswerden führt, sucht in der Sünde immer nur die eigene Befriedigung. Je weiter diese Verselbständigung um sich greift, je mehr geht die geistliche Sehnsucht nach Harmonie mit Gott verloren. Hier ruft uns Gottes Wort zur Wachsamkeit auf.

"Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.

Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt.

Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter der Sünde" (Galater 5,16-18).

Die Schrift zeigt uns den Weg, die menschliche Seite der geistlichen unterstellen zu können, um so mit Gott und auch in irdischer Harmonie mit dem Partner unter dem Segen Gottes leben zu können.

"Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?

Denn ihr seid teuer erkaufte; darum so preist Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind Gottes" (1. Korinther 6,19-20).

Was ist Ehe nach der Schrift?

Die Ehe ist keine menschliche Einrichtung. Sie hat sich auch nicht in einem Kulturkreis aus einer Tradition heraus entwickelt. Die Ehe ist nach der Schrift die Form, die Gott selbst zum Zusammenleben der Geschlechter gewollt hat.

"Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei" (1, Mose 1, Mose 2,18). Die Ehe hat Gott selbst erdacht.

"Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib" (1. Mose 1,27). Gott macht 'den' Menschen und gestaltet aus ihm heraus die Frau und bringt sie zum Manne.

"Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch" (1. Mose 2,22-24).

Gott hat dem Mann eine Frau als Hilfe zur Seite gestellt. Diese Partnerschaft gilt für das ganze Leben. Gott selber ist der Schöpfer der Einehe. "Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eurer Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist es nicht so gewesen" (Matthäus 19,8).

Die Ehe ist also von Anfang an eine Verordnung Gottes. Diese göttliche Verordnung legt auch die Gestaltung der Ehe fest. Das können wir an den Aussagen der Schrift feststellen.

Die biblische Ehe ist eine gute Einrichtung.

Nachdem Gott festgestellt hatte, daß es 'nicht' gut ist, daß der Mensch keinen Partner hat (1. Mose 2,18), gestaltet er die Frau und bringt diese zu dem Manne. Das Zusammenbringen von Mann und Frau entspricht dem guten Schöpfungswillen Gottes (1. Mose 1,31).

Die biblische Ehe ist eine Gemeinschaft zwischen nicht gleichgeschlechtlichen Menschen.

"Und schuf sie als Mann und Weib" (1. Mose 1,27b).

"Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch" (1. Mose 2,24).

Die biblische Ehe ist keine Gemeinschaft zwischen Mensch und Tier.

"Und der Mensch gab jedem Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre" 1. Mose 2,22b).

Die biblische Ehe ist keine Gemeinschaft zwischen gleichgeschlechtlichen Menschen.

"Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein mußte, an sich selbst empfangen" (Römer 1,26-27).

Die biblische Ehe ist eine Gemeinschaft zwischen gleichwertigen Menschen.

"Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib" (1. Mose 1,27).

Die biblische Ehe ist eine Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau.

"Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch" (1. Mose 2,24). Auf die Gefahr der Vielweiberei und der Verbindung mit nichtisraelitischen Frauen wird immer wieder im Alten Bund hingewiesen (2. Mose 34,15-16; 5. Mose 7,3; 1. Könige 11,2; Esra 9). Im Neuen Bund kommt Vielweiberei überhaupt nicht mehr vor. Dort gibt es nur die Ehe eines Mannes mit einer Frau.

"Denn das ist der Wille Gottes eure Heiligung, daß ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen" (1. Thessalonicher 4,3- 4).

Die biblische Ehe ist eine Gemeinschaft der Hilfsbereitschaft.

Der Sinn der Ehe erfüllt sich in der Erfahrung gegenseitiger Hilfe. So wie der Mann die Ergänzung und Korrektur seines Wesens durch seine Frau erfährt, gewinnt sie dasselbe von ihrem Manne.

Der Sinn der Ehe liegt auch im miteinander zum Dienst.

"Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht" (1. Mose 1,28).

Der Sinn der Ehe kann auch in der Fruchtbarkeit erfahren werden.

Wer die Ehe bejaht, muß auch ein Ja zu einem Kind finden. Vermehrung ist auch Gebot Gottes. Aber auch ein Ehepaar, das keine Kinder bekommt, kann die gleiche menschliche und geistliche Erfüllung in der Ehe finden. Nicht die Zeugung ist der tiefste Sinn der Ehe, sondern das "ein Fleisch sein" von Mann und Frau. Das beinhaltet auch die geistliche Seite.

Im Neuen Bund gibt es auch die Gnadengabe der Ehelosigkeit, "um des Himmelreichs willen". "Denn einige sind von Geburt an zur Ehe unfähig; andere sind von Menschen zur Ehe unfähig gemacht; und wieder andere haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht um des Himmelreichs willen. Wer es fassen kann, der fasse es" (Matthäus 19,12). "Ich wollte zwar lieber, alle Menschen wären, wie ich bin, aber jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so" (1. Korinther 7,7). Auch hier gibt der Heilige Geist Kraft zur vollen Lebenserfüllung.

Die Ehe ist eine Lebensform in dieser Schöpfung.

"Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel" (Matthäus 22,30).

Wenn wir Epheser 5,21-33 lesen, dann vermittelt uns der Apostel Paulus eine tiefe Erkenntnis, die er durch eine Offenbarung erhalten hat. Er vergleicht die Ehe mit der Gemeinde und spricht von einem Geheimnis. Er setzt das Ziel der Ehe, das 'ein Fleisch werden', das Einssein zweier Ehepartner, mit der innigen Gemeinschaft der Gemeinde mit Christus gleich. Das Einssein innerhalb der Ehe kann also zu einer solch tiefen Vereinigung heranwachsen, wie sie Christus mit seinen Erlösten hat.

Aber auch eine Ehe, die im Ungehorsam eingegangen wurde, behält ihre Gültigkeit. Man darf sie nicht auflösen, nur weil man später feststellt, daß man im Ungehorsam geheiratet hat, z.B. einen ungläubigen Mann oder eine ungläubige Frau. Wenn geheiratet wurde, dann ist das für Lebenszeit.(1. Korinther 7,10-16).

(Diesem und dem folgenden Kapitel liegen die Gedanken von Herbert Jantzen zugrunde.)

Die biblische Ehe kennt eine Eheschließung

Die Handlung, die heute am meisten infrage gestellt wird, ist die Eheschließung, die Hochzeit. In vielen christlichen Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß es in biblischen Zeiten keine Hochzeit gegeben hat. Weil man die Schrift nicht kennt, wird vermutet, daß sich der Mann in biblischen Zeiten einfach ein Mädchen nahm und mit ihm zusammenlebte. So wird auch dieser Zustand, wie er heute mehr und mehr in Erscheinung tritt, aufgrund der Unkenntnis der Schrift praktiziert und von Gemeindeverantwortlichen vielfältig anerkannt.

Gegen diese Praxis stellt sich die Schrift durch viele Aussagen.

"Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und sie werden sein ein Fleisch" 1. Mose 2,24. In dieser göttlichen Aussage liegt schon die umwandelnde Ordnung des Familienverhältnisses. Hier trennt sich der Mann aus seinem ursprünglichen Familienverband und schließt eine neue Verbindung. Dieses Lösen und Binden geschieht in Israel schrittweise.

a) Vater und Mutter werden verlassen. Das bedarf einer Vorbereitung. Es ist die Verlobungszeit.

b) Der Mann hängt der Frau an. Da geschieht die neue Verbindung. Das ist die Hochzeit.

c) Sie werden ein Fleisch sein. Dieses 'ein Fleisch sein' ist ganzheitlich gedacht, also auch geistlich. Das ist die neue Eheverbindung, die für das ganze Leben geschlossen wird.

Dieses schrittweise Eingehen eines neuen Lebensbundes, einer Eheschließung, einer Hochzeit, hat in Gottes Wort einen formalen Charakter. Wir erkennen das an dem Brauchtum in den Vätergeschichten des Alten Testaments. Die Eheschließung erfolgt in Israel in zwei Schritten.

Wir sehen zuerst die Verlobung als den ersten Schritt zur Ehe. Es ist die Vorbereitungszeit auf die Ehe. Das Paar lebt noch nicht zusammen, aber sie sind amtlich schon Mann und Frau.

"Also diente Jakob um Rahel 7 Jahre, und sie deuchten ihn, als wären es einzelne Tage, so lieb hatte er sie.

Und Jakob sprach zu Laban: Gib mir nun mein Weib; denn die Zeit ist hier, daß ich zu ihr gehe" (1. Mose 29,21); 5. Mose 22,23-28; Joel 1,8; Matthäus 1,18-20.

In Hosea 2, 21-22 nimmt Gott die Verlobung als Bild für seine Liebe und Treue Israel gegenüber. Die Verlobung hat in Israel gesetzlichen Charakter. Sie verpflichtet zur gegenseitigen Treue.

Zur Verlobung werden Geschenke überreicht:

An die Braut und an die Familie.

"Da diese Worte Abrahams Knecht hörte, bückte er sich vor dem Herrn zur Erde und zog hervor silberne und goldene Kleinode und Kleider und gab sie Rebekka;" (1. Mose 24,52-53). Elieser versiegelt den Vertrag durch die Geschenke des Bräutigams an die Braut.

"auch ihrem Bruder und der Mutter gab er kostbare Geschenke" (1. Mose 24,53b). 1. Mose 29,18; 1. Mose 34,12; 2. Mose 22,15.

Der Vater beschenkt die Tochter.

Hier kann es sich um einen Sklaven oder Diener handeln. 1. Mose 24,59; 1. Mose 29,24. Es kann auch Land sein (Richter 1,15).

Der zweite Schritt ist nach der Schrift das Schließen eines Bundes, die Eheschließung, die Hochzeit.

"und verläßt den Gefährten ihrer Jugend und vergißt den Bund ihres Gottes" (Sprüche 2,17). "Und ich ging an dir vorüber und sah dich an, und siehe, es war die Zeit, um dich zu werben. Da breitete ich meinen Mantel über dich und bedeckte deine Blöße. Und ich schwor dir's und schloß mit dir einen Bund, spricht Gott der Herr, daß du solltest mein sein" (Hesekiel 16,8).

"Ihr aber sprecht: "Warum das?" Weil der Herr Zeuge war zwischen dir und dem Weib deiner Jugend, dem du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast" (Maleachi 2,14).

Weitere Hinweise aus der Schrift, die auf eine formale Hochzeit schließen lassen.

- Der Ehesegen (1. Mose 24,60; Ruth 4,11).
- Hochzeitskleider (Psalm 45,13-14).
- Begleiter für Braut und Bräutigam (Matthäus 9,15; 25,1-13; Johannes 3,29).
- Hochzeitsessen (1. Mose 29,22; Richter 14,10; Matthäus 22).
- Brautzimmer, der Raum, in dem die erste geschlechtliche Verbindung stattfand (1. Mose 24,67; 1. Mose 29,23; Psalm 19,6).
- Festlichkeit, die mehrere Tage dauern konnte (Richter 14,12).

Die hier aufgezeigten Bräuche aus der alttestamentlichen Geschichte bestätigen den formalen Charakter der Eheschließung. Das Gegenteil lesen wir in 2. Samuel 13 ,11. "Komm, meine Schwester, lege dich zu mir" sagt Amnon zu der Jungfrau Tamar. Aber so geht man in Israel nicht vor. Diese Tat wird mit dem Tode gerächt. Die Hochzeit hat in Israel Öffentlichkeitscharakter. Wenn im Gesetz Verordnungen für Jungfrauen, Verlobte und Verheiratete erlassen sind, muß auch öffentlich bekannt sein, in welchem Stand ein Mensch lebt.

Wenn nun Petrus in 1. Petrus 2,13 sagt: "Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen", dann haben auch wir uns der Gesetzgebung unseres Landes zu unterstellen, die den Begriff der Eheschließung erklärt.

Wir können nicht sagen, wir wären verheiratet, wenn wir nicht den Weg der Gesetzgebung gegangen sind. Wenn Gott uns im Neuen Testament unter das Gesetz stellt, dann hat der Gesetzgeber ein Anrecht darauf, zu erfahren, wann die Ehe beginnt. Die Eheschließung hat also auch heute Öffentlichkeitscharakter.

Eine in unseren Kreisen weitverbreitete Meinung ist, daß eine geschlechtliche Verbindung der Beginn einer Ehe sei. Nach der Schrift ist der Geschlechtsakt weder der Beginn noch die Vervollendung einer Ehe.

In 2. Mose 22,15 haben wir einen Fall von außerehelichem Geschlechtsverkehr. Hier können wir feststellen, wie Gott darüber denkt. Er unterscheidet zwischen Eheschließung und Beischlaf. Der

Vers 16 besagt, daß Beischlaf nicht in jedem Falle die Eheschließung nach sich zieht.

Die Bestätigung finden wir auch in Johannes 4,16-18. Hier wird deutlich, daß Jesus zwischen einem Eheverhältnis und einem Beieinanderwohnen ohne Eheschließung unterscheidet. Bei diesen beiden Beispielen wird deutlich, daß die Geschlechtsverbindung weder Beginn oder Vollendung einer Ehe sind.

Diese Frage wird heute immer dringlicher. Wenn sich nun zwei junge Menschen nicht enthalten konnten und sie haben miteinander geschlafen, zu was soll man sich entscheiden? Die Frage wird heute sehr verschieden beantwortet. In 2. Mose 22,15 legt Gott es nahe, zu heiraten. Der Geschlechtsverkehr hat in diesem Falle naturgemäß einen verpflichtenden Charakter, weil die Möglichkeit besteht, daß ein Kind gezeugt worden ist. Und weil das so sein kann, hat Gott ja die Geschlechtsverbindung in die Geborgenheit einer formalen Ehe gestellt.

Dennoch gibt es Ausnahmen. Nach 2. Mose 22,16 kann der Vater des Mädchens eine Eheschließung verweigern. Im Buche Esra wurden alle Ehen, die mit nichtisraelitischen Frauen eingegangen worden waren, aufgelöst.

Im neuen Bund dürfen Christen auch nur Christen heiraten. Wenn ein Gläubiger mit einem Ungläubigen geschlechtliche Verbindung hatte, ist es ratsam, auseinander zu gehen. Eine Eheschließung wäre hier noch schlimmer als die erste Sünde (1. Korinther 7,10-16).

Der Geschlechtsakt gehört zum normalen Eheleben. Die formale Eheschließung ist auch ohne Beischlaf eine vollkommene Eheschließung. Ein Mann und eine Frau sind nach einer formalen Eheschließung durch einen dann folgenden Beischlaf nicht 'noch mehr' verheiratet.

Daraus folgert, daß eine Ehescheidung nach einer formalen Eheschließung, auf welche noch keine geschlechtliche Verbindung stattgefunden hat, biblisch untersagt ist. Wir sind hier heute sehr leicht geneigt, die Prioritäten zu verwechseln.

Die Eheschließung ist aber ein Schritt 'hin' zur geschlechtlichen Verbindung. 1. Mose 2,24: "Sie werden ein Fleisch sein" macht

deutlich, daß die Schrift damit rechnet, daß Verheiratete Geschlechtsverbindung haben.

Solch eine Verbindung vor der Eheschließung, auch in der Verlobungszeit, ist nach der Schrift Hurerei. Es zieht bei der Eheschließung das Fehlen der Jungfräulichkeit nach sich und das wurde in Israel mit dem Tode bestraft (5. Mose 22).

Die biblische Reihenfolge ist also zuerst die Eheschließung, danach die geschlechtliche Verbindung.

Hier wird immer wieder der Fall mit Maria und Joseph herangezogen (Lukas 1). Die Schrift erklärt uns, daß sie nicht miteinander geschlafen haben.

Der Engel sagt zu Maria: "Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären" (Lukas 1,31). Maria staunt, aber sie sagt auffällig ruhig: "Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß" (Lukas 1,34). Mit anderen Worten, sie hat mit keinem Mann geschlafen. Das Wort 'wissen' oder 'kennen' bedeutet nicht, daß sie nicht einen Mann kennen würde, mit dem sie schlafen könnte. Sie hat bereits Joseph, der ist ihr gesetzlich 'vertraut' (verlobt), d.h., sie sind vor dem Gesetz Mann und Frau.

Aber Maria weiß, daß es für sie überhaupt nicht infrage kommt, vor der amtlichen Hochzeit eine geschlechtliche Verbindung einzugehen. Man hat damals in der Verlobungszeit nicht miteinander geschlafen.

Ich denke, die Schrift hat uns den Beweis erbracht, daß es zu biblischen Zeiten eine formale Eheschließung gab. Wenn sich heute Gläubige darauf berufen wollen, im Hinblick auf Gottes Wort ohne Eheschließung geschlechtliche Verbindung eingehen zu dürfen, beruht das auf Unkenntnis der Schrift und Mißachtung von Gottes Gebot. Die Folge davon ist eine segenslose Zeit.

Die Verordnungen Gottes, die für das Volk Israel im alten Bund gelten, setzen sich für die Ehe und die geschlechtliche Verbindung im neuen Bund fort. Matthäus 5,32 macht uns Christen darauf aufmerksam, daß ein Beischlaf nur nach einer Eheschließung erfolgen darf.

In 1. Korinther 6,12-20 lesen wir, daß Geschlechtsverkehr vor und außer der Ehe Sünde ist.

In 1. Korinther 7 eröffnet uns der Apostel Paulus seine Denkart. 'Eheschließung kommt vor der geschlechtlichen Verbindung'. Er sagt, die Lösung für zwei junge Menschen, die eine starke Liebe zu einander haben, ist nicht die geschlechtliche Erfüllung, sondern die Eheschließung.

Hierbei sollten wir beachten, daß Gott auch bestimmen möchte, wen man heiratet. 2. Korinther 6,14: "Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen", zeigt uns hier die Richtung, in der wir uns zu bewegen haben. Vielleicht müssen wir hier neu lernen, uns unter die Führung Gottes zu stellen.

Wenn Gott bestimmt, wer wen heiraten soll und wir zu dieser Ordnung Gottes ein Ja finden, dann muß es auch für die eine Antwort aus der Schrift geben, die nicht heiraten bzw. nicht zur Ehe bestimmt sind.

Im Alten Testament war die Ehe für alle normal. Vom Erbrecht her war es erforderlich, Kinder zu haben, die den Besitz tradierten. Nach dem Kommen Christi hat sich das geändert. Jetzt ist für die Nachfolger Jesu Ehe und Ehelosigkeit eine Gnadengabe (1. Korinther 7,7). Jesus erklärt in Matthäus 19,12, daß es jetzt Menschen gibt, die um des Himmelsreichs willen nicht heiraten.

Jesus führt das jetzt ein, denn mit seinem Kommen ist die 'neue Welt' angebrochen und in der neuen Welt wird nicht mehr geheiratet (Matthäus 22,30). Es gibt also heute schon Gläubige, die den Zustand der zukünftigen Welt vorweg bezeugen. Sie setzen ein Zeichen von dem, was kommen wird.

Es gibt also Christen, die imstande sind, durch die Kraft Gottes in Liebe und Harmonie ein Eheleben zu führen. Und es gibt Christen, die die Kraft Gottes haben, ledig zu bleiben. So ist jeder Gläubige, ob verheiratet oder unverheiratet, in der Lage, hier von der himmlischen Kraft Zeugnis zu geben.

Ehe und Ehelosigkeit sind Führungen Gottes, Gnadengaben, durch die man zum Lob Gottes dient.

Die biblische Ehe soll eine Liebesgemeinschaft sein. Über das Verhältnis solch einer innigen Ehegemeinschaft, nach außen wie nach innen, spricht der Apostel Paulus in Epheser 5.

Wie Jesus das Haupt der Gemeinde ist, so ist der Mann das Haupt der Frau.

Wie Jesus der Retter des Leibes, d.h., der Gemeinde ist, so hat der Mann das Leben der Frau zu 'retten', nicht geistlich, sondern ihr Leben in dieser Welt. Es geht nicht nur um ihre Existenz, sondern des Mannes Sorge hat zu sein, daß seine Frau das Leben genießen kann. Der gläubige Mann trägt die letzte Verantwortung für das Wohl und das geistliche Leben der Familie. In 1. Korinther 11,3 und Epheser 5,23 finden wir für den Mann die Leitlinien.

Der gläubigen Frau kommt die Aufgabe zu, dem Manne Hilfe und Korrektur zu sein. Sie hat für die Gemeinschaft und Geborgenheit innerhalb der Familie zu sorgen (Epheser 5,23; Kolosser 3,18; 1.Petrus 3,1-2).

Durch die Kraft des Evangeliums sind beide, Mann und Frau, davon freigemacht, das Eigene zu suchen. Es geht in der Ehe um die neue, von Christus aufgezeigte Haltung des Dienens aneinander und miteinander (Matthäus 20,25-28; Johannes 13,15).

Ehe und Vorehe aus biblischer Sicht

Zwei Gottesworte sollen für uns in den beiden Lebensbereichen Ehe und Vorehe richtungweisend sein. Damit grenze ich diese Ausführungen ein. Ich richte mich hier an Menschen, die durch die Erlösungstat Jesu Christi Vergebung ihrer Sünden und neues Leben haben.

Das erste Bibelwort ist ein alttestamentliches Wort. In 1. Mose 2,18 steht: "Es ist nicht gut, daß der Mensch (für sich) allein sei. Machen werde ich für ihn eine Hilfe als sein Gegenüber."

Als Ergänzung dazu lesen wir 1. Mose 1,27: "Da schuf Gott den Menschen in seinem Ebenbild; im Ebenbild Gottes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie". Und darüber fällt Gott sein Urteil in Vers 31: "Da besah Gott alles was er gemacht, und siehe, 'sehr gut', lautet das Urteil". Das Ebenbild Gottes, als Mann und Frau geschaffen, war also sehr gut. Es fehlte an nichts, um im Segen Gottes auch den Auftrag Gottes gemäß Vers 28 erfüllen zu können.

Das zweite Bibelwort ist ein neutestamentliches Wort. Dieses Wort wird mir immer bedeutsamer. Es gibt kaum ein Bibelwort, wodurch sich der heutige Gläubige so konfrontiert fühlt. 2. Korinther 5,17: "Wenn jemand in Christus ist, ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, geworden ist Neues".

Ist das nur ein Lehrsatz? Ist das theologische Theorie? Oder ist das, so wie es dort geschrieben steht, biblische Wahrheit, biblische Praxis? Wenn es von uns als Wahrheit anerkannt wird, dann müßte die Auswirkung in unserer Ehe und in der Vorbereitungszeit auf eine Ehe als verändernde Kraft erkennbar sein. Wir wollen versuchen, diese verändernde Kraft des Evangeliums für unsere Ehe und Vorehe in der Schrift einsichtig zu machen, um sie als Hilfe in Anspruch nehmen zu können.

Drei Fragen sollen wie ein roter Faden wegweisend sein.

1. Haben wir das biblische Bild der Ehe gegen das weltliche eingetauscht?
2. Welchen Sinn hat die Ehe im neuen Bund für Mann und Frau?
3. Wie können wir die Hilfe Jesu vor der Ehe in Anspruch nehmen?

Haben wir das biblische Bild der Ehe gegen das weltliche eingetauscht?

Die biblische Sicht von der Ehe haben wir in dem vorhergehenden Abschnitt behandelt. Was mir bei Gesprächen in christlichen Kreisen auffällt ist, daß zum Thema Ehe nahezu nur weltliche Vorstellungen anzutreffen sind. Außer was während einer Trauung gehört wird, weiß man nicht, was in Gottes Wort darüber geschrieben steht. Also kann hier der Herr auch nicht seine Gedanken in ein Herz legen, die im Eheleben Hilfestellung sein könnten.

Wo keine Nahrung zu sich genommen wird, kann man selbst nach einer gesunden Geburt kaum Wachstum erwarten. Da macht das geistliche Leben keine Ausnahme. Wie will ein sogenannter gläubiger Mann seiner Frau nach biblischen Erwartungen begegnen, wenn er nicht weiß, was darüber geschrieben steht. Mit welchem Recht fordert eigentlich solch ein Mann von seiner Frau die Unterordnung, wenn er selbst dem Herrn diese Gefolgschaft nicht gibt?

In Epheser 5 teilt uns der Apostel Paulus die göttliche Ordnung der Ehe sehr deutlich und verständlich mit. Das, was heute davon ausgelebt wird, ist fast immer eine einseitige Darstellung.

Ich bin sicher, daß viele Brüder den Begriff des "Unterordnens" mißverstehen. Dem aufmerksamen Bibelleser wird nicht entgangen sein, daß Gott dem Manne -nach Luther- eine 'Gehilfin' gibt (1. Mose 2,18). Es geht also hier nicht um ein Wesen, etwa eine 'Gespielin', mit der der Mann nun machen kann und darf, was ihm gerade paßt.

Eine Gehilfin braucht nur jemand, der alleine nicht in der Lage ist, einen Auftrag zu erfüllen. Das würde dann heißen, daß der Mann nicht das starke Geschlecht ist, das er immer zu sein meint. Dieser Grundgedanke des Mannes hat sich aber mehr und mehr in fast allen Kulturen durchgesetzt. So ist es nicht verwunderlich, daß das Verständnis einer Ehe gleichzeitig mit dem Bewußtsein einer Hierarchie zu tun hat.

Ich habe zu Anfang aus 1. Mose 2,18 die wörtliche Übersetzung vorgestellt: "Ich will ihm eine Hilfe schaffen als sein Gegenüber".

Der jüdische Professor Friedrich Weinreb, macht uns auf 1. Mose 2,22 aufmerksam, wo von Luther so übersetzt wird: "Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm". Weinreb sagt uns, er möchte hier gerne anders übersetzen, um einem Mißverständnis vorzubeugen. Und zwar so: "Und Jahwe baute eine Männin aus einer Seite, die er dem Menschen entnahm, und gesellte sie ihm zu". Dadurch wird deutlich, daß der Mann in einem Eheverhältnis nur zu seinem vollen Menschsein kommt, wenn er die fehlende Seite für sich gewinnt. D.h. doch, daß er mit dieser Männin zu einer Einheit werden muß, und das nicht nur leiblich, sondern auch geistlich. An diesem Bewußtsein scheiden sich heute die Geister der Männer. Dieser biblischen Stellung von Mann und Frau steht weltlich auch alles entgegen. Der Hang nach Selbstverwirklichung ist bis in die Ehen hineingedrungen. Die Ehe ist heute kein Verhältnis mehr von zwei Menschen, die gewillt sind, ein Leben lang zusammen zu bleiben.

Wenn wir feststellen, daß im Jahre 1992 in Deutschland 135000 Ehen geschieden wurden, müssen uns doch Bedenken kommen, wieweit diese nach dem Gesetz schützende Verbindung einer Ehe an Wert verloren hat. Auch in christlichen Kreisen geht das Bewußtsein der Unauflöslichkeit einer Ehe immer mehr verloren. Wo sehen wir heute den Grund der Zerbrechlichkeit einer Ehe? Wo finden wir die Ursache dieser Instabilität?

Wir haben schon mehrmals feststellen müssen, daß die Beeinflussung der Gesellschaft vor den Toren einer Gemeinde nicht Halt macht. Die Inhalte, durch die bisher der Begriff eines Eheverhältnisses geprägt war, sind mehr und mehr von weltlichen Strömungen unterlaufen und aus Schriftkenntnis ausgetauscht worden. Selbst in vielen unserer Gemeinden ist nicht mehr zu erkennen, was nach der Schrift eine Ehe beinhaltet. Seitdem Gott immer mehr aus den Herzen der Menschen verdrängt wird, steht der Verstand jeder Lüge offen, vornehmlich da, wo das Gefühl mit angesprochen wird. In der heutigen Zeit ist die Lüge so stabil, daß man Kraft haben muß, um die Wahrheit dagegen zu setzen.

Seit mehr als 30 Jahren erzählt man uns in Literatur und Medien, daß das 'Gefühl' füreinander in der Ehe das Wichtigste sei. Hierbei steht das sexuelle Erleben immer im Vordergrund. Liebe hat heute im allgemeinen und im besonderen mit Gefühl zu tun, mit gern ha-

ben, etwas füreinander empfinden. Wo man für einen Ehepartner nichts mehr empfindet, für ihn keine Gefühle mehr hat, kann man ihn auch nicht mehr lieben. Man kann, und es ist auch nichts Anstößiges dabei, ihn gegen einen anderen Partner austauschen.

Man möchte 'Liebe' haben, d.h., das Gefühl muß stimmen.

Dieses Verständnis von Liebe kennt Gottes Wort nicht. Der Schrift liegt ein anderes Verständnis von Ehe zugrunde. Gottes Wort versteht unter Ehe, eine bindende Entscheidung für einen Partner zu treffen, zu jemand 'JA' zu sagen. Selbst für den, der noch glaubt, daß die Schrift göttliche Wahrheit ist, ist zum Beispiel der Bericht von der Eheschließung des Isaak nach dem heutigen Verständnis befremdend. Es heißt in 1. Mose 24,76: "Da führte sie Isaak in die Hütte seiner Mutter und nahm die Rebekka und sie ward sein Weib, - und er gewann sie lieb". Er hat sie vorher gar nicht gekannt. Ist hier die Ordnung umgekehrt? Ist es denn möglich, daß sich hier die Zuneigung erst später entwickelt? Wer will eigentlich behaupten, daß die Entwicklung unserer Gepflogenheiten für uns richtig sind?

Jakob, dem Sohn von Isaak, wird nach sieben Jahren Dienst eine Frau zugeführt, zu der er sich gar nicht entschieden hatte. Er merkt das erst am anderen Morgen, als er ihr ins Gesicht sehen kann (1. Mose 29,25). Doch, er behält diese Frau bei sich. Es ist wichtig hier festzuhalten, daß diese Ehen stabil blieben. Der Einwand, daß hier die gesellschaftliche und geschlechtliche Aufklärung noch in den Kinderschuhen gesteckt habe, d.h., die Welt wäre hier noch in Ordnung gewesen, unterliegt einem Irrtum. Sodom und Gomorra waren wegen der Schwere ihrer Sünde schon untergegangen und das waren geschlechtliche Verirrungen.

Nein, wenn wir eben von stabilen Eheverhältnissen sprachen, dann haben wir hier mit Menschen zu tun, die sich Gott und seinen Wegen unterstellten. Sie waren von Natur Sünder, wie wir. Aber sie waren bereit, Gottes Gnade immer wieder erneut anzunehmen, weil Gott sie durch ihre Väter zur Treue aufgerufen hatte und ihre Väter hatten diesen Ruf an ihre Kinder weitergegeben.

Damit wären wir mitten in der Frage nach der Sinnhaftigkeit der Ehe. Unser Bewußtsein ist von dem Begriff Sexualität so überfüttert worden und unsere menschlichen Begierden sind für alle diese Be-

lehren so empfänglich, daß wir uns immer wieder in Erinnerung rufen müssen, was nach der göttlichen Ordnung Ehe sein soll.

Im neuen Bund hat das Eheverhältnis eine geistliche Bedeutung hinzugewonnen. Wenn wir im Schöpfungsbericht die Worte Gehilfin oder Hilfe lesen, denken wir an den Auftrag Gottes: Herrscht und mehret euch. Bei diesem Gedanken wird der Frau erfahrungsgemäß in fast allen Kulturen eine nachgeordnete Stellung gewährt. Es wird zwar nicht offen ausgesprochen, aber der Gedanke ist, daß der Mann der Herr ist und die Frau die Dienerin. Der Begriff, den wir in 1. Mose 2,22 finden: "Ich will ihm (dem Manne) eine Hilfe machen als Gegenüber", zeigt eine Komponente, die bei uns kein Gewicht mehr hat. Hier wird von einem Spiegel gesprochen, in dem sich der Ehepartner besehen kann. Wir merken hier, wie die Bedeutung eines biblischen Eheverhältnisses von unserem heutigen Bewußtsein abweicht. Für das Glaubensleben eines christlichen Ehepaares ist die biblische Ordnung allerdings das Fundament, auf dem eine geistliche Einheit nur wachsen kann. Ein Partner hat sich nicht nur entschieden, den anderen bei sich aufzunehmen und ihn in sein Herz und seine Gedanken sehen zu lassen, sondern er hat sich auch dafür entschieden, daß ihn der andere innerlich erkennen darf, daß er entdecken darf, was sich in seinem Herzen bewegt.

Da ist eine Entscheidung, ein Ja zu einem Menschen gefallen, der ab jetzt mit dem anderen geht, der nun mit ihm 'eins' wird. Für solch einen lebensverändernden Schritt ist das Gefühl viel zu labil, hier ist der Wille entscheidend.

Liebe heißt: Ich will mit dem anderen eine Einheit sein!

Der alte Trauspruch scheint Gottes Willen immer noch am nächsten zu sein: "Willst du diesen als dir von Gott anvertrauten Ehepartner lieben und ehren und die Ehe mit ihm nach Gottes Gebot und im Glauben an seine Verheißung führen, bis der Tod euch scheidet?"

Warum sollen wir uns so ausschließlich für den anderen entscheiden? Weil wir, wenn wir in die Ehe eintreten, ohne die Mitwirkung des Ehepartners nicht zu dem heranwachsen, wozu uns Gott gestalten will. Gott hat die Frau nicht nur dem Manne als Gehilfin gegeben, sondern der Mann hat auch der Frau als Hilfe zu dienen.

Die Ehe ist auf Gegenseitigkeit angelegt.

Es gibt Männer, die sich dazu berufen fühlen, ihre Frauen nach ihren Vorstellungen zu erziehen. Aber in einer geistlichen Ehe haben wir

nicht die Aufgabe, unseren Partner nach unseren Vorstellungen zu erziehen, sondern Gott will den einen durch den anderen in sein göttliches Bild gestalten. Darum heißt es: Ich will ihm eine Hilfe durch ein Gegenüber geben.

In einer geistlichen Ehe spiegelt sich ein Partner in dem anderen wieder. Der Ehepartner ist uns als Hilfe zu einem vollen Menschenwerden an die Seite gestellt. Oder gibt es jemanden, der glaubt, er würde sich selber wirklich erkennen und ohne Korrektur zu einem vollen Menschsein finden?

Das heißt auch als Folge, wer aus seinem Eheverhältnis flieht, flieht vor sich selbst und wird so nicht zu dem, zu was er nach Gottes Plan ersehen ist. Bei der heutigen großen Debatte betreffend die Wiederverheiratung Geschiedener scheint man den Aspekt, daß Gott seine Kinder in der Ehe nach seinem Bild gestalten will, nicht im Blickpunkt zu haben.

Gottes Wort ist Praxis, d.h., was in der Schrift geschrieben steht, ist durchführbar, ist praktikabel. Ich habe schon das Wort aus Offenbarung 2 vorgestellt und versucht, die Wirkung aufzuzeigen.

Es heißt dort: " Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest". Aufgrund dieses Wortes kehrte der junge Ehemann zu seiner Frau zurück mit der Bitte, sich gegenseitig zu vergeben und mit Gottes Hilfe einen neuen Anfang zu wagen. Diese Ehe hat sich mittlerweile stabilisiert.

Ich wurde in einer Gemeinde, nach dem ich diesen Vorfall berichtet hatte, von einem Bruder gefragt, ob ich etwa in einer heilen Welt lebe und die Augen vor der rauhen Wirklichkeit verschlossen hielt? Nein, so ist das bei mir nicht. Aber die, die an den Herrn Jesus Christus glauben, haben laut 2. Korinther 5,17 die heile Welt 'in' sich. Unser Vater im Himmel hat kein Opfer gescheut, diese neue heile Welt in uns hineinzupflanzen. Er gibt uns auch jeden geistlichen Segen, daß diese heile Welt nach außen Früchte trägt. Glauben wir das noch?

Ich möchte hier ein zweites Gotteswort nennen, das scheinbar nichts mit unserem Thema Ehe zu tun hat. In Kolosser 3 ist von dem alten und dem neuen Menschen die Rede. In Vers 14 heißt es dort: "Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit". Ich denke, über einen Gedanken werden wir uns

schnell einig. Hier kann doch wohl von der Liebe als Gefühl nicht die Rede sein. Etwas Labiles führt doch nicht zur Vollkommenheit. Gottes Wort versteht unter Liebe, daß sich jemand für etwas entscheidet. Wenn wir in Johannes 3,16 lesen: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab", dann war das nicht so, daß Gott für die Welt lediglich etwas 'fühlte', sondern er sah die Verlorenheit der Menschen und riß sich seinen Sohn vom Herzen und 'entschied' sich für dessen Opfertod, damit ein ganz neues Leben geboren werden könne. Das ist Liebe!

Diese Wahrheit liegt auch Kolosser 3,14 zugrunde. Wenn wir versuchen, dem innewohnenden Gedanken dieses Wortes zu folgen, dann müßten wir folgendes lesen: "Aber über all dieses schlüpft in die Liebe, sie ist das, was zusammenhält, um zur Vollkommenheit zu gelangen". Das heißt für ein Eheverhältnis: Bei allem was da kommt, besinnt euch auf eure Entscheidung füreinander, stellt euch immer wieder in diese Entscheidung hinein. Warum?

Weil die bleibende Bindung zuletzt zu einem abgerundeten, erfüllten Leben des einzelnen Ehepartners wachsen läßt, zu dem uns Gott berufen und zusammengeführt hat.

Und sonderbar, die alten Ehepaare, die auf diese Weise die stabilisierenden Krisen und Schwierigkeiten einer langen Ehe mit Gottes Hilfe durchgehalten und durchlebt haben, die berichten dann, daß nach und nach eine starke und tragende Zuneigung, ein Gefühl füreinander gewachsen ist, von dem sie am Anfang ihrer Ehe nicht gewagt hätten zu träumen.

Wie lesen wir doch von Isaak in 1. Mose 24,67: " - und er gewann sie lieb!" Hier ist etwas durch Gottes Hilfe gewachsen, 'nachdem er sich für diese Frau entschieden hatte!

Der Sinn der Ehe im neuen Bund für Mann und Frau

Daß wir dieses geistliche Bild der Ehe aus dem Auge verloren haben, ist nicht die Schuld des Zeitgeistes. 'Wir' haben nicht festgehalten an dem, was geschrieben steht. Wir haben uns nach den Gepflogenheiten dieser Welt eingerichtet. Viele unter uns haben das Ziel des geistlichen Lebens aus dem Auge verloren. Die Zeit, die wir Gläubigen hier auf Erden leben, ist ein kleines, bruchstückhaftes Teilstück zu dem, was wir als Könige und Priester bei dem Herrn in der Ewigkeit leben dürfen. Aber diese kurze Erdenzeit will der Herr für unsere Zubereitung für die kommende Ewigkeit nutzen. Gerade das Verhältnis der biblischen Ehe macht uns auf diesen zu erwartenden neuen Zustand des geistlichen Menschen aufmerksam. Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments ist der Gläubige zu einer neuen Haltung anderen Menschen gegenüber aufgerufen. Der natürliche Mensch herrscht über den anderen. Jesus befiehlt seinen Jüngern zu dienen (Matthäus 20,25 f; Johannes 13,15). Der Apostel Paulus sagt der Gemeinde: "In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst" (Philipper 2,3). "Ordnet euch einander unter in der Ehrfurcht vor Christus" (Epheser 5,21). Das neue Verhalten wird uns gezeigt in: Römer 12,3+10; Galater 5,13; Philipper 2,4; 1. Petrus 5,5.

Wir können an den anderen denken, den anderen über uns stellen, weil wir in der Kraft Christi von uns selber freigemacht sind. Alles das hat innerhalb einer Ehe sein größtes Übungsfeld.

Ist es da für uns nicht erschreckend, wenn wir feststellen, daß wir eine kostbare Zeit vergeudet haben? Gibt es noch eine Hilfe zur Umkehr, noch einen Weg, sich dem Herrn zur Verfügung zu stellen, damit er uns in der verbleibenden Zeit noch in sein Bild vervollständigen kann? Auch für ältere Geschwister, die ihr Leben mittlerweile überschauen können?

Antwort: Ja!

Wir müssen die weltliche Ordnung unserer Ehe, die sich oft unbemerkt durch unsere Gedanken in unserem Herzen Platz geschaffen hat, gegen die biblische Ordnung bewußt mit der Hilfe des Herrn austauschen. Wir müssen den Herrn für die Versäumnisse der Ver-

gangenheit um Vergebung bitten. Wir müssen uns ab jetzt für die Verheißungen entscheiden, die uns der Herr für die Ehe in unserem Glaubensleben gegeben hat. Wir müssen uns 'in' seine Verheißungen hineinstellen. Hierfür ist es notwendig, daß wir die biblische Ordnung, die uns Gott gegeben hat, beachten und befolgen (1. Mose 1, 28; Epheser 5).

Es ist möglich, daß den älteren Lesern dies alles nichts Neues ist und sie ihr Leben nach der Schrift eingerichtet haben. Dann sollten gerade Sie es wahrnehmen, der jüngeren Generation mit Rat und Hilfe zur Seite stehen. Einmal werden unsere Kinder durch alle Medien verführt und von den Ordnungen der Schrift weggelockt. Zum anderen wird dieses Thema in unseren Gemeinden so gut wie nicht berührt, weil sich niemand gerufen fühlt, den jungen Gemeindegliedern in ihrer Not zur Seite zu stehen. Manch Jugendlicher wäre in unseren Gemeinden glücklich, wenn ihm frühzeitig der Weg der göttlichen Ordnung einer Ehe gezeigt würde.

Wir sind schnell auf dem Wege, die reformatorische Erkenntnis wieder zu verlieren: Allein der Glaube. Die Wirklichkeit ist, daß Christus alles für uns getan hat. Seine Hilfe gilt auch für unser Geschlechtsleben. Auch auf diesem Gebiet können wir ein geheiligtes Leben führen.

Wenn wir in den Briefen des Neuen Testaments immer wieder von dem Gegensatz des alten zu dem neuen Menschen lesen, dann fordert uns Gottes Wort nicht auf, jetzt alles daran zu setzen, mit unserer eigenen Kraft die Qualität des neuen Menschen zu erringen. Nein, der Gegensatz will uns vielmehr zeigen, wer wir von Natur sind, daß der alte Mensch immer wieder in uns das Sagen haben will. Hier sollten wir nicht unsere Stärke mobilisieren, um gegen die Sünde anzukämpfen, sondern mit unserer Schwäche zu Christus fliehen, damit er uns unser Versagen vergibt, und wir in ihm Vergebung erlangen und in dieser Vergebung den Weg des Glaubens weitergehen können. Wer lernt, diesen Weg zu gehen, der wird bei sich selbst immer kleiner und Christus wird ihm immer größer.

Dieser Bewußtseinswechsel macht uns unanfälliger. Unser Herr ist auch unser Hirte. Je mehr wir von uns absehen und ihm die Führung überlassen, je sicherer kommen wir an jedem Teilziel an. Wir werden mit geistlichen Gedanken gefüllt, die unser neues Leben auf

die biblischen Verheißungen aufmerksam machen, die selbst dieses Erdenleben lebenswert machen. Diese Lebendigkeit fängt dann auch an, nach außen wirksam zu werden. Das ist etwas völlig anderes, als eigene Aktivität. Hier arbeitet dann Christus in einem seiner Schwachen, aber mit göttlicher Kraft.

So wächst auch in der Ehe aus zwei unterschiedlichen Menschen unter der Erziehung des Herrn Jesus Christus eine geistliche Einheit heran. Da beginnt einer der Eheleute dem anderen der Spiegel zu werden, der nicht verletzt, sondern der zur Hilfe wird, sich selbst in Wahrheit zu erkennen. Wer sich selber im Lichte des Wortes Gottes sieht, der wendet seinen Blick von sich weg zum Kreuz hin. Dort ist der Standort, wo sich zwei anfänglich fremde Menschen durch Vergebung, Reinigung und Heiligung zu einer Einheit zusammenfügen lassen, so daß ihnen nichts mehr unheilig ist, auch nicht der Akt, geschlechtlich ein Fleisch zu sein. Was der Schöpfer seinem Geschöpf als Gabe gegeben hat, darf ihm in den Ordnungen Gottes zur Freude dienen. Leben wir als Ehepaare in diesen göttlichen Ordnungen?

Wie können wir die Hilfe Jesu vor der Ehe in Anspruch nehmen?

Ich wünschte mir, daß alle die, die noch 'vor' der Ehe stehen, den Sinn verstehen würden, den Gott in die Stiftung der Ehe hineingelegt hat. Dann könnten sie mit dem gleichen Ernst und mit der gleichen Verantwortung die Zeit 'vor' der Eheschließung betrachten.

Wenn ich gebeten werde eine Trauung vorzunehmen, frage ich das junge Paar als erstes, ob sie beide an den Herrn Jesus Christus glauben und ihm ihr Leben überantwortet haben. Wenn das bei einem der beiden nicht der Fall ist, lehne ich die Trauung ab. Für die Ehe eines Gotteskindes hat unser Vater im Himmel in 2. Korinther 6,14 einen Weg gewiesen. "Zieht nicht am fremden Joch mit dem Ungläubigen". Ich habe die wohlgemeinten Entschuldigungen und Hoffnungen, die hierbei der eine Partner dem anderen entgegenbringt, immer wieder gehört. Wer aber das Elend und die Not in den dann kommenden Ehejahren miterlebt, der kann die Verantwortung solch einer Trauung nicht tragen. Ich denke, Ungehorsam kann nicht unter den Segen Gottes gestellt werden. Die nach außen erscheinende liebevolle Art, wie ein verliebtes Paar miteinander umgeht, und die Wegweisung, die Gott für das Suchen eines Partners uns in seinem Wort mitteilt, sind nicht zwei Seiten 'einer' Münze, sondern es sind die Seiten von 'zwei verschiedenen' Münzen, die nach der Schrift geistlich und auch menschlich nicht zusammengebracht werden können.

Es ist auch heute keine Seltenheit mehr, daß ein junges Paar heiratet, weil es ein Kind erwartet. Gottes Wort macht uns deutlich, daß hier der zweite Schritt vor dem ersten getan wurde. Als ich in solch einem Falle mitteilte, daß ich nicht bereit wäre, eine Trauung vorzunehmen, teilte mir das junge Mädchen mit, dann würde ich wohl in Zukunft kaum noch Gelegenheit haben, eine Trauung zu vollziehen. Gerade an diesem Zustand fällt auf, wie das weltliche Bild der Ehe die biblische Ordnung verdrängt hat. Das Traugespräch wird immer mehr zu einem verspäteten Seelsorgegespräch.

Mir kommen immer mehr Bedenken, welche Themen in unseren Jugendkreisen heute besprochen werden. Ich höre, daß man teilweise sehr intensiv über den Paragraph 218 diskutiert.

Ich habe mich bei einigen Jugendleitern erkundigt, ob in ihren Jugendkreisen schon einmal über das Thema 'Enthaltsamkeit vor der Ehe' gesprochen worden wäre. Sie wußten überhaupt nicht, daß Gottes Wort darüber etwas sagt. Ob hier nicht eine allzu leichtfertige geistliche Haltung der Gemeindeleitung die Verantwortung trägt? Woher sollen unsere Jugendlichen wissen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn sie nicht angeleitet werden, zu ihrem eigenen Nutzen in der Schrift zu lesen. Wieviel weniger wird in den Gemeinden über solch ein Thema gepredigt.

In Gesprächen mit den jungen Geschwistern höre ich immer wieder, daß man ihnen, wenn überhaupt, 'so nebenbei' angedeutet hat, sie dürften vor der Ehe nicht miteinander schlafen. Auf die Frage: Warum dürft ihr nicht, kommt so gut wie nie eine Antwort. Auf die zweite Frage: Haben eure Eltern nicht mit euch darüber gesprochen, kommt zu 99% die Antwort 'nein'.

Ihr lieben Mütter, ihr lieben Väter, wir machen uns an unseren Kindern schuldig. Sehen wir denn nicht die Not unserer Kinder?

Der Geschlechtstrieb ist uns von Gott geschenkt, also kann er an sich nicht sündig sein. Dann muß es aber auch eine Möglichkeit geben, nicht nur mit dem Ehepartner darüber zu reden, sondern auch mit den Kindern. Diesen Weg müssen wir suchen, wenn wir ihn bisher nicht fanden.

In vielen Gesprächen mit Jugendlichen hat sich herausgestellt, daß sie sehr wohl bereit sind, über dieses Thema zu reden. Es gehört zu der Aufgabe der Eltern, eine ganzheitliche Erziehung zu vermitteln. Dazu gehört auch das Gespräch über das geschlechtlich Verhalten. Vielleicht müssen wir als Eltern hier unser Versagen eingestehen. Das gibt uns aber nicht das Recht, unsere Kinder unwissend in eine Welt zu entlassen, der sie dann nicht gewachsen sein können. Es würde unserem persönlichen geistlichen Leben guttun, unseren Kindern hier unsere vergebenen Sünden als helfendes Zeugnis mitzuteilen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Wahrheit das Vertrauen zwischen Eltern und Kindern stärkt und nicht untergräbt. Gottes

Wort kennt keine falsche Prüderie. Was Gott geschaffen hat ist gut. Jetzt kommt es darauf an, daß wir in seinem Sinne damit umgehen.

Vielleicht kann nicht jeder diesem Gedanken sofort folgen. Dann sollten wir in 1. Mose 24 den Bericht lesen, wie Isaak die Rebekka zu seiner Frau gewinnt. Gott hat hier von Anfang an alles geregelt und alle beteiligten Personen innerlich vorbereitet. Und dann heißt es ab Vers 66: "Und der Knecht (Elieser) erzählte Isaak alles was er ausgerichtet hatte". Bei diesem Bericht wird deutlich, daß Gottes Geist alles richtig und gut gemacht hat. Es heißt dann weiter: "Da führte sie Isaak in das Zelt seiner Mutter Sara und nahm die Rebekka und sie wurde seine Frau". Sie werden hier ein Fleisch. Sie kommen hier geschlechtlich zusammen. Sind wir etwa der Auffassung, daß der Geist Gottes, der sie bis zu diesem Augenblick geführt hat, hier plötzlich vor der Tür des Zeltes warten mußte, bis die beiden wieder nach draußen kamen?

Merken wir nicht, wie weit wir eine göttliche Gabe, mit der uns unser Schöpfer beschenkt hat, gedanklich beschmutzen lassen? Für das, was uns Gott an Gaben, Kräften und Trieben mitgegeben hat, hat er auch Ordnungen gesetzt, Einrichtungen gestiftet, in denen er uns Raum gibt, mit diesen Gaben, Kräften und Trieben verantwortlich umzugehen, d.h., auch unsere Freude daran zu haben.

Wir haben gesehen, daß die geschlechtliche Verbindung im Raum der Ehe ihren Platz hat. Der Geschlechtsakt ist neben dem Willen Kinder zu zeugen, das Siegel, das Gott in die Ehe hineingelegt hat, durch den sich die Ehepartner immer wieder erneut unter Beweis stellen dürfen: Ich gehöre dir allein und du bewahre dich für mich allein.

Wieviel Vergebung ist oft unter Ehepaaren notwendig gewesen, wenn diese biblische Ordnung verloren gegangen war. Wollen wir unsere Kinder nicht vor all diesen Verirrungen, Nöten und falschen Wegen bewahren? Dann müssen wir ihnen die Ordnungen von der Schrift heraufzeigen und ihnen mitteilen, daß sie nach der Eheschließung in diesen Ordnungen voller Freude leben und genießen dürfen.

Gottes Ordnungen haben Sinn. Sie wollen uns nicht nur Schutz gewähren, sondern in ihnen will uns Gott auch segnen. Gibt es für einen Gläubigen etwas Schöneres und Größeres? Wir wollen uns solch eine Ordnung als Beispiel ansehen.

Als das Volk Israel auf der Wüstenwanderung war, hat Gott für sich eine Wohnung bauen lassen. Er wollte unter seinem Volk sein. Aber Gott ist heilig und kann Sünde nicht dulden. Darum mußte die Wohnung immer gereinigt werden, das war Aufgabe der Priester. Sie richteten im Vorraum, dem Heiligtum, das Licht und das Brot, diese heiligen Gegenstände, die Gottes Führung und Nahrung symbolisierten. Nicht jeder Priester durfte ins Heiligtum. Er hatte die Verordnungen Gottes zu erfüllen und mußte sich bestimmter Dinge enthalten (3. Mose 22).

Es gab aber Priester, die sich dieser göttlichen Ordnung nicht fügten (1. Samuel 2,12ff). Wir lesen in der Schrift, daß Gott sie dann aus dem Leben rief, weil sie Gottes Heiligtum mißachteten (1. Samuel 2,34).

Auch im neuen Bund gibt es ein Hinsiechen, ein Sterben des geistlichen Lebens, wenn wir im Ungehorsam unseren Weg gehen. Darum, lieber junger Bruder, liebe junge Schwester, die ihr noch 'vor' den Toren der Ehe steht, einer Ordnung Gottes, in der er euch seinen ganzen Segen schenken will, den er einer geheiligten Ehe zugedacht hat, seid ihr gewillt, euch bis zu eurer Eheschließung zu enthalten, um den ganzen Segen Gottes zu empfangen? Der Herr will euch in eurer Ehe begleiten und euch in diesem Rahmen euer geschlechtliches Leben genießen lassen. Gott will bei euch wohnen und mit euch sein. Ist die Begegnungsstätte vor eurer Ehe gereinigt und geheiligt? Im neuen Bund seid ihr selbst die Priester, die die Begegnung mit dem Herrn verantworten. Heiligt die Verbindung zwischen euch und eurem gemeinsamen Herrn. So werdet ihr in der kommenden Ehe voller Freude entdecken, daß der Geschlechtsakt in dieser göttlichen Ordnung in Reinheit geschehen kann. Darüber könnt ihr später auch mit euren Kindern reden und ihnen erzählen, daß euer geschlechtliches Beisammensein nicht zum Lustgewinn herabgesunken ist, sondern immer wieder zur Offenbarung eures Herzens wurde: Wir gehören nur uns! Ist das kein Grund zur Freude? Niemand untersagt uns diese Freude. Unter diesen Umständen bleibt selbst unser Gefühl rein, weil uns der Trieb zueinander von Gott geschenkt ist und Gottes Ordnung unterstellt wird.

Warum haben wir uns in der heutigen Zeit diese Erkenntnis aus dem Herzen reißen lassen und setzen uns immer wieder der Gefahr aus, unsere Gedanken mit fremdem Gut zu beschmutzen?

Der Apostel Paulus sagt in 1. Korinther 7 ab Vers 3: "Der Mann leiste der Frau, was er ihr schuldig ist, desgleichen die Frau dem Manne. Die Frau verfügt nicht über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt der Mann nicht über seinen Leib, sondern die Frau. Entziehe sich nicht eins dem anderen, es sei denn eine Zeitlang, wenn beide es wollen, damit ihr zum Beten Ruhe habt; und dann kommt wieder zusammen, damit euch der Satan nicht versucht, weil ihr euch nicht enthalten könnt. Das sage ich aber als Erlaubnis und nicht als Gebot".

Diese innige geschlechtliche Verbindung kann ein Ehepaar nur haben, wenn sie wie der Apostel gelernt haben, offen und nüchtern miteinander darüber zu reden. Der Apostel Paulus geht davon aus, daß wir als Gläubige über leibliche Praktiken reden und wissen, was auf diesem Gebiet der eine Partner von dem anderen wünscht.

Ihr lieben jungen Geschwister, der ihr noch vor der Ehe steht, Gott gönnt euch 'in' der Ehe eine wunderbare Freiheit. Warum solltet ihr euch vorzeitig den Weg des Segens versperren? Ihr solltet bedenken, daß wir mitten in dem Schmutz der Welt leben. Es droht uns noch nicht die Verfolgung, noch ist hier alles auf Verführung angelegt. Bis in unsere Gemeinden hinein wird die Theologie der Kompromisse immer lauter. Aber ein Heilsmensch hört auf das Wort Gottes und lebt im Gehorsam auf einer anderen Ebene. 1. Korinther 5,17 sagt: "Neues ist geworden"!

Lieber junger Bruder, du bist, wenn es um die Beherrschung der Triebe geht, der Schwächere. Wenn du dich nicht enthältst und öffnest deiner Freundin oder Braut den Leib, bevor du nach Gottes Ordnung in die Ehe eingetreten bist, versperrst du dir den Weg zu ihrem Herzen. Dagegen öffnet dir die Enthaltensamkeit den Blick für die Wirklichkeit eures beiderseitigen geistlichen Lebens. Möchtest du, daß deine künftige Frau die tiefe Achtung vor dir nicht verliert, dann ringe mit der Hilfe des Herrn um die Kraft der Enthaltensamkeit.

Liebe junge Schwester, du bist von dem geschlechtlichen Trieb her die Stärkere, die Besonnenere. Laß es nicht zu, daß er vor der Zeit die Hände nach deinem Leib ausstreckt. Übe dich darin, ihn zur Einsicht und zum Warten zu bringen. Kleide dich so, daß er nicht angeregt wird. Er wird dir später dafür danken und dich ehren.

Nicht nur die jungen Mädchen, sondern wir alle sollten uns bei Modeströmungen, die Körperformen herausstellen oder den Zug zur Nacktheit fördern, zurückhalten. Nicht 'weil man das nicht tut oder weil es nicht schicklich ist', sondern weil uns die Schrift hier auf die Verführung aufmerksam macht und wir bei Nichtbefolgen schuldig werden. In dem hebräischen Wort für 'nackt' steckt der Wortstamm für das Wort 'Haut' und das Wort 'erwecken'. Hier wird dem Schriftkennner die Schlange im Paradies in Erinnerung gerufen werden, das listige Wesen, das nackt war (1. Mose 3,1). Die heutige Darstellung der Nacktheit, die sich den Blicken und Berührungen des anderen aussetzt, läßt kaum jemand unberührt. Hier liegt für jeden persönlich ein Bereich, in dem wir in der Gefahr stehen, durch Enthüllung Lüsterheit zu erzeugen, wofür wir dann auch die Verantwortung tragen.

Es könnte einigen Lesern hier der Gedanke kommen, ich lebe in einer anderen Welt und wolle versuchen, das Rad der Entwicklung zurückzudrehen. Nein, ich glaube, daß diese Entwicklung eine rasante Schnelligkeit angenommen hat, die nicht mehr zu bremsen ist. Es ist aber sehr betrüblich, daß in vielen unserer Gemeinden diese Entwicklung nicht nur nicht gesehen wird, sondern fast alle Entartungen mitgetragen werden. Wer in der Seelsorge die Nöte miterlebt, die durch die modischen und geschlechtlichen Verwirrungen entstanden sind, der wird zur Zurückhaltung rufen und ermahnen.

Gottes Wort hat einen Rat für junge Geschwister, die sich im Herzen vorgenommen haben, die Ordnungen Gottes einzuhalten, sich aber fürchten, im Kampf zu unterliegen. Wir kennen in der Schrift einen Mann, der alle diese Nöte durchlebt hat. Er hat darüber mit sich gerungen und durch Gottes Weisheit eine Antwort gefunden. Er hat sie uns mitgeteilt. Der weise Salomo hat uns im Hohelied seine Liebe zu einem Mädchen geschildert. Er umwirbt sie mit all seinen Überredungskünsten und seiner Königswürde. Er versucht, sie mit schönen Worten, Belobigungen und Geschenken für sich zu gewinnen. Aber die Sulamithin sagt: Nein!

Warum lehnt sie solch ein Angebot ab, wonach doch viele Mädchen gegriffen hätten? Warum beachtet sie nicht die betörenden Worte? Warum verzichtet sie auf die Königskrone?

Weil sie sich nach einem einfachen Hirten sehnt, der in ihrem Herzen einen festen Platz hat. Sie verzichtet auf Ehre und irdische

Würde. Sie wartet, bis sie bei ihrem Freund sein darf. "Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Lilien weidet" (Hohelied 6,3). Das ist ihre Antwort.

Ich weiß, daß das Hohelied auch unter einem anderen Aspekt gesehen werden kann. Aber hier wird uns eine Seite aufgezeigt, die wir meist aus den Augen verlieren. Wir spüren etwas von all den Schmerzen, Nöten und Schwierigkeiten, die dieser reiche, weise Salomo gehabt und durchlitten hat, wenn wir hierzu das Buch 'Prediger' lesen. Aber das ist nicht das Letzte. Salomo ist zu Antworten gekommen, die uns heute sehr hilfreich werden können, auch wenn es um die Frage geht: "Wie werde ich mit meinen Trieben fertig"?

Salomo sagt in Sprüche 4,23: "Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus quillt das Leben". Ich will es anders sagen: Behüte dein Herz vor allem, was nicht dem Heil entspricht; denn im Herzen entsteht das, was du auslebst. Auch die falsche Sexualität.

Womit füllen wir tagsüber unsere Gedankenwelt? Was bieten wir unserer Gedankenwelt an? Was sind das für Bilder, die wir aufnehmen? Was sind das für Geschichten, die wir hören und bei denen wir zuhören?

Lieber junger Freund, wie groß und wie stark und wie schnell ist dein Auto, um den Mädchen zu imponieren?

Liebes Mädchen, wie sieht es aus mit deiner Kleidung? Reizt sie deinen Freund oder hilft sie ihm zur Enthaltbarkeit? Hast du zum Gottesdienst das lange Kleid an und wenn du in Urlaub gehst den Minirock im Koffer? An der Wahrhaftigkeit des Äußeren erkennt man die Gedanken des Herzens.

Unsere Vorstellungen werden in unserem Inneren aus den Bildern geboren und genährt, die wir mit unseren Augen und Ohren aufnehmen. Unsere Phantasie wird von dort beeinflußt. Ist das nicht erschreckend?

Aber hier ist auch die Möglichkeit der Hilfe. An dieser inneren Schaltstelle können wir mit der Hilfe des Herrn entscheiden, was in unserem Herzen aufgenommen werden soll und sich dort bewegt. Wir 'müssen' nicht sündigen. Ich sage nicht, daß wir ein sündloses Leben führen können. Aber wir können die Sünde überwinden.

"Aber in allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat" (Römer 8,37).

In unserem Herzen, an der Zentralstelle des Menschen hat Gott seinen Heiligen Geist verankert. Hier ist der Sitz des neuen Lebens. Hier, allein hier, können wir uns durch die Kraft des in uns wohnenden Heiligen Geistes gegen die Sünde entscheiden.

Das, was wir denken, wird immer in unserem Herzen geboren. Und wenn unser Verstand dazu dann das Ja gesagt hat, ist die Ausführung schon so gut wie passiert. Wohl dem, dessen Gedanken sich vom Worte Gottes inspirieren und sich vom Geiste Gottes führen lassen. Für diese Gedanken Gottes und für seine Führung gilt es, sich in diesen Augenblicken der Not und Bedrängnis zu entscheiden, dazu müssen wir im Herzen 'Ja' sagen. Dann können wir dem Herrn unsere Herzenstür öffnen, damit er uns in unserer Not beistehen und vor einer Tat, die dem Heilswege nicht entspricht, bewahrt. Dazu will er uns die Kraft schenken.

Eigentlich will uns auch Jesus zu dieser Erkenntnis hinführen. Wir lesen in Matthäus 5,27-28: "Ihr habt gehört, daß gesagt ist 'Du sollst nicht ehebrechen'. Ich aber sage euch, wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen".

Ehebruch im Herzen treiben? Ist das nicht etwas übertrieben? Nein, das Wissen darum, daß das Wirklichkeit ist, ist der Schlüssel zu der Antwort. Hier tut sich der Weg für unsere Hilfe auf. Nicht die Kraft unseres Willens vermag uns hier aus der Sünde zu retten. Vielmehr sollten wir hier unsere Schwäche erkennen und zu unserem Herrn rufen und schreien, damit er in uns Schwachem stark sein kann. Jesus bietet uns seine Überwinderkraft an.

"Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht" (Matthäus 11,28-30). Wie sagten wir doch zu Anfang? Gottes Wort ist Praxis. Wir müssen also mit unserer Last, mit unserer Not, mit unseren falsch gelenkten Trieben zu unserem Herrn Jesus Christus fliehen. Er bietet Hilfe an, denn er ist unser Retter und Hirte.

Ich weiß, hier ist ein weites Übungsfeld der Gnade Gottes. Aber es ist ein bewährtes Übungsfeld. Wer unter uns gewillt ist, den Weg mit unserem Herrn in der Zeit vor seiner Ehe zu gehen, dem steht der Herr zur Seite. Lese die Schrift und bete und schütte dich aus vor dem Herrn, gemeinsam mit dem, der mit dir in die Ehe eintreten will. Der Weg der Enthaltbarkeit ist offen und gangbar.

Der Apostel Paulus bestätigt den Rat Salomos, den wir eben in Sprüche 4,23 gelesen haben. Er sagt in 1. Korinther 7,37: "Wer aber im Herzen feststeht (wer sich also fest entschlossen hat) und keine Not, sondern Gewalt hat über seinen eigenen Willen (und hier liegt unser Übungsfeld) und dies in seinem Herzen beschlossen hat, der handelt gut". Und alles, was nach Gottes gutem Willen um des Glaubens willen erbeten wird, läßt der Herr nicht unbeantwortet.

Glaubst du noch, daß Gottes Wort wahr ist? Dann klage ihm deine Not. Wenn du hier in der Anfechtung stehst, dann sage ihm die ganze Wahrheit. Wir lesen in Gottes Wort, daß uns unser Herr helfen will. "Wenn wir aber unsere Sünden bereuen und sie bekennen, dann dürfen wir darauf vertrauen, daß Gott seine Zusage treu und gerecht erfüllt. Er wird unsere Sünden vergeben und uns von allem Bösen reinigen" (1. Johannes 1,9). So kommen wir zum Sieg und können unserem Herrn Jesus dafür danken und ihn loben. Das ist auch der Weg zu einem gesegneten Eheleben.

Wo ist das geistliche Fundament unserer heutigen Familien?

Wenn hier von der Familie gesprochen wird, dann beinhaltet das natürlich die Ehe, die der Grundstock der Familie ist. Dann ist hier auch von Mann und Frau die Rede, von mir und von dir, von den Heilsmenschen, die aufgrund der Nachfolge Jesu die Gemeinde der Gläubigen bilden.

Wer die meisten der neutestamentlichen Briefe liest, wird feststellen, daß es dort um Brüder, um Schwestern, um Ehen und Familien geht, die im Glauben stehen. Eine wichtige Erkenntnis zieht sich von Anfang bis Ende durch die Schriften der biblischen Bücher:

Wo wir als einzelne geistlich heil sind, sind unsere Ehen heil. Wo unsere Ehen geistlich gesund sind, ist der Grund für eine geistlich gesunde Familie gelegt. Wo Familien geistlich gesund sind, ist die Voraussetzung geschaffen, daß unsere Zusammenkünfte im Raume der Gemeinde ein echtes biblisches Leben ausstrahlen.

Wenn das alles nicht der Fall ist, haben wir mit einer christlichen Institution zu tun, aber nicht mit einer biblischen Gemeinde. Es ist sehr wichtig, diesen Unterschied deutlich zu erkennen. Wir stellen sonst an eine sogenannte Gemeinde Anforderungen, die sie nicht erfüllen kann.

Wir wollen versuchen, den allgemeinen Zustand der Ehe und Familie, wie er heute in unseren Gemeinden anzutreffen ist, in den Blick zu nehmen. Daraus können wir dann eine Lehre ziehen, die uns, wenn nötig, einen geistlichen Weg zeigen kann, das biblische Ziel zu erreichen.

Als ich gebeten wurde, vor einer christlichen Jugendversammlung über das Thema "Vorehe und Ehe aus biblischer Sicht" etwas zu sagen, habe ich mich bald auf den Weg gemacht, die jungen Leute zu fragen: " Was wißt ihr über das geschlechtliche Leben vor der Ehe nach der Bibel?"

Bei solchen Fragen muß man lange auf eine Antwort warten, weil in unseren Gemeinden so nicht mehr gefragt wird. Über dieses Thema gibt es zwischen alt und jung kaum Gesprächsberührung.

Wenn in den Gemeinden eine geschlechtliche Verbindung vor einer Ehe bekannt wird, wird sie meist aus Verlegenheit übersehen. In anderen Gemeinden gibt es ein großes Verurteilen der Betroffenen. Diese Betroffenen habe ich in der Regel besucht und mich mit ihnen unterhalten. Zweierlei ist dabei deutlich geworden.

Zum Ersten: Eine ganze Reihe von Jugendlichen machen sich über die Enthaltbarkeit vor der Ehe keine Gedanken mehr. Ihnen ist auch eine biblische Begründung der Sinnhaftigkeit unbekannt. Innerhalb der Gemeinde wird darüber nicht gesprochen. In den Jugendkreisen diskutiert man über den Paragraphen 218.

Zum Zweiten: Die Jugendlichen, die vorehelichen Geschlechtsverkehr als Sünde erkannten, hatten niemanden, der ihnen einen Rat geben konnte. Es fehlte ihnen auch der Mut, sich einem Bruder oder einer Schwester in der Gemeinde anzuvertrauen.

Es ist schon verwunderlich, daß der Umgang mit der Sexualität in den Medien in breitester Form erörtert wird, wir aber in unseren Kreisen mit unseren Kindern nicht in der Lage sind, darüber sachlich und nüchtern zu reden.

Diese Themen müßten in unseren Gemeinden immer wieder angesprochen und biblisch begründet werden. Mir scheint aber, daß in unseren Kreisen der Ton mehr auf dem "Du darfst nicht" liegt, statt den Jugendlichen mit einer biblischen Begründung zur Seite zu stehen, ihnen Hilfe und Rat zu geben, um ihnen überhaupt den Sinn einer göttlichen Ordnung deutlich zu machen.

Nach der Schrift sind die Eltern für die Erziehung und Wegbereitung ihrer heranwachsenden Kinder verantwortlich (5. Mose 6,6f). Aber man trifft hier auf wenig Bereitschaft, die eigenen Kinder auf dem Wege des Heranreifens zu begleiten. Ob das die Eltern nicht können? Woran mag das liegen? Warum wird in unseren Familien diese biblische Aufgabe weitaus nicht erfüllt? Allein diese Frage deckt einen wunden Punkt in unseren Gemeinden auf. Wir haben festgestellt, daß in unseren Kreisen das Bild der biblischen Ehe mit dem der Welt immer mehr ausgetauscht wird. Warum bricht das heute so gravierend ein?

Hier entdecken wir mehrere Ursachen.

Einmal fehlt uns von der Verkündigung her die Anleitung, unser Leben nach der Schrift auszurichten. Wir erleben in unseren Predig-

ten zwar ethische Vorträge als Information, die aber nahezu alle an der heutigen Gesellschaftsordnung ausgerichtet sind. Die Grundstruktur dieser Belehrungen kommt nicht aus der Schrift, sondern ist der Psychologie und der Soziologie entnommen. Wir wollen aber doch Himmelsbürger sein. Die Anleitung dazu haben wir, denn der Heilige Geist macht uns durch das Wort Gottes darauf aufmerksam. Lesen wir nicht mehr in der Schrift oder fehlt es uns an der geistlichen Kraft, das Gelesene umzusetzen?

Zum Anderen haben wir uns als Himmelsbürger hier auf dieser Erde fest installiert, so daß wir uns eigentlich gar nicht von hier wegsehen. Das macht unser Herz natürlich stumpf und träge für das geistliche Leben.

Zum Dritten verlieren wir durch die Beschäftigung mit dem Diesseits das Ziel des Glaubens immer mehr aus den Augen. Die Herrlichkeit des Herrn, die auf uns wartet, ist wie hinter einer Wand von irdischen Erwartungen, Freuden und Aktivitäten unsichtbar geworden.

Und zum Vierten hat man uns erzählt, wenn wir einmal zu Jesus Ja gesagt haben, dann sind wir sein, dann sind wir mit Sicherheit dabei, wenn er die Seinen heimholt. Was kann da schon viel passieren? Wirklich, ist das so?

Sehen wir nicht mit unseren eigenen Augen die Entwicklung? Hören wir nicht, wie aus dem anfänglichen sogenannten Herzensbekenntnis bei vielen nur noch ein Lippenbekenntnis übriggeblieben ist? Beobachten wir nicht, wie die weltlichen Gesellschaftsformen wie Wellen unsere Kreise überschwemmen?

Erleben wir nicht, wie von Generation zu Generation die Haltung der Schrift gegenüber immer lockerer und ungeistlicher wird? Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß unsere Gemeinden Interessengemeinschaften werden. Es besteht die Sorge, daß der Ruf zum Glauben ein Mittel zum Zweck geworden ist. Man möchte z.B. gerne durch Evangelisieren in der Gemeinde an Zahl wachsen. Besinnliche Brüder und Schwestern, die noch Augen für die innerliche Not der Menschen haben, schauen verwundert der Arbeit und dem Wirken in den Gemeinden zu. Anstelle der Gegenwart Gottes, die den

Ablauf des Gottesdienstes bestimmen will, hat nun das 'Programm' die Leitung übernommen. Ich weiß sehr wohl, daß man sich verantwortliche Gedanken über einen geregelten Gottesdienst zu machen hat, aber ich möchte gerne dem Heiligen Geist das Recht überlassen, meine Gedanken zu diesem Zweck zu ordnen und damit auch den Gottesdienst.

Die Themen der Predigten haben zunehmend den Charakter eines sozialen Evangeliums. Statt Gott anzubeten, ihn als Mittelpunkt unserer Gebetsgemeinschaften zu sehen, haben die meisten Gebete den Inhalt persönlicher Wünsche. Auch der Dank ist mehr die Reaktion auf Gebetserhörungen, die die menschliche Umwelt betreffen. Geistliches Leben, das in der völligen Abhängigkeit von dem Vater unseres Herrn Jesus Christus steht, erkennen wir im Gebet selten.

Man steht dadurch heute vor der Gemeinde mit der Erwartung einer Ausstrahlung und einer Festigung, die sie nicht bieten kann. Die falsche Sicht und Ordnung ist dadurch entstanden, daß aus dem geistlichen Organismus (wie Gott die biblische Gemeinde gestiftet hat und will) immer mehr eine organisierte Gemeinschaft geworden ist. Wo der Geist Gottes das Sagen nicht mehr hat, muß jetzt der menschliche Geist Sorge dafür tragen, daß die Hohlheit des Gebäudes nicht sichtbar wird. Ein typisches Zeichen für die Wahrheit dieser Feststellung ist, daß in den meisten Vorständen und Leitungsgremien der Gemeinden fast nur noch Männer anzutreffen sind, die im beruflichen Leben leitende Angestellte sind. Es wird weniger nach Geistlichkeit gefragt, wie es die Schrift anordnet (1. Timotheus 3 und Titus 1).

Man legt vielmehr Wert auf Führungsqualitäten, die sich dann in den meisten Fällen als weltliche Strategien offenbaren.

Wenn wir diesen Gedankengängen weiter nachgehen, merken wir, daß wir an unsere Gemeinden Ansprüche stellen, denen sie nicht gewachsen sind. Das Bild, das heute als Gemeinde vorherrscht, hat nur noch wenig mit einer biblischen Gemeinde zu tun.

Die Frage, warum die Versammlungen heute so sind, wie sie sind, können wir nicht an diese Institutionen stellen. Sie sind ja oft nicht mehr als eine organisierte Mehrheit von christlichen Interessenten. Unsere Frage muß an die Heilsmenschen gestellt werden, die die biblische Gemeinde nach der Schrift bilden.

Das sind die Männer und Frauen, die sich von Jesus durch sein Wort haben rufen lassen und durch den Geist Gottes wiedergeboren sind, die dann von Christus zu der biblischen Gemeinde hinzugetan wurden (Apostelgeschichte 2,47b). Wer zum Glauben an Jesus Christus kommt, ist damit auch Glied der biblischen Gemeinde.

Das geistliche Leben ist 'in' dem Wiedergeborenen.

Die Gläubigen bringen nach Gottes Wort das geistliche Leben in ihre Versammlungen mit, weil der Christus 'in ihnen' wohnt, nicht in dem Gemeindegebäude. Die Institution als solche hat kein Leben. Eine Institution ist geistlich tot, obwohl sie aktive Mitarbeiter in ihrer Mitte hat, die ihre ruhelose Regsamkeit für geistliches Leben halten. Eine biblische Gemeinde lebt durch ihre geistlich lebendigen Glieder.

Wenn wir zum Gottesdienst zusammenkommen, steht nicht die Frage vor uns: Was nehmen wir von hier mit, sondern was bringen wir ein (1. Korinther 14,26). Hat da jeder etwas an geistlichem Leben, das ausstrahlt oder läuft da lediglich ein Programm ab? An dieser Stelle müssen wir sehr vorsichtig sein, um nicht in eine falsche Beurteilung zu verfallen. Es war nicht so, daß sich diese Programmgestalter, sei es nun ein Pastor oder ein Ältester, in jedem Falle vordrängten hätten.

Nein, es wurde aus den Häusern und Familien der Gläubigen nichts mehr mitgebracht, was die Gottesdienstzeit hätte füllen können bzw. was zur Anbetung Gottes hätte führen können.

Unsere Wohnstätten sind weitaus keine Anbetungsstätten mehr. In unseren Familien wird in den meisten Fällen nicht mehr von Gott gesprochen. Woher wollen wir dann in den Gottesdienst etwas mitbringen, wenn wir nicht mehr geistlich leben. Man kommt heute allgemein zur Versammlung als Konsument.

Merken wir, daß die Frage nach der Ehe und Familie für uns nicht eine gesellschaftliche Frage ist? Es ist eine geistliche Frage! Der gewohnheitsgemäße Besuch des Gottesdienstes, für die kommende Woche Kraft und Stärke mit nach Hause zu nehmen, trifft den Sinn der versammelten Gemeinde nur unzureichend. Die Ursa-

che dieser unbiblischen Entwicklung ist nicht in der Institution zu suchen - als solche tritt die Gemeinde ja heute in Erscheinung -, sondern im fehlenden geistlichen Leben des einzelnen Heilsmenschen.

Es gibt mit Sicherheit Ausnahmen, Gemeinden die in dieses Bild nicht passen, Gemeinden die noch eine gesunde geistliche Struktur zeigen. Aber diese Ausnahmen sollten uns nicht die Sicht für die Wirklichkeit des heutigen Zustandes verschleiern. In Gesprächen wird deutlich, daß viele unter uns diese negative Entwicklung beobachten. Ich gewinne aber den Eindruck, daß sie es nicht sehen wollen, weil sie keinen Ausweg kennen und die Hoffnung auf eine Änderung aufgegeben haben.

Aber laut der Schrift 'gibt' es Hoffnung. Wir, du und ich, müssen uns darauf besinnen, wer wir als Wiedergeborene sind. Genau an dieser Erkenntnis müssen wir ansetzen. Da uns Gottes Wort die größten geistlichen Verheißungen zusagt (Epheser 1,3), kann der Fehler nur bei uns liegen. Ich höre immer wieder, daß um diese geistlichen Segnungen gebetet wird, die Schrift aber sagt uns, daß wir sie schon besitzen. D.h. doch, der Fehler liegt nicht 'bei' uns, sondern muß 'in' uns liegen. Wenn wir wieder eine lebendige, geistliche Person, Ehe und Familie werden wollen, um dadurch als biblische Gemeinde in Erscheinung treten zu können, damit von hier aus Gottes Werk getrieben werden kann, dann müssen wir als Gläubige eine radikale Kehrtwendung machen.

Es geht hier jetzt nicht um die anderen, es geht vielmehr um mich und um dich. Wenn wir als geistliche Familie, Ehe oder auch persönlich den Weg dieses Segens wieder gehen wollen, dann hat das mit Erweckung zu tun. Und Erweckung fängt immer bei mir und bei dir an. Und ob sie bei uns beginnt, entscheiden wir, ich und du, kein anderer. Erweckung hat mit Buße zu tun. Buße ist nicht gleich Beichte. Buße ist nicht die Bitte an den Herrn Jesus, er möge uns doch vergeben, damit noch einmal alles in die Reihe kommt und wir noch einmal froh werden könnten. Buße hat mit Umkehr zu tun. Zur Umkehr entsteht aber nur dann in mir Sehnsucht und der dazu gehörende Wille, wenn ich die Heiligkeit meines Herrn Jesus Christus im Gegensatz zu meinem sündigen Leben sehen und erkennen darf und kann.

"Darum lassen wir auch von dem Tage an, an dem wir's gehört haben, nicht ab, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet

mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, daß ihr des Herrn würdig lebt, ihm in allen Stücken gefällt" (Kolosser 1,9-10). Wir dürfen also darum bitten, daß uns der Herr Einsicht schenkt, über ihn und unseren Zustand. D.h., er wird uns dann aufdecken, wer wir wirklich sind. Das geht nicht ohne Tränen und Reue ab. Hier erleben wir einen notwendigen Zusammenbruch unseres unwirklichen geistlichen Lebens. Unser Herr öffnet uns in diesem Zustand nicht nur die Augen über uns selbst, sondern sein Erlösungswerk wird in der ganzen Wirklichkeit vor uns stehen. Hier ist der Augenblick für unsere Entscheidung, für oder gegen eine Umkehr. Niemand kann uns diese Entscheidung abnehmen.

Wer hier Ja sagt, wird nicht zum zweiten Mal neugeboren, erlebt auch nicht eine 'zweite Erfahrung', sondern der Herr streckt uns in seiner Liebe und Gnade seine Hand hin, damit wir einschlagen und zurück an sein Herz eilen können.

Buße ist Umkehr, es ist der Zustand, in dem wir uns vor dem Angesicht unseres Herrn als Sünder erkennen, der nichts, aber auch gar nichts zu bringen hat, der eine radikale Kehrtwendung in seinem Denken und Handeln macht und dem Herrn sagt: 'Ab jetzt will ich nicht nur mit der Gewißheit meiner Sündenvergebung leben, sondern ich lege dir auch alles was ich bin und habe vor deine Füße. Ich möchte ab jetzt in deiner Schule stehen und lernen, auch mit den weltlichen Dingen geistlich umzugehen'.

Daß uns dies gelingt, dafür dürfen wir bitten.

"Darum auch ich, nach dem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet, daß der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen. Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist, und wie überschwenglich groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde" (Epheser 1,15-19). Gibt es für unser geistliches Leben hier auf Erden etwas Größeres, als es uns hier verheißen ist?

Das Werk und die Arbeit Gottes beginnen nach solch einer Auslieferung nicht bei der Beseitigung unserer Umstände, nicht durch das Ausräumen unserer Schwierigkeiten. Unsere persönliche Aufmerksamkeit muß sich nun darauf konzentrieren, daß wir 'wortgemäß' leben. Um die Umstände, die Schwierigkeiten, die Widerwärtigkeiten, die uns im Wege stehen, kümmert sich der Herr. Er weiß, was für uns richtig und fördernd ist. Manches räumt er nicht aus, weil er es zu unserer Erziehung benötigt. Wir sind Heilsmenschen, die der Herr gerufen hat, mit ihm einmal als Könige und Priester zu herrschen. Ob die Erdenzeit dazu nicht schon Vorbereitungszeit ist?

"Fürchte dich nicht du kleine Herde! Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben" (Lukas 12,32).

"Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?" "Wisset ihr nicht, daß wir über Engel richten werden?" (1. Korinther 6,2-3). Alles, was von Anfang geschah bis zur Hochzeit des Lammes, ist einleitend und vorbereitend auf das Ziel. Gottes Programm läuft für alle Zeiten geordnet und sicher ab. In diesem Programm haben wir unseren Platz. Wie wollen wir unseren Platz und unseren Weg finden, ohne die Leitung des Geistes Gottes?

Es haben sich in unserem alltäglichen Leben mittlerweile Verhaltensweisen eingeschlichen, die wir aus unserer Umwelt unbewußt übernommen haben. Gläubige, die mit Hilfe der Schrift ihren Lebenswandel selbst unter Kontrolle halten, sind selten, weil die allgemein angestrebte Selbstverwirklichung keine Korrektur des anderen mehr zuläßt. Der weise Salomo hat uns vor dieser Entwicklung gewarnt.

"Offene Zurechtweisung ist besser als verborgene Liebe, die es zuläßt, dem Freund seine Fehler vorzuenthalten" (Sprüche 27,5). Das heißt doch wohl, wo wir uns gegenseitig nicht mehr ermahnen können oder dürfen, wachsen unsere Unarten bis zum Unerträglichen. Nur wir selber merken es nicht. Es gibt keinen Menschen, der sich wirklich selbst kennt.

So erleben wir Brüder, die in der Gemeinde das Sagen haben, aber an ihrem Arbeitsplatz ein Benehmen zeigen, das alles andere als ein Zeugnis für den Herrn Jesus ist. Es gibt Schwestern, die nach außenhin demütige Frauen darstellen, aber in ihren Familien lieblos herrschen.

Es gibt Brüder, bei denen jedes zweite Wort 'Liebe' heißt, aber in der Familie und der Gemeinde sind sie autoritär.

Da sind Schwestern, die haben über jeden und alle ein negatives Urteil, nur sich selber kennen sie nicht.

Da sind Brüder, die ihrer eigenen Meinung nach für jeden einen Rat haben, aber ihnen fehlt die Demut, selber einen Rat anzunehmen.

Es gibt Schwestern, die in der Gemeinde schweigen, die aber über ihren Mann an der Leitung der Gemeinde sehr massiv teilnehmen.

Sind wir solche Brüder und Schwestern?

Wenn es so ist, müssen wir das als unsere Sünde erkennen. Wir stehen dann dem Herrn im Wege. Wir widerstehen dem Segen, sowohl in der Ehe, der Familie als auch in der Gemeinde, denn unser Leben beeinflußt die Gemeinde, sei es negativ oder positiv.

Wir müssen von dieser unserer Sünde frei werden. Und das ist als erstes nicht eine Sache des Gebetes, sondern meine und deine persönliche Entscheidung.

Der Herr wartet darauf, daß er uns unsere Sünden aufdecken kann und dann kommt es darauf an, ob wir sie vor ihm als unsere Sünden bekennen. Er will sie uns vergeben.

Wir lesen in Johannes 8,31-32: "So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger (denen will er auch ihre Fehler aufdecken), und werdet die Wahrheit erkennen (rechte Jünger lassen sich mahnen und erkennen ihre Fehler und ihren Eigensinn als Sünde) und die Wahrheit wird euch freimachen (der Herr wird also vergeben, wenn wir unsere Sünden bekennen)". Wenn wir diese Worte lesen, sollten wir nicht übersehen, daß Jesus diese Worte an die Juden richtet, die 'an ihn glaubten'. Es ist also kein Evangelisationstext, er gilt vielmehr uns.

Der Apostel Paulus sagt uns das Gleiche in Römer 6,16: "Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begeben zu Knechten im Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit".

Als Gotteskinder sind wir nicht frei von Sünde. Suchen wir also den Weg, mit der Hilfe des Herrn über die Sünde zu siegen.

Ganz wichtig ist es, daß wir unsere Gedanken nicht auf die anderen Brüder oder Schwestern richten, sondern daß wir hier selber bei

unseren Überlegungen im Mittelpunkt stehen, denn 'Erweckung fängt bei mir an'.

Wir haben bis jetzt versucht, uns über den geistlichen Zustand in unseren Ehen und Familien zu informieren. Ich möchte hier noch einmal betonen, es gibt sicherlich auch positive Ausnahmen. Wir wollen aber nicht versäumen, in unseren eigenen Zustand hineinzuschauen. Wie sagten wir doch eben: Was wir als Gläubige nicht mit in die Gemeinde hineinbringen, das hat sie nicht und kann deshalb auch nicht als Frucht aus ihr herauswachsen. Wir gestalten nicht bei unserer Zusammenkunft durch ein Programm 'Gemeinde', wir sind 'Gemeinde' (Apostelgeschichte 2,47b). Und das, was wir in Wahrheit sind, strahlt selbst durch ein Programm hindurch, sei es geistlich oder ungeistlich. Werden wir 1. Korinther 14,26 gerecht? Bringen wir etwas mit?

Wir kennen alle die Geschichte des Kranken am Teiche Bethesda (Johannes 5,1-9).

Das Johannesevangelium ist ein prophetisches Evangelium, d.h., die Berichte, die Johannes mitteilt, weisen weit über sich hinaus. Auch in diesem Bericht ist das Wunder der Heilung nicht der alleinige Inhalt. Wo Jesus der Sohn Gottes ist, da werden Naturgesetze durchbrochen. Das kann auch heute noch geschehen, weil er der Herr aller Dinge ist. Aber Johannes will uns eine noch tiefere Sicht vermitteln. Wir müssen bei ihm das Motiv suchen, das dem Bericht innewohnt. Hier fällt nicht nur die Heilung auf, sondern auch die Frage, die Jesus dem Kranken stellt: "Willst du gesund werden?"

Ich habe diese Geschichte oft gelesen und habe mich immer wieder an dieser Frage gestoßen. Wie kann man denn einen Kranken fragen, ob er gesund werden will. Ist das nicht eine ganz überflüssige Frage, wie wenn wir einen verschuldeten Menschen fragen würden, ob wir ihm finanziell helfen sollen.

Nein, in dieser Geschichte geht es um etwas sehr Wichtiges.

Es fällt schon auf, daß dieser Kranke am Teich Bethesda keine so spontane Antwort gibt, wie der Blinde in Jericho, der nach der Frage Jesu, ob er etwas für ihn tun könne, sofort antwortet: "Herr, daß ich sehen möge!" (Lukas 18). So etwas hören wir am Teich Bethesda nicht. Warum eigentlich nicht?

Den Schlüssel zu dieser Antwort hat mir ein blinder Bruder gezeigt. Er ist seit seiner Jugendzeit blind.

Er erzählte mir, daß ihn vor Jahren jemand gefragt habe, ob er zu einer Operation einwilligen würde, wenn er die Garantie hätte, dann wieder sehen zu können. Wir würden natürlich sofort Ja sagen. Er sagte mir, daß ihm die Antwort nicht leicht gefallen sei. Warum nicht?

Er lebt in einer Familie, in der er versorgt, geachtet und geliebt wird von Alt und Jung. Er ist dort der Mittelpunkt bei Kind und Kindeskind. Es ist richtig, er kann nicht sehen, aber darüber hinaus fehlt es ihm an nichts. Mir ist noch kein Sehender begegnet, der so zufrieden ist, wie dieser blinde Bruder.

Aber wenn er nun plötzlich wieder sehen würde, käme eine Situation auf ihn zu, der er überhaupt nicht gewachsen wäre. Seinen erlernten Beruf könnte er nicht mehr ausführen. In seinem Alter würde er keine Arbeit mehr bekommen. Die Rente, die er jetzt zum Unterhalt bezieht, würde wegfallen. Wovon und wo sollte er leben und wohnen? Er hat ja nichts Eigenes erwerben können.

Kehren wir jetzt zu dem Kranken am Teiche Bethesda zurück. Er lag dort schon 38 Jahre. Er war 38 Jahre gepflegt und verpflegt worden, wie auch immer. Er kannte kein anderes Leben. Er hatte sich an diesen Zustand gewöhnt. Seine rein sachliche Auskunft Jesu gegenüber stellt das unter Beweis.

Brüder, Schwestern, merken wir, Johannes erzählt 'unsere' Geschichte. Wie war das, als wir zum Glauben kamen? Waren wir damals nicht voll von dem Erlebnis, jetzt nicht nur eine andere Zukunft zu haben, sondern auch ein anderes Ziel? Wie gewaltig haben wir uns die Herrlichkeit des Himmels vorgestellt.

Dann sind wir Sonntag für Sonntag unter Gottes Wort gegangen, und haben jede Bibelstunde besucht, um die Gemeinschaft der Heiligen zu erleben. Es war uns eine Freude, durch das Wort Gottes bereichert zu werden. Irgendwann wollten wir das, was wir aus dem Worte Gottes hörten, zu Hause noch einmal aufarbeiten. Aber es fehlte an Zeit! Wir waren lau und träge.

Zumindest aber waren wir immer im Gottesdienst. Dann und wann war ein Bruder da, der uns durch seine Verkündigung versuch-

te mitzunehmen in das volle Licht des Heils. Wir nahmen uns wieder vor: Ab jetzt wird es anders! Aber es fehlte an Zeit!

Schon auf dem Heimweg aus der Versammlung trieben uns andere Gedanken: Geschäft, Beruf, Familie, Urlaub, Auto. Wenn uns heute das Wort Gottes zunahe kommt und uns persönlich treffen will, setzt unser bewährter Mechanismus ein. Wir richten die Gedanken auf die anderen, die mit uns an dem modernen Teich Bethesda liegen und stellen fest, sie sind auch nicht anders als wir. Die Schwester einer Gemeinde sagte nach einer Bibelstunde, in der das geistliche Leben vorgestellt wurde: "Muß das denn alles sein, was du unter einem geistlichen Leben verstehtst?"

Es waren zur Zeit Jesu schon 5 Hallen in Bethesda. Hallen, die eingerichtet waren, um die Kranken aufzunehmen. So lange diese nicht geheilt waren, wurden sie zumindest gepflegt und versorgt. Hier hatten sie Ruhe. Es war ihnen sicherlich nicht immer wohl, aber draußen ging es auch nicht besser. Wenn Jesus in diesem Haus der Barmherzigkeit nicht von dem Elend überwältigt worden wäre, dann hätte dieser Kranke sicherlich bis ans Ende seiner Tage dort gelegen. Er wäre mit seinem Leben zufrieden gewesen, denn er hatte sich daran gewöhnt. Ist unsere Einstellung zum geistlichen Leben nicht ähnlich?

Manche seelische Krankheit wird im Laufe der Zeit angenehm. Man nimmt Rücksicht auf den Betroffenen. Er darf sich vieles erlauben, was im Normalfall unmöglich wäre. Sein Trotz, sein Eigensinn, seine Rechthaberei wird geduldet. Der Betroffene möchte es zuletzt gar nicht mehr anders haben. Er lebt doch und er lebt in der Regel gar nicht schlecht. Und aus diesem gefälligen Lebensrhythmus sollte man sich herausreißen lassen?

Die Frage Jesu gilt uns: "Willst du gesund werden?" Geistlich gesund zu werden, dazu bedarf es unserer persönlichen Entscheidung, denn hier geht es um eine Wende in unserem Leben.

Soll unsere Ehe gesund werden? Soll unsere Familie gesund werden? Dann gilt es nicht, dafür einen hohen Preis zu zahlen, sondern dafür etwas 'preiszugeben', nämlich den gemütlichen Platz an unseren modernen Teichen Bethesda.

Hier geht die Frage an einen jeden von uns: Sind wir bereit, uns heilen zu lassen von unserem geistlichen Müdesein und unserer lieb gewordenen aber falschen Aktivität? Sind wir bereit, unser Leben

von der biblischen Wahrheit durchleuchten zu lassen? Was müssen wir dann praktisch tun?

Jesus stand als Menschensohn einmal vor einer ähnlichen Frage. Er erkannte einen Zustand, den es zu ändern galt. Woher nahm Jesus seine Entscheidung? Er richtete sich nach dem, was im Worte Gottes geschrieben steht!

Wir lesen in Johannes 2 ab Vers 13, daß er nach seinem ersten Zeichen, das er in Kana in Galiläa vollbrachte, in den Tempel, zu der Begegnungsstätte Gottes ging. Als Menschensohn wollte er seinen himmlischen Vater anbeten. Dazu ging ein Jude in den Tempel. Als Jesus aber dort eintrat, erlebte er statt Ruhe nur Geschrei, statt einer liebenden Gemeinschaft nur geschäftliche Aktivität, statt Anbetungsstille nur Lärm. Was tut Jesus jetzt und hier? Er wird nicht zu einem Revolutionär, wie ich oft höre, er spielt auch nicht seine Emotionen aus. Nein, er richtet sich nach dem, was geschrieben steht. Und für dieses Haus steht in Jesaja 56,7 geschrieben: "Mein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern". Statt eines Bethauses trifft Jesus hier eine Räuberhöhle an (Matthäus 21,13). Und diese Räuberhöhle reinigt er, damit dieses Haus wieder geheiligt werden kann, damit man in diesem Hause wieder beten kann.

Wir sind hier wieder im Johannesevangelium, von dem wir eben sagten, daß dieser Evangelist in seinen Berichten immer tieferliegende Aussagen hat. Stellen wir uns also persönlich in diese Geschichte hinein.

Nach der Tempelreinigung lesen wir in Vers 18: "Da antworteten nun die Juden und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du dies tun darfst?"

Diese frommen Leute haben überhaupt nicht verstanden, was da im Tempel gerade geschehen ist. Ob sie wohl die Bestimmung dieses Hauses überhaupt nicht mehr richtig verstanden? Ob wohl aus Tradition die Anbetungsstätte Gottes zur Begegnungsstätte der frommen Leute geworden war?

Ist unser geistliches Leben oft nicht mit diesem Zustand zu vergleichen? Verwechseln wir nicht manchmal die Prioritäten? Stehen an der Anbetungsstätte Gottes nicht wir oft im Mittelpunkt? Wen beten wir dann an? Womit beschäftigen wir uns dort gedanklich? Merken wir, wie schnell aus der Anbetungsstätte Gottes ein Ort werden kann,

wo auf unsere Weise gehandelt wird, wenn auch ohne Tiere und Geld?

Diesen Zustand reinigt Jesus. Und hier will uns der Evangelist deutlich machen, was Anbetungsstätte Gottes ist. Hier wird ein Zeichen für uns gesetzt. Wir wissen alle, das in dem Augenblick, wo Jesus den Tempel wieder verläßt, alle Verkäufer und Geldwechsler sofort zurückkehren und ihren Platz an heiliger Stätte wieder aufsuchen. Vielleicht kommen wir zu der Frage: Warum dann diese ganze Aufregung?

Antwort! Wenn Jesus hier zu Beginn seines Erlösungswerkes ein Zeichen setzt, dann gilt das für alle Zeiten und für alle seine Nachfolger: "Wer Gott begegnen will, der muß gereinigt und geheiligt sein, denn Gott ist heilig"!

Das ist die Frage, die an uns, an unsere Ehen und Familien gestellt werden muß: Stehen wir unserem Vater im Himmel in einem gereinigten und geheiligten Zustand gegenüber? Wenn das nicht der Fall ist, müssen wir die Räuberhöhle, unser Herz, reinigen und alles hinauswerfen, was die Begegnung mit Gott stört.

Wollen wir gesund werden, war die Frage, die wir uns stellten. Dies geht nur über Einsicht, Buße und Bitte um Vergebung. Unser Sinn muß geändert werden. Dazu müssen wir uns entschließen, es ist ein Willensakt, sich dem Herrn Jesus Christus mit allem, was vorliegt, auszuliefern. Ohne Buße gibt es keine Reinigung. Ohne Reinigung gibt es keine Heiligung. Ohne Heiligung gibt es keine Begegnung mit dem Vater im Himmel.

Daß wir uns auf dem Glaubensweg immer wieder für unseren Herrn entscheiden müssen, wenn wir eine geistlich- biblische Ehe und Familie sein wollen, finden wir in vielen Beispielen der Schrift.

Es gibt ganz zu Anfang der Bibel zwei Familien, die aus demselben Hause kamen, die die gleichen Voraussetzungen mitbrachten, deren Familienväter den gleichen Beruf hatten und sich doch völlig unterschiedlich entwickelten, weil sie unterschiedliche Entscheidungen trafen.

Äußerlich waren sie beide gesegnet und ihr Firmenunternehmen war so groß, daß sie sich trennen mußten. Eigentlich ein ganz normaler Fall. Einer der beiden überließ dem anderen die Wahl seines Firmenstandortes. Dem fiel die Wahl nicht schwer, er dachte an Ertrag

und Umsatz. Ein fruchtbares Land für sein Vieh und in der Nähe zwei große Städte als Absatzgebiet. Für seine Familie war gesorgt, es war wirtschaftlich, finanziell, kulturell alles vom Besten. Wer so weit ab von seinen Herden in der Stadt des Wohlstandes lebt, der hat sicherlich auch die entsprechenden Freunde und Gesellschaften.

Der andere blieb mit seiner Familie mehr in der Einsamkeit. Er schien so ein Eigenbrödler zu sein. Eine große Gesellschaft traf man bei ihm nie an. Wenn er Besuch hatte, dann sah das so aus, als ob das ganz besonders Heilige gewesen wären. Er lebte mit seinem Vieh zwar auf einem kargen Boden, aber auf unerklärliche Weise wuchs gerade hier sein Reichtum. In seinem Hause passierten auch Fehler, aber immer wieder kehrte man dort zu einer geregelten Ordnung zurück.

Ich denke, wir merken, welche beiden Männer hier vorgestellt werden. Lot lebte im Wohlstand, wie wir. Er mischte sogar in der Politik mit. Er saß im Tor von Sodom, d.h., er nahm Teil an der Gerichtsbarkeit in der Stadt (1. Mose 19,1). Wie angenehm ist es doch, so zu leben wie Lot, im Wohlstand, mit Geld, Ruhm und Ehre.

Petrus sagt uns allerdings, daß dem Lot das letztlich alles nichts eingebracht hat. Er war und blieb ein Fremder in seiner Stadt. Er kam nicht zur Ruhe. Aber er zog auch keine Lehre daraus und trennte sich nicht von der sündigen Stadt (2. Petrus 2,7).

Abraham dagegen hatte zwar Schwierigkeiten mit sich selbst, aber er fand immer wieder zu dem zurück, der ihm den Weg seines Lebens gezeigt und ihn auch geführt hatte. Abraham war zu einem 'Ja' Gott gegenüber gekommen. "Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit" (1. Mose 15,6).

Die jeweilige Entscheidung der beiden Männer legte den Weg fest, auf dem sie künftig wandern und leben würden. Damit war Segen und Unsegen verknüpft.

Wir, die wir an Jesus Christus glauben und uns ihm ausgeliefert haben, stehen immer noch in der Gefahr, in mancher Situation den falschen Weg zu wählen. Wir sollten dafür sorgen, daß die Stätte der Anbetung in unserem persönlichen Leben gereinigt ist, damit wir vom Worte Gottes her einen klaren Blick haben. Dann können wir auch in der Ehe und Familie in einem geheiligten Verhältnis ein Vorbild sein. Unser Herr Jesus Christus hat uns durch sein Erlösungswerk das richtige Fundament gebaut, auf dem er uns als geist-

liche Steine zu einem geistlichen Bau zusammenfügen will. Dazu sollten wir uns bereitfinden, daß wir durch die Zubereitung im Glaubensleben passend gemacht werden, damit der uns zugewiesene Platz in der Gemeinde richtig ausgefüllt wird und wir als Gemeinde das ausstrahlen, was die als Zeugnis sehen und hören können, die wir zum Heil rufen wollen.

Biblische Grundlagen für die Familie und die Erziehung

Kolosser 3,12-17: "So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertragt einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den anderen; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!

Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.

Laßt das Wort Christi reichlich unter euch wohnen; lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn".

Wer dieses Gotteswort liest und an unsere Überschrift anlegt, wird sicherlich verzagt sagen: 'Das ist für mich Theorie. Diesen Zustand erreiche ich nie'. Lieber Bruder, liebe Schwester, mit unserer Kraft wird das in der Tat nie gelingen. Aber wir sind ja mit dem Herrn Jesus, dem guten Hirten, auf dem Wege. Er selbst ist ja der Weg (Johannes 14,6). Wir brauchen uns nicht mit unseren menschlichen Kräften Tag für Tag abzumühen, diesem Wort aber nun unbedingt nachzukommen, damit wir den Herrn zufriedustellen. Wir 'sind' Auserwählte, wir 'sind' Heilige, wir 'sind' Geliebte, wir müssen es nicht erst durch unsere Aktivität werden.

Als solche, die 'in' dem Christus wohnen, werden wir durch das Wort, das in uns lebendig wirkt, immer wieder auf seine göttlichen Eigenschaften hingewiesen. Auf diese Weise sehen wir unsere menschliche Wirklichkeit, mit der wir jetzt zu unserem Hirten hinfliehen können, damit wir mehr und mehr Zuflucht in seiner Geborgenheit erfahren. Unser geistliches Wachstum liegt nicht in dem vermehrten Einsatz unserer Kräfte, sondern in der Nähe zu dem Herrn, der das, was wir eben gelesen haben, nach und nach in uns heranwachsen lassen will.

Gottes Wort ist der geschriebene Christus. Darum ist Gottes Wort nicht Theorie, sondern Praxis. Wir dürfen wie Kinder versuchen, uns in diese Praxis einzulesen. Und der Herr, den wir dadurch näher kennenlernen, dem wir dadurch mehr Raum in unserem Herzen überlassen, wird unser Leben beeinflussen. ER bewirkt das Gelingen des eben gelesenen Wortes, wenn wir ihm in unserem Leben das Sagen überlassen.

Ich besuche mit meiner Familie zuweilen eine Schwester, die eine gute Strecke von uns entfernt wohnt. Wir holen uns aus ihrer reichen und tiefen Worterkenntnis manche Erquickung. Einer ihrer Verwandten hatte in der Staatsbibliothek in Danzig einen Auftrag zu erfüllen. Der Bruder der oben genannten Schwester hörte davon und fuhr mit nach Danzig. Dort in der Bibliothek machte er einen seltsamen Fund.

Er fand das "Christliche Handbüchlein für Kinder nebst Gebeten und Liedern" von dem Schweizer Schriftsteller und Pfarrer Johann Caspar Lavater. Dieser Mann lebte von 1741 bis 1801.

Die Einleitung dieses Handbüchleins heißt folgendermaßen: Aus der Vorrede für Eltern und Lehrer. Kapitel XXI.

"Aber das Wichtigste, was ich euch und mir noch zu sagen habe, zwar auch das Bekannteste ist dies: Wir müssen Gott um Erleuchtung und Segen anflehen - und wir müssen den Kindern in allen Dingen ein unsträfliches Beispiel sein! Eltern und Lehrer, dies wird den Gebrauch dieses Büchleins, dies allen anderen Unterricht allein - recht, für Zeit und Ewigkeit, gesegnet machen!

Ach, gib uns Gnade dazu, Vater aller Gnaden, durch Jesus Christum. Amen".

Das war vor 200 Jahren.

Vor etwa 30 Jahren schrieb noch ein Bruder in einer christlichen Schriftenreihe folgendes:

"Es ist für gläubige Eltern selbstverständlich, daß sie ihre Kinder in Gottes Wort und in die Welt des Glaubens einführen.

Dies geschieht wohl meist in den Hausandachten; wo es möglich ist aber auch im persönlichen Gespräch und in Einzelunterwei-

sungen. Wie gern hören die Kleinen zu, wenn ihnen biblische Geschichten erzählt werden".

Ist das heute auch noch so?

Es geht hier um die Familie. Nun erleben wir es ja heute so, daß nicht nur eine sogenannte christliche Gemeinde zu einer bloßen Institution werden kann, sondern daß sich auch der bisher bekannte Familienverband auflöst. Das Band, das die Familie zusammenhält, zerreißt.

Wenn uns das betrifft und wir in unseren Familien wieder heil werden wollen, müssen wir dieses Band des Zusammenhangs neu knüpfen und pflegen. In diese Arbeit hinein gehört die Erziehung.

Die eben erwähnte Schwester hat eine gut eingerichtete Wohnung. Als wir sie wieder einmal besuchten, waren einige Zeichnungen an der Wand befestigt.

Ich schaute mir diese Bilder aus der Nähe an und stellte fest, das eins der Bilder in seinen Umrissen Elia auf dem Karmel darstellte. Ein anderes Bild war von Kinderhand frei entworfen. Es handelte sich um ein christliches Motiv. Ich erkundigte mich nach den Kindern, die offenbar diese Bilder gemalt hatten.

Daraufhin erzählte die Schwester, daß ihre beiden Nichten oft bei ihr zu Besuch wären. Sie habe es immer so gehalten, daß sie den Kindern dann biblische Geschichten erzählte. Das ältere Mädchen erwartete seit geraumer Zeit, daß sie ihr immer wieder die Geschichte von Daniel vorlese. Nach einigen Tagen habe sie bemerkt, daß dieses Kind diese Geschichte auswendig erzählen konnte.

Hat das eigentlich Sinn?

Gottes Wort gibt darauf eine Antwort. Wir lesen in 1. Mose 18,19: "Dazu habe ich ihn auserkoren, daß er seinen Kindern befehle und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist".

5. Mose 6 ab Vers 4: "Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit aller Kraft.

Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen. Und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst".

Hier ist zur Belehrung der Kinder nur die Schlafenszeit ausgenommen. Die wichtige Frage wäre nun: Wann fängt bei einem Kind die Belehrung an?

Die Antwort lautet: Am Tage der Zeugung!

Wir haben als Familie noch das göttliche Geschenk erhalten, bei vorgerücktem Alter ein Enkelkind zu bekommen. Als unser Schwiegersohn diese Nachricht überbrachte, haben wir Tränen der Freude geweint. Wir haben unserer Tochter und ihrem Mann gesagt: Macht euch viel Freude während der Zeit, wo das Kind im Mutterleib heranwächst, euer Kind wird euch das später danken. Ich habe meine Tochter gebeten, sie möchte diesem Kind, daß sie ja nun monatelang ganz alleine beschirmte, viel vorsingen und ihm viel erzählen, während sie ihre Arbeit verrichte. Das hat sie auch getan. Ich bin manchmal bei ihr gewesen und habe auf den Tonfall geachtet, mit dem sie ihrem Kind, das sie im Mutterleib trug, erzählte und vorsang. Fast alles, was sie tat, erklärte sie laut, als sei jemand in der Nähe.

Ich habe miterleben dürfen, wie sich dieses kleine Wesen entwickelte und bewegte. Und dann war das Kind plötzlich da.

Jetzt steht ja die große Frage vor den Eltern: Lassen wir das Kind schreien, wenn es schreit? Oder nehmen wir es sofort auf, daß es merkt, daß wir es liebhaben. Da sind dann viele klugen Leute, der eine weiß es noch besser als der andere. Am klügsten sind die Leute, die sich an psychologischen Büchern satt gelesen haben. Der Autor ist meist immer ein Professor und der muß es ja wohl wissen. Wenn es nur nicht so viele von diesen Professoren gäbe und jeder hat ja seine eigene Meinung.

Ich war glücklich, als sich die Eltern dafür entschieden, ihr Kind nicht schreien zu lassen. Und der kleine Junge schrie zu Anfang wirklich viel. Gibt es dann etwas Schöneres für solch einen kleinen Kerl, als in den Armen eines liebenden Menschen Geborgenheit zu finden? Er kam doch aus einer beispiellosen Geborgenheit, aus dem Mutterleib.

Ich war so jede Woche einmal in der Familie. Und wenn ich da den kleinen Jungen in meinen Armen trug und ihm vorsang, habe ich versucht, den Tonfall zu finden, mit dem ihm die Mutter vor der Geburt vorgesungen und erzählt hat, als sie ihn noch in ihrem Mutterleib trug. Es hat einige Tage gedauert, da hatte ich den gedämpften

Ton gefunden, den er in seiner Geborgenheit monatelang vernommen hatte. Ab dann schlief der Kleine in meinen Armen in kurzer Zeit ein. Der bekannte Ton beruhigte ihn.

Ist das Psychologie? Nein! Das ist biblische Erziehungslehre.

Wir lesen in Lukas 1 ab Vers 39: "Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe".

Will mir jemand erzählen, das wäre Zufall gewesen, oder dieser Bericht wäre eine Legende, eine Ausschmückung?

Dann wäre ja wohl die Umorientierung der Zwillinge im Mutterleib der Rebekka auch Zufall oder vielleicht auch Legende?(1. Mose 25). Nein, es gibt viele Dinge unter dem Himmel, die wir wissen könnten, wenn wir nur die Schrift lesen würden.

Warum erzähle ich das? Wenn es einem Großvater gelingt, den Ton zu finden, der einem Kind im Mutterleib die Geborgenheit vermittelte und dadurch auch hier in dieser rauen Welt wieder zur Ruhe kommt, sollte es da dem Geiste Gottes nicht gelingen, auch noch in späteren Jahren die Botschaft, die jemand in das Herz eines Kindes gelegt hat, zu seiner Zeit wieder zu wecken und dadurch zum Glauben zu führen?

Wir müssen nur als Eltern und Großeltern unsere Aufgabe erfüllen, die wir in 5. Mose gelesen haben.

Für die Wirksamkeit solch eines Zeugnisses gibt uns das Neue Testament ein herrliches Beispiel in 2. Timotheus 1,3-5: "Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen, wenn ich ohne Unterlaß deiner gedenke in meinem Gebet, Tag und Nacht.

Und wenn ich an deine Tränen denke, verlangt mich, dich zu sehen, damit ich mit Freuden erfüllt werde. Denn ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hatte in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, auch in dir".

Obwohl wir hier von der väterlichen Seite nichts lesen, ist der Glaube von Glied zu Glied zeugnishaft ausgestrahlt worden, dank der unsträflichen Beispiele, wie uns Lavater zu Anfang empfahl.

Ich stelle in der Seelsorge fest, daß etwa 70% derer, die zum Glauben kommen, bekennen, daß sie den ersten Anstoß zu ihrem Glaubensweg von den Großeltern erhalten haben.

Bei den kleinen Kindern haben wir die Möglichkeit, biblische Geschichten zu erzählen und vorzulesen. Wenn sie größer werden, sind schon die Fragen da, die dann einer Begründung bedürfen. Die beste Begründung ist ein vorgelebtes Glaubenszeugnis. Dabei wird dann die Wahrheit des Evangeliums sichtbar. Wir, Väter, Mütter, Schwestern, Brüder und Großeltern müssen den Kindern den lebendigen Gott durch unseren geistlichen Lebenswandel vergegenwärtigen. Das ist die Voraussetzung, wenn wir eine geistliche Familie werden wollen.

In der Schule hat jeder Lehrer einen Lehrplan zu beachten. Mit solch einem Plan kann man unterschiedlich umgehen. Da gibt es Kollegen, die stürzen sich in die Arbeit, aus Sorge, sie würden die Fülle des Lehrplanes nicht bewältigen.

Andere Lehrer suchen die Schwerpunkte des Lehrplanes, greifen sie heraus und erklären den Schülern, warum es für sie wichtig ist, diese Aufgabenbereiche zu beherrschen. Sie machen den Schülern deutlich, wenn sie diese Bereiche nicht kennen würden, fehle ihnen im kommenden Beruf das Grundwissen, notwendige Berufsbegriffe zu verstehen. Diese Kollegen arbeiten von einem einsichtigen Ziel her. Ich habe wenige Schüler erlebt, die daraufhin nicht mitarbeiteten.

Als ich in einem Kreis von Jugendlichen von der Schrift her erklärte, daß vorehelicher Geschlechtsverkehr Sünde sei, baute sich vor mir eine Wand der Opposition auf. Als ihnen aber dann verständlich wurde, daß eine voreheliche Enthaltensamkeit eine stabile Ehe nach sich ziehe, fiel diese Wand bald Stein für Stein zusammen. Die Folge war ein angeregtes Gespräch. Es hatte sich mit ihnen darüber nie jemand unterhalten.

Wir müssen von dem 'Du mußt' und 'Du darfst nicht' heruntersommen und unseren Kindern für unsere Ratschläge eine biblische Begründung geben. Wenn wir das nicht tun, machen wir uns nicht nur selbst unglaubwürdig, sondern auch die Heilsbotschaft. Solche flotten Sprüche, die wir unseren Kindern oft nachrufen, weil uns

nichts Besseres einfällt, offenbaren unseren Kindern unsere Diesseitigkeit und Ungeistlichkeit. Wer von uns Eltern oder Geschwistern in seinen alltäglichen Aufgaben und Bereichen den Weg zum biblischen Ziel nicht vorlebt, ist unglaubwürdig, auch bei den tiefstinnigsten Bibelsprüchen.

In den meisten Familien überläßt man heute die biblische Hinführung der Kinder zum Glauben der Gemeinde. Hier müssen wir uns allerdings noch einmal Gedanken darüber machen, wer Gemeinde darstellt. Das sind die Väter und Mütter und die Geschwister der Kinder. Sie alle sind mitverantwortlich, daß schon in ihren Familien geistliche Prinzipien vorherrschen. Wir machen es uns zu einfach, wenn wir die Kinder in dem Gemeindehaus abliefern in der Hoffnung, daß sie dort das Richtige hören. Paßt das mit dem, was sie zu Hause erleben, überein?

Verantwortlich für unsere Kinder sind letztlich wir selbst, ich und du, der wir in einer Ehe oder in einer Familie zusammenleben. Wenn diese von Gott gegebene Aufgabe für die Familie nicht mehr beachtet wird, liegen alle anderen Bereiche, die wir eben genannt haben, Ehe, Familie und Gemeinde, im Argen.

Wo ein Vater als Einzelperson nicht in der engen geistlichen Verbindung mit dem Herrn lebt, wird er kaum eine Familienandacht, die ja zumindest abends möglich ist, durchführen. Wo soll dann das Kind Ehrfurcht vor Gott lernen, wenn nicht in der Familie der Umgang mit dem Wort Gottes gepflegt wird und die daraus folgenden Früchte im Miteinander der Familie erlebt werden?

Diese biblischen Grundgedanken haben wir weitgehend verloren. Wir sind auf einem falschen Wege. Der entstandene Schaden hat heute schon in unseren Familien tiefe Spuren hinterlassen. Auf diesem Gebiet wäre in unseren Gemeinden gezielte Seelsorge und Aufklärung dringend nötig.

Wo liegt die Wurzel dieser Schädigung?

Wir müssen den Verursacher dieses Schadens suchen. Wir reden hier immer sehr schnell von dem Zeitgeist und von der Schuld der Gesellschaft. Wer und was ist das eigentlich für uns?

Unterwerfen wir uns den Normen dieser Gesellschaft? Haben wir kein anderes Lebensziel, als uns von dem Geist dieser Zeit vor-

gegaukelt wird? Dann ist unser alltägliches Leben natürlich so verwirrt, wie wir das überall in dieser Welt beobachten. Leben wir als Erlöste des Christus nicht von und durch den Heiligen Geist, angeleitet durch das Wort Gottes? Der Apostel Paulus hat uns unübersehbar auf den Verursacher der Verwirrung aufmerksam gemacht. Wir haben nicht mit irgend einem Zeitgeist oder einer Gesellschaft zu kämpfen. Es sind die weltlichen Gegebenheiten, an denen wir entdecken, wie weit und wie stark der eigentliche Feind schon vorge-rückt ist. Paulus sagt in Epheser 6,12: "Denn wir haben 'nicht' mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewalten, nämlich mit den Herren dieser Welt, die in der Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel".

'Da' steckt unser Feind und den erkennen wir an dem Geist, der unsere Gesellschaft beherrscht. Gottes Wort sagt uns dazu, daß wir zwar in der Gesellschaft leben, aber wir gehören nicht zu ihr. "Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt" (Johannes 15,19).

Wir müssen also nicht nur unsere menschlichen Organe, wie Augen und Ohren öffnen, um festzustellen, wo der Feind steht, sondern wir müssen geistliche Augen und Ohren haben, und um diese dürfen wir bitten.

"Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge, die macht beide der Herr" (Sprüche 20,12).

Es gibt unter den Christen Menschen, die haben uns das vorgelebt.

Als vor Jahren der Maoismus in China zusammenbrach, habe ich zuerst nicht verstehen können, woher plötzlich die vielen kleinen Gemeinden in China in Erscheinung traten. Die chinesischen Gemeinden waren doch verfolgt und zerstört worden und die einzelnen Christen hatten doch eine jahrzehntelange grausame Verfolgung erlitten.

Woher kamen plötzlich die zahllosen kleinen Gemeinden? Ein Bruder, der geschäftlich in China war, hat es mir erklärt. Die Antwort ist ganz einfach. Die Gemeindeleiter in China haben weit vor der Zeit die Gefahr gesehen, die auf sie zukam. Und dann haben sie biblisch gehandelt. Sie haben schon zwei Jahrzehnte, bevor die

Kommunisten endgültig die Regierung übernahmen, jeden Menschen, der zum Glauben an den Herrn Jesus kam, gezielt in das Wort Gottes eingeführt, weil man ahnte, daß eine Verfolgung bevorstand, in der der einzelne alleine bestehen können muß.

Die Gemeinden in China haben deshalb in der Verfolgung überstanden, weil sie Brüder und Schwestern hatten, die im Worte Gottes gegründet waren, die die Heilsgeschichte kannten und wußten, daß es im Ablauf der Geschichtsepochen Zeiten geben kann, die Endzeitcharakter annehmen. Und darauf waren sie vorbereitet. Sie haben die Botschaft des Heils in ihren Familien von Generation zu Generation weitergetragen. Und es fanden sich immer Menschen, die den Weg des Glaubens beschritten. Und so waren immer wieder welche da, die das Wort des Lebens wie ein Licht hochhielten und anderen zum Heil verhalfen.

Und wir im Westen? Hat man in den 30er Jahren nichts auf uns zukommen sehen? Hatte niemand den geistlichen Blick, zu sehen, in welcher Gefahr der Verführung unsere Gemeinden standen?

Es sind ganz wenige Brüder gewesen, die die Gefahr kommen sahen. Und diesen wenigen hat man kein Gehör geschenkt, weil die Menge der Gläubigen blind war und kein Gehör mehr für die biblische Warnung hatte. Viele der Brüder in unseren Gemeinden, die eine führende Stellung hatten, waren mehr national gesinnt als biblisch.

Ich weiß, in unseren Gemeinden hat man nicht gerne, wenn man darüber spricht. Dann nämlich müßten wir Zustände aufdecken, die für die Vergangenheit unseres Gemeindebildes der damaligen Zeit sehr unangenehm wären. Diese Ablehnung hat allerdings zur Folge, daß durch diesen Stolz der Weg zur Buße versperrt wird. Damit öffnet sich für unsere kommenden Gemeindegenerationen die Türe zu dem nächsten Versagen.

Gottes Wort macht uns deutlich, daß selbst bei Vergebung der Schuld die Frucht, die entstanden ist, nicht immer getilgt wird.

Ich fürchte, wir hinterlassen hier unseren Kindern im Glauben unreife Früchte, an denen sie schwer zu tragen haben werden. Unsere Gemeinden kranken daran, daß sie gefüllt sind von Menschen, die nie Fehler gemacht haben wollen. Wo und wann soll dann ihr Herz Sündenerkenntnis erlangen?

Es ist Zeit zur Einsicht, denn es ist Zeit zur Umkehr. Die bösen Geister treffen wir alltäglich überall an und ihrer Geisteshaltung sind wir immer ausgesetzt. Alle möglichen Abwehrwaffen, die uns in Epheser 6 aufgezeigt werden, kommen aus einer Quelle: dem Worte Gottes.

Von diesem Worte aus müssen wir in Zukunft im vermehrten Maße alles beurteilen und abwägen. Dafür muß allerdings dieses Wort im Mittelpunkt unseres Lebens stehen.

Wir müssen unsere Kinder auf die gewaltige geistige Streitmacht des Satans aufmerksam machen, die uns überall umgibt und uns den Weg zum Himmel abschneiden will. Größte Aufmerksamkeit ist geboten, denn die Taktik des Satans verändert sich immer wieder.

In den 30er Jahren drang der Teufel durch die nationalsozialistische Partei auf eine ganz neue Weise in unsere Familien ein.

Kinder wurden beeinflusst, ihre Eltern zu denunzieren. Auf diese Art wollte die Partei erfahren, was in den Familien gedacht wurde. Glücklicherweise waren damals die meisten Familien noch so stabil, daß das nicht so recht funktionierte.

Der nach dem 2. Weltkrieg im Westen einziehende Wohlstand hat das dann grundlegend verändert. Wenn bis dahin die Geistesmächte versuchten, durch Ideologien die Ehen, Familien und auch Gemeinden zu sprengen, wandte der Teufel jetzt für diese Zeit eine völlig neue Taktik an. Sie ist einfach, überzeugend und wirkungsvoll in der Verführung. Die Massenproduktion machte es wirtschaftlich möglich, jedem Mann, jeder Frau, jedem Vater und jeder Mutter, jedem Jungen und jedem Mädchen individuell das anzubieten, wofür der einzelne durch Werbung und Erziehung interessiert werden konnte. Jetzt konnte sich jeder mit sich selbst beschäftigen. Damit zog die Isolation des einzelnen ein. Das Thema hieß jetzt 'Selbstverwirklichung'.

Spätestens hier mußten wir Himmelsbürger doch wach werden. Wo die Parole zur Selbstverwirklichung Fuß faßt, da droht der Ehe und der Familie die Auflösung, der Zusammenbruch.

Jetzt und hier wäre es an der Zeit gewesen, daß in unseren Gemeinden Stimmen der Warnung und der Hilfe laut geworden wären. Aber viele unserer verantwortlichen Leiter haben diese Gefahr nicht gesehen und sehen sie heute noch nicht. Sie sehen es nicht, weil sie

weder einen geistlichen Blick noch ein geistliches Ziel für die Gemeinde haben. Das System der zusammenhängenden biblischen Belehrung ist zerrissen. Die meisten Gemeinden sind nicht mehr danach ausgerichtet, durch einen zusammenhängenden Text die Gläubigen in ein geistliches Leben einzuführen. Entweder hört man jeden Sonntag einen anderen Text, dessen Aussage nicht mit dem vorangehenden verknüpft werden kann, wodurch der Blick für ein geistliches Leben geöffnet werden könnte, oder man wird jeden Sonntag mit einem Thema konfrontiert, das einer sozialen Arbeitsanleitung näher steht, als einer seelsorgerlichen Hilfe.

Der Apostel Paulus hat dieses scheinbar so schwierige Problem mit einem Satz geklärt. Er sagt in 1. Korinther 10,23: „Alles ist erlaubt, aber es dient nicht alles zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf“.

Hier wäre dringend Belehrung nötig!

Was aufbaut und womit wir uns gegenseitig geistlich aufbauen können, das sagt uns Gottes Wort sehr deutlich. Aber es fehlt weitgehend an biblischer Lehre.

Wollen wir nicht von vorne anfangen und unsere Ehen und Familien retten und damit letztlich uns selbst? Dann werden unsere Gemeinden ganz von selbst heil. Wir müssen für unser Versagen Buße tun. Der Herr wartet darauf, daß wir bewußt umkehren und das Wort Gottes als Fundament und Richtschnur für unser zukünftiges Leben nicht nur anerkennen, sondern auch als Nahrung für unser alltägliches Leben geistlich essen und trinken (Johannes 6). Wenn wir gezielt lesen und beten, wird uns der Herr mittels des Wortes durch die Hilfe des Heiligen Geistes die äußeren Verführungen und die inneren Zweifel aufzeigen. Der Herr will uns helfen, daß wir in die Tiefe des Wortes Gottes vordringen können. Er will uns lehren, wie wir als Heilsmenschen dieser Welt zu begegnen haben.

Petrus sagt in seinem ersten Brief, im fünften Kapitel, Vers 8: "Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge".

Wer etwas von Tierkunde versteht, weiß, daß wir die Aussage dieses Verses in der Regel nicht richtig deuten, darum auch falsch auslegen und so die eigentliche Gefahr nicht entdecken.

Der Löwe, der Herr des Rudels, von dem hier gesprochen wird, brüllt nur, aber er jagt nicht, dazu ist er zu bequem, dafür hat er seine

Gehilfinnen, seine Gefährtinnen. Wenn der Pascha beim Jagen überhaupt dabei ist, sucht er sich ein Opfer aus und zieht in einer unverdächtigen Art in die Nähe des ausgesuchten Opfers. Seine Gehilfinnen gruppieren sich hinter dem Opfer auf, so daß das Opfer zwischen dem Löwen und seinen Gefährtinnen steht. Diese Strategie wird in aller Ruhe und unauffällig durchgeführt. Erst dann, wenn diese Aufstellung vollzogen ist, brüllt der Pascha und treibt so das Opfer in die Reihen der lauernenden Löwinnen. Hier gibt es für das Opfer kein Entrinnen mehr.

Aus dem Wort des Apostels Petrus sollten wir lernen, daß wir unsere Umwelt im Auge behalten und auf jede ungeistliche Regung um uns herum acht geben sollten.

Eine gläubige Schwester aus unserer Gemeinde machte sich Gedanken darüber, daß es Brüder und Schwestern gibt, die jahrzehntelang die Gottesdienste, Bibelstunden, nahe und ferne Evangelisationen und Bibelwochen besucht haben. Aber wenn man sie nach einem geistlichen Rat frage, wäre keine Hilfe zu erwarten. Sie wollte wissen, ob das ein normaler geistlicher Zustand sei. Was hätten Sie geantwortet?

Was wir durch unser natürliches Ohr hören, ist lediglich Information. Vor zu viel Informationen müssen wir uns schützen, weil unsere seelische Kraft nicht ausreicht, die Auswirkungen aller Informationen, die uns täglich neu erreichen, zu verarbeiten.

Das aber heißt:

1. Wir müssen ordnen, sortieren, was für unser geistliches Leben nützlich und hilfreich ist. Die Fülle der Informationen hat uns mittlerweile mehr und mehr abgestumpft. Wir haben gelernt, abzuschalten. Diese anerworbene Geisteshaltung droht auch bei der Aufnahme der Wortverkündigung zu wirken. In unseren Versammlungen können die meisten Hörer die Hauptgedanken einer Verkündigung nach dem Gottesdienst kaum noch wiederholen. (Ich habe das selbst überprüft)

2. Wir sind keine würdigen Hörer mehr. Wer das würdige Wort Gottes nicht mehr in sein unwürdiges Herz fallen läßt, ist ohne geistliche Nahrung und verhungert bei einem übervollen Angebot. Es ist zu keiner Zeit 'mehr' Wort Gottes verkündigt worden als heute. Wir machen es uns zu einfach, wenn wir lediglich den Redner als

unwürdig, langweilig, schwierig oder wie auch immer bezeichnen und uns damit entschuldigen.

3. Die Frage nach der Schuld der geistlichen Müdigkeit in unseren Familien müssen wir uns persönlich stellen. Mit Hilfe des Wortes Gottes können wir diese Frage klären. Das Wort Gottes gibt uns Einsicht über unsere Stellung zu dem heiligen Gott.

".....daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, daß ihr des Herrn würdig lebt, ihm in allen Stücken gefällt und Frucht bringt in jedem guten Werk und wachst in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut" (Kolosser 1,9-11).

Wenn uns hier Schuld bewußt wird, gibt es als Hilfe nur einen Weg: Der Weg zur Buße.

Nur so kann vergeben werden. Nur so erfahren wir Reinigung. Nur so können wir in dem Herrn geheiligt werden.

Das bewirkt eine persönliche Umwandlung, die eine ganze Familie beeinflusst. So werden wir ein neues Vorbild in der Familie.

Die Quelle der Einsicht zu Umkehr und Hilfe ist in jedem Gläubigen durch den Heiligen Geist angelegt (Römer 5,5). Die Entscheidung, wer und was in unserem Leben das Sagen hat, liegt bei uns ganz persönlich. Wählen wir den Herrn als Führer und Erhalter. Er bringt uns mit unseren Familien ans Ziel, zur himmlischen Herrlichkeit.

Zur Erziehung und Begleitung unserer Kinder

In unseren Gemeinden sind viele Eltern, die immer mehr die Frage bewegt "Wie erziehe ich meine Kinder in der heutigen Zeit richtig". Hier können wir nur zu einer Antwort gelangen, wenn wir uns über das Ziel dieser Erziehung einig werden.

"Wo ist das Ziel der Erziehung für unsere Kinder?"

Ist der Satz: 'Meine Kinder sollen es einmal besser haben', immer noch das Ziel unserer Erziehung? Dann planen wir die Erziehung nach unseren Vorstellungen. Dabei werden meist die Fähigkeiten und Begabungen der Kinder außer acht gelassen.

Wo sind unsere Richtlinien, unsere Kriterien, nach denen wir als Gläubige den Grund, das Fundament für unsere Kinder legen, auf denen sie dann ihr Leben weiterbauen können?

Es kommt ein Zweites hinzu. Unsere Kinder sind nicht mehr wie wir, als wir Kinder waren. Das gilt nicht nur für die, die einen Teil ihres Lebens in anderen Traditionen, z. B. im Osten, verbracht haben. Hier im Westen ist seit 30 Jahren in der Erziehung alles anders geworden.

Hier ist in den letzten Jahrzehnten im Rahmen der Erziehung Grundlegendes passiert und zwar zum Negativen hin. Man gewinnt den Eindruck, daß das viele Eltern aus lauter Hilflosigkeit nicht sehen wollen.

Die Gesellschaftsformen und Verhaltensnormen haben sich verändert. Fast jeder merkt das, viele wissen es, aber aus Rat- und Hilflosigkeit verschließt man davor Augen und Ohren. Die Personen, die auf diese Not aufmerksam machen, werden totgeschwiegen, weil man ja sonst seine eigene Schwachheit offenbaren müßte.

Vor einigen Monaten hat ein Lehrer versucht, diese Schwierigkeiten schriftlich aufzuzeigen, um sie im Kreise von einigen Kollegen zur Sprache zu bringen mit dem Ziel, vielleicht zu einer Veränderung zu kommen. (9)

Er spricht von den 'neuen' Kindern. Mit ihnen sind die heutigen Schulkinder gemeint, im Gegensatz zu denen, die vor 20-30 Jahren

zur Schule gingen. Er hat natürlich nicht alle Kinder pauschal beurteilt, sondern versucht, die Symptome des Fehlverhaltens der Kinder aufzuzeigen, um dann gemeinsam nach dem Ursprung zu suchen.

Dieses Beispiel möchte ich hier erwähnen, damit Sie nachher besser verstehen, welchen Rat und warum ich Ihnen diesen Rat gebe.

Der Autor erinnert daran, daß 1992 die Westdeutsche- Allgemeine- Zeitung von einer Umfrage bei den 50 größten Banken und Konzernen berichtet. Diese Unternehmer kritisieren mangelhafte Kenntnisse der Berufsanfänger im Lesen, Schreiben und Rechnen. Sie stellen außerdem fest, daß diese Jugendlichen große Schwierigkeiten bei der Konzentration haben und daß ein schlechtes Sozialverhalten vorliegt. Sie berichten weiter, es fehle diesen Berufsanfängern an der Einsicht in die Notwendigkeit, auch unbeliebte Situationen und Handlungen verantwortungsvoll zu übernehmen. Nun ist es hier sehr leicht, für alle diese negativen Entwicklungen der Schule die Schuld zuzuweisen. Und in der Regel geschieht das auch.

Die Feststellung, die diese Zeitung macht, ist nicht neu. Sie ist in allen Berufssparten in der letzten Zeit zur Sprache gekommen. Nur an der Öffentlichkeit wird wenig darüber gesprochen, weil man keine wirkungsvollen Änderungsvorschläge hat. Jede Berufssparte versucht, mit diesen Schwierigkeiten, teils unter erheblichem Einsatz, selbst fertig zu werden. Wo keine Anleitung zum Besseren ist, gewöhnt man sich an den Zustand, hält ihn zuletzt für normal, so daß das Niveau immer mehr sinkt. Aber solch eine Gewohnheit hat Langzeitfolgen. Sowohl Eltern als auch Kinder begreifen immer seltener, daß Lernen Mühe kostet und Arbeit ist. Der Autor stellt fest, daß die Einstellung immer tiefer in das Bewußtsein dringt, daß sich Lernerfolge schon dadurch einstellen würden, daß man im Unterricht lediglich anwesend sei. "Immer weniger Kinder sind bereit und fähig, die Lernziele der Schule durch tätiges Mitarbeiten und Üben zu erreichen" (Hensel).

Dieses Verhalten zeigt sich nicht nur in der Schule, sondern auch in der Freizeit.

Nun ist es interessant, daß dieser Autor nicht nur bei dieser Feststellung bleibt, sondern er versucht, die Ursache dieser Fehlentwicklung, warum die Schule die Erwartung der Unternehmen nicht erfüllen kann, herauszufinden und aufzuzeigen. Und siehe da, er kann uns sehr verständlich erklären, daß es bestimmte gesell-

schaftliche Zusammenhänge sind, die die eben angesprochenen schulischen Probleme hervorrufen.

Dabei stellt sich heraus, daß die Unternehmen, Banken und Konzerne, sowie alle konsumherstellenden Unternehmen, die die Mängel ihrer Berufsanfänger kritisieren, dieselben sind, die diese jungen Leute und Mitarbeiter als Konsumenten ihrer Waren und Leistungen mit allen Mitteln und Raffinessen durch Medien und Fernsehen zum konsumieren, kaufen und verbrauchen, animieren und verleiten.

Für den aufmerksamen Beobachter wird hier in der Tat folgender Zusammenhang deutlich:

Auf der einen Seite "Erwartung zur Selbständigkeit und eigenverantwortlichem Einsatz".

Auf der anderen Seite "Beeinflussung und Verführung, die bis zur Abhängigkeit gehen kann".

Je weniger aber der Mensch in der Lage ist, auf die Befriedigung von Bedürfnissen zu verzichten, je verlangender, je eigenwilliger, je egoistischer, je manipulierbarer wird er, um so besser funktioniert er als Konsument. Je mehr der Mensch durch die Medien Werbung in sich aufnimmt, je mehr werden seine Gedanken überschwemmt von Waren und Gütern, die er besitzen möchte, von Wünschen, die er sich erfüllen möchte. So eignet er sich besser als Verbraucher. Welch eine Schizophrenie.

Wenn wir hier an die Bonbon- und Schokoladenstände an den Kassen der meisten Geschäfte denken und die Schwierigkeiten erleben, mit denen hier Kinder und Mütter miteinander oder gegeneinander zu tun haben, dann wird uns das Verführerische der Verkaufsstrategie deutlich. Das Verlangen zu 'haben', zu 'besitzen', das heißt, zu konsumieren, wird den kleinen Kindern heute auf alle mögliche Weise entgegengebracht.

Wer dieses Problem einmal in Ruhe durchdenkt, der kommt zu dem Schluß, daß der Autor des vorhin erwähnten Buches recht hat: Es ist nicht die Schule, die die Kinder so erzieht, sondern sie kommen schon als gesellschaftsgeschädigte Kinder 'in' die Schule.

In dieser verführerischen Welt leben wir mit unseren Kindern. Möchten wir für diese Welt unsere Kinder erziehen?

Wenn wir das als Gläubige erkannt haben, dann werden wir auch die Möglichkeit finden, unsere Kinder in unseren Familien in einem anderen Geist zu erziehen. Jetzt werden Sie meine Anfangsfrage

besser verstehen: Wo ist das Ziel 'unserer' Erziehung? Und ich denke, das Zweite verstehen Sie nun auch. Wir können nur denen eine Antwort geben, die bewußt ihr Leben dem Herrn Jesus Christus ausgeliefert haben und damit alles, was sie haben und besitzen, einschließlich der Planung ihres und des Lebens ihrer Kinder, in die Hand und Führung dieses Herrn gelegt haben.

Es geht um das Heil unserer Kinder und zwar um das innere und äußere Heil. Das Unheil erhalten sie kostenlos. Wir, die Eltern und die Großeltern, müssen uns dieses Heil für unsere Kinder etwas kosten lassen: Zeit, Ruhe, Geduld und überzeugende Liebe.

Ich möchte noch einmal da anknüpfen, wo wir davon sprachen, daß die biblische Erziehung schon bei der Zeugung beginnt. Eine Medizinerin in der Münchener Universität bestätigt, daß Kinder im Mutterleib schon wahrnehmungsfähig sind. Die Frage, ab welchem Monat Kinder etwas wahrnehmen, ist im Kreise der Wissenschaftler noch ungeklärt. Für uns ist es wichtig festzustellen, daß wir bei dem Bericht aus Lukas 1,45 nicht einer märchenhaften Erzählung aufsitzen, sondern daß wir wissen, der Evangelist teilt uns Wahrheiten mit. Das sollte dann auch Folgen bei unserer Kindererziehung haben.

Ich höre hier immer wieder, daß das früher, also in meiner Kindheit, mit der Erziehung ganz anders und einfacher gewesen sei als heute. Wir vergessen leicht, daß Erziehung immer schwierig ist.

Sie ist dann natürlich besonders schwierig, wenn wir als Gläubige für unsere Kinder kein biblisches Erziehungsziel im Auge haben. Wir können hier sehr einfach den Vergleich mit der Ehe heranziehen. Wir haben gesagt, wo wir das biblische Bild der Ehe gegen das weltliche eintauschen, ist es unmöglich, eine geistliche Ehe führen. Das ist mit unserer Kindererziehung nicht anders. Wo wir unseren Kindern das nicht vorleben, was wir ihnen als Lebensziel mitgeben möchten, können wir ihnen die Bibelverse mit dem Stock einschlagen, sie werden keine Beziehung zu dem Inhalt der Schrift gewinnen.

Ich fand zu diesem Thema einige Sätze von einem Dr. Butero. Seine sachliche Beurteilung, mit der er das elterliche Verhalten in unseren Kreisen beschreibt, ist wert zu lesen: "Ich denke, daß Gott das elterliche Vorbild hauptsächlich dazu erdacht hat, den Folgen des Sündenfalles entgegenzuwirken. Dies bedeutet jedoch nicht, daß man die Sünde auf diesem Wege ganz aus der Welt schaffen könnte.

Selbst die besten Eltern sind dazu nicht in der Lage. Sie können den Charakter des Kindes weder moralisch neutral oder geistlich vollkommen machen, noch können sie dafür garantieren, daß sich das Kind automatisch für das Richtige entscheidet.

Von Schuldgefühlen geplagte christliche Eltern sollten sich deshalb eines vor Augen führen: Adam und Eva waren die einzigen Menschen, die vollkommene Fürsorge genossen, trotzdem entschieden sie sich für das Falsche. Wir sind immer noch gefallene Sünder –sowohl von Natur als auch durch eigene Wahl– und haben Gottes rettende Gnade nötig. Auch wenn Eltern diese Gnade gegenüber ihren Kindern ausleben, lassen sich die Folgen des Sündenfalles damit nicht beseitigen, wohl aber auf möglichste Weise bekämpfen.

Eltern geben die Liebe und unverdiente Gnade Gottes greifbar und verständlich ihren Kindern weiter. Diese Liebe basiert auf den gleichen Grundsätzen, die Gott bei der Menschwerdung Jesu anwandte. 'Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit' (Johannes 1,14); 'Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens - und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist - was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus' (1. Johannes 1,1-3).

Sie sehen, es geht hier um konkrete Sinneswahrnehmungen, um Sehen, Hören und Berühren und nicht um irgendwelche abstrakte Vorstellungen".

Ich denke, deutlicher kann man das nicht ausdrücken, welche gewaltige Aufgabe wir Eltern und Großeltern als Vorbilder haben.

Es geht bei unseren Kindern um ihr Heil in Christus, es geht darum, ob sie verloren gehen oder ob sie 'in Christus' gefunden werden. Kein Verzicht, keine Entbehrung und kein Opfer darf uns für unsere Kinder zu groß sein, damit sie an uns sehen und entdecken, welche innere Freude es ist und in welchem Frieden ein Mensch leben darf, der den Herrn Himmels und der Erde als seinen Vater hat.

Wenn dieser Wunsch in die Erziehung unserer Kinder miteinfließt, werden wir auch die Kraft erhalten, als Heilsmenschen in dieser Welt gegen den Strom zu schwimmen, um mit unseren Kinder an dem Ufer anzukommen, wo wir in Ewigkeit bei den Herrn sein werden.

Meine Mutter hat mir erzählt, daß sie mich schon einige Wochen nach meiner Geburt mit in den Gottesdienst genommen hat. Heute werden große Debatten darüber geführt und allerhand Experimente angestellt, um herauszufinden, wo die Kleinkinder während des Gottesdienstes am besten aufgehoben seien. Fast in jeder Gemeinde sind Sonderräume für Kinder vorgesehen. Wenn die Predigt beginnt, müssen die Kinder gewöhnlich die Gemeinschaft verlassen und werden, wie es heißt, kindgemäß unterrichtet. Diese seit Jahren übliche Regelung wird mit allen Mitteln verteidigt. Pädagogischen Fachleuten wird hier sofort auffallen, daß die Argumente für diese Regelungen nicht aus dem biblischen, sondern aus dem weltlichen Raum kommen.

Es ist sonderbar, daß kaum jemand merkt, daß, je mehr man die Kinder von der Gemeinschaft der Heiligen trennt, die Beziehungen zur Gemeinde immer lockerer werden.

Wer einmal die Gottesdienste der Rußlanddeutschen besucht, wird erstaunt feststellen, daß hier alles anders ist. Sonderbarerweise können hier Kinder bis zu zwei Stunden ruhig und geordnet im Gottesdienst anwesend sein. Alle unsere westlichen Erziehungsargumente haben hier keine Gültigkeit. Die Kinder sind in diesen Aussiedlergemeinden ein Teil der Gemeinschaft, ohne die die Gemeinde überhaupt nicht sein kann. Sie 'gehören dazu'. Die Folge davon ist, daß sich die heranwachsenden Jugendlichen sehr viel näher zur Gemeinde halten, als das in unseren westlichen Gemeinden der Fall ist.

Für mich ist es in meinem späteren Leben eine große Hilfe gewesen, daß ich schon als kleines Kind mitgenommen wurde in den Kreis von Menschen, in dem ich immer mehr empfand, daß ich hier auch als Kind dazu gehörte. Die Gemeinde hat mir ein Heimatgefühl mitgegeben. In den Jugendjahren, in denen durch vielerlei Einflüsse Zeiten der inneren Unruhe über mich kamen und der Glaube noch nicht herangewachsen war, hat mich die Erinnerung an die Gemein-

de vor manchem Fehler bewahrt. Sie war mir lieb geworden und ich fühlte mich in die Verantwortung genommen.

Daß dieser Zustand überhaupt in mir gewachsen ist, verdanke ich meinen Eltern. Welch eine Liebe bringt eine Mutter auf, um ihren Sohn Stunde für Stunde im Gottesdienst auf ihrem Schoß zu bewahren und zu betreuen. Später hatte ich meinen angestammten Platz. Wenn ich müde wurde und einzuschlafen drohte, fand sich rechts oder links immer jemand, bei dem ich mich anlehnen durfte. Auch dann war ich Teil der Gemeinschaft.

Mein Vater diente in der Verkündigung landauf und landab. Mancher Dienst lag drei Stunden von unserer Wohnung entfernt. Wir waren unter drei Geschwistern. Ich war der Jüngste. Sobald ich laufen konnte, wurde ich zu diesen entfernten Diensten mitgenommen. Die Wegstrecke, die meine kleinen Füße nicht mehr laufen konnten, verbrachte ich auf den Schultern meines Vaters. Es waren herrliche Zeiten. Unterwegs war es mir nie langweilig, weil der Vater ein begabter Erzähler war. Die biblischen Geschichten habe ich alle von ihm gelernt.

Ich bin als Kind rational erzogen worden. Sobald ich lesen konnte, brachte mich mein Vater mit Büchern in Verbindung, die mit Geschichte und Lebensbeschreibungen zu tun hatten. Er hat mich auf diese Art und Weise als Kind für das Lesen gewonnen, denn Kinder sind neugierig. Eines ist mir bei all dem Lesen bald aufgefallen. Vater und Mutter mußten aus einer anderen Welt heraus leben, als ich das in den meisten Büchern fand. Und diese Welt lebten sie uns Kindern unübersehbar vor. So ist mir die unsichtbare, himmlische Welt, von der sie mir erzählten, mehr und mehr Wirklichkeit geworden.

Unsere Eltern lebten uns aus dieser unsichtbaren Welt heraus so deutlich vor, daß ein Infragestellen einfach unsinnig gewesen wäre. Auf diese Weise wurde ich von Anfang an ein Suchender nach einer Wirklichkeit, mit der ich konfrontiert wurde, die ich aber selber noch nicht kannte.

In meinen Augen waren Vater und Mutter einmalig. In den Augen anderer Menschen waren sie sicherlich nicht fehlerfrei. Aber für mich strahlte aus ihrem Leben die Wahrheit von Gottes Wort durch alles hindurch. Mit dreizehn Jahren durfte ich dann den Herrn fin-

den, dessen Eigentum sie waren. Meine Eltern sind mir nicht nur Vorbilder gewesen, sondern dann auch Wegbegleiter.

Das, was wir unseren Kindern von dem Heiland der Welt erzählen, müssen sie bei uns Eltern oder Erziehern als Heilsauswirkungen auf dem gemeinsamen Weg sehen und miterleben können und dürfen.

Schon als kleine Kinder haben sie in ihrer Umwelt einen ersten Eindruck von Wahrheit und Lüge, von Freud und Leid, von Frieden und Frust mitbekommen. Kinder suchen, sie orientieren sich an allem, was ihnen in den Weg kommt. Sie sind noch offen für Erzählungen und Möglichkeiten, mit denen wir sie in eine richtige Richtung führen können. Sie sind wißbegierig, weil sie sich in dieser Welt zu rechtfinden müssen.

Welche Welt öffnen wir unseren Kindern?

Jetzt kommt es darauf an, daß wir für unsere Kinder der ruhende Pol sind, zu dem sie Vertrauen finden, bei dem sie auch für manchen unsinnigen Gedanken Verständnis, Rat und Hilfe finden können. Kinder erleben diese Welt ganz anders als wir. Wir müssen uns zu ihnen geistig herunterneigen. Um ihr augenblickliches Weltverständnis immer wieder erneut zu erfahren, sollten wir sie erzählen lassen. Wenn sie dabei anfangen zu phantasieren, sollten wir uns mit unserem Urteil etwas zurückhalten.

Phantasie ist bei Kindern nicht gleich Lüge!

Vielmehr sollten wir unsere Ohren weit aufhalten, denn hier schauen wir in die Wünsche und Sehnsüchte einer Kinderseele hinein, deren Türe wir mit einem falschen, harten Wort für lange Zeit zuschlagen können, oft für immer. Stattdessen sollten wir geduldig zuhören. Hier können wir behutsam anklopfen und vielleicht ein helfendes Beispiel erzählen. Innerhalb dieser Erzählung kann dann eine Richtigstellung des kindlichen Irrtums erfolgen. Je vorsichtiger wir mit unserer Richtigstellung sind, je tiefer wird das Vertrauen des Kindes zu uns. Ein Kind fühlt, ob wir es verletzend korrigieren oder ihm helfen wollen.

Ich war etwa sechs Jahre alt, als ich durch eine weise Hilfe meines Vaters erkennen mußte, daß alle Phantasiererei Grenzen hat. Wir

saßen am Abendbrottisch und mein Vater bat mich, doch einmal zu erzählen, was ich an dem vergangenen Tage alles so erlebt hatte. Da ich immer erlebnisreiche Tage hatte, fiel mir das nicht schwer.

Am nächsten Abend erinnerte mich der Vater an meine gestrige Berichterstattung. Er bat mich, eine bestimmte Episode doch noch einmal zu wiederholen. Ich fühlte mich als kleiner Junge sehr geehrt, daß sich dieser 'alte' Mann für meine Unternehmungen interessierte. An diesem Abend fand ich es dann auch ganz in Ordnung, daß ich die gestrige Erzählung weiter ausschmückte.

Kinder haben ja eine reichhaltige Phantasie.

Aber das war noch nicht das Ende. Am dritten Abend ging der Vater ins Detail. Er wollte von dieser Episode doch noch Genaueres wissen. Und so schöpfte ich diesmal tief aus dem Reich der kunstvollen Zugaben und kam mir sehr groß vor, daß sich plötzlich am Abendbrottisch eine ganze Familie für meinen gewaltig wichtigen Tagesablauf interessierte.

Am vierten Abend brauchte ich nicht mehr zu erzählen. Wahrscheinlich hatten nun vorläufig alle mit solch einer reichhaltigen Berichterstattung genug zu tun, ihren kleinen Sohn bzw. Bruder zu bewundern.

Aber es kam alles ganz anders. Als das Dankgebet gesprochen war, erzählte der Vater eine Geschichte. Ich war sicherlich der erste, der schnell verstand, daß er 'meine' Geschichte erzählte. Aber hier fehlten alle Ausschmückungen, alle Phantasie war ausgeräumt. Es war in der Tat kurz und bündig die Geschichte, so wie ich sie wirklich erlebt hatte. Als der Vater zu Ende gekommen war, durften wir alle vom Tisch aufstehen und unseren gewohnten Weg gehen, ins Bett. Ich weiß nicht mehr genau, ob ich in dieser Nacht geschlafen habe. Aber eine heilsame Erkenntnis ging mir, dem kleinen Jungen, auf: Diesem Mann kannst du nichts vormachen. Er sieht tief in dich hinein.

Auf diese Weise bin ich vor einer Entwicklung zur Lüge hin schon als Kind geheilt worden.

Als Kleinkind konnten wir auf die Anordnungen der Eltern nur mit Gehorsam antworten. Mit anderen Worten, wir sind dadurch im Schutz der Eltern herangewachsen. Je mehr ich an Verstand zunahm, je mehr wurde mit mir über Verhaltensweisen gesprochen. Selbst in späteren Jahren haben sie mir selten einfach etwas untersagt. Viel-

mehr wurde mir verständlich begründet, warum bestimmte Gebote und Verbote für mich Schutz bedeuteten. Und bei dem dann erwarteten Verzicht, den ich leisten mußte, waren sie mir ein Vorbild.

Wenn ich so von meinen Eltern erzähle, dann heißt es sehr oft: "Ja, wenn ich solche Eltern gehabt hätte". Nein, wir müssen hier anders denken. Solche Eltern müssen 'wir' heute werden, die unsere Kinder sorgsam und verantwortlich in diese für sie fremde Welt einführen. Mein Vater und meine Mutter waren ganz einfache Menschen. Sie hatten noch nicht einmal eine besondere Schulausbildung, außer einem gründlichen Studium von Gottes Wort. Das aber steht uns allen zur Verfügung und Gottes Wort genügt.

Unsere Kinder werden heute von einer Welt konfrontiert, die grausamer für eine Kinderseele nicht sein kann. Die Verführung begleitet sie auf Schritt und Tritt. Dazu leben Kinder noch im Vordergrundigen, d.h., sie durchschauen das Problem der Verführung noch nicht, sondern werden - für sie unbewußt - in der Art verführt, daß Wünsche in ihnen geweckt werden. Wir müssen den Kindern zeigen, daß die Oberfläche einer Sache nicht immer die Wahrheit und die Wirklichkeit sind.

Wie steht es da mit unserem Angebot? Wir haben das wertvollste Geschenk, das überhaupt angeboten werden kann, 'das Leben im Glauben'. Nur müssen wir unseren Kindern dieses Geschenk überzeugend vorleben. Wir müssen sie in die Lebendigkeit des Friedens, der Geborgenheit und der Führung hineinnehmen.

Wir dürfen uns durch kluge, verfängliche Worte, die auch in unseren Kreisen immer wieder zu hören sind, nicht in die Enge treiben lassen. Man erzählt uns, Kinder könnten in ihrem Alter das Erlösungswerk noch gar nicht verstehen. Diese Leute wissen nicht, daß das unsere Frage noch gar nicht ist. Es geht darum, daß unsere Kinder den Erlöser in unserem alltäglichen Leben vergegenwärtigt erleben. Verlassen wir uns auf Gottes Wort. In Sprüche 22,6 lesen wir: "Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so läßt er auch nicht davon, wenn er alt wird".

In der Seelsorge erlebe ich die Bestätigung dieses Wortes. Ich treffe dort immer wieder alte Menschen an, die in ihrer Kindheit von Jesus gehört haben. Dort kann man dann anknüpfen.

Ein Kind wird in seine Familie hineingeboren. In dieser Lebensgemeinschaft prägen sich ihm die ersten Eindrücke der Freude und des Leides ein. Sobald das Kind seine Empfindungen wiedergeben kann, ahmt es nach, was es in der Familie sieht und hört.

Was sieht und was hört das Kind in unseren Familien?

Der Dienst an unseren Kindern ist ein Zeugnis des Glaubens mittels der Berichte aus Gottes Wort. Indem wir diese Geschichten bezeugen, wird das Zeugnis der Glaubensväter vergegenwärtigt, d.h., glaubhaft ausgelebt, was wir in der Schrift gelesen haben. Der Gott der Geschichte, den wir in der Bibel finden, ist unser Gott, der sich durch unser Leben als lebendig offenbaren will.

Ist das bei uns so? Wenn nicht, können wir den Kindern kein biblisches Zeugnis sein.

Wenn doch, dann gilt für uns 2. Korinther 5,17: "Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden".

Als solche herausgerufene Menschen sind wir jetzt Botschafter an Christi Statt, denn Gott will durch uns jetzt vermehren und rufen. Wir sind die, die unsere Kinder zum Heil rufen durch Wort und Zeugnis: "Lasset euch versöhnen mit Gott" (2. Korinther 5,20).

Wir vermitteln dadurch unseren Kindern das Angebot der Versöhnung durch das Wort Gottes anhand der biblischen Zeugnisse Alten und Neuen Testaments. Der Heilige Geist läßt diese geschichtliche Wirklichkeit durch den gläubigen Zeugen in das Licht der Wahrheit stellen. So wird göttliche Geschichte wieder gegenwärtig lebendig und kann so zum Ruf des Glaubens an den Herrn Jesus Christus werden.

Literaturverzeichnis

1. Dr. Lloyd-Jones; "Die Bewährungsprobe" aus Bibel und Gemeinde 3/1993 Seite 165
2. u. 3. Els Nannen; "C.G.Jung - der getriebene Visionär" Schwengeler-Verlag 1991
4. Horst Eberhard Richter; "Eltern, Kind und Neurose" 1971
5. Horst Eberhard Richter; "Umgang mit Angst" 1992
6. Jürgen Habermas; "Faktizität und Geltung" 1992
7. Stavos Mentzos; "Interpersonale und institutionalisierte Abwehr" 1988 Seite 91-92
8. A.W.Tozer; "Die Wurzel der Gerechten" Telos 1987 Seite 10
9. Horst Hensel; "Die Neuen Kinder", Druckverlag Kettler 1993



Karl Zimmermann, 1926, machte zuerst eine Lehre als Modellbauer. Dann kam der Kriegsdienst und die russische Gefangenschaft. Nach dem Krieg war er zunächst in der Eisenindustrie beschäftigt, ging dann aber auf eine kirchliche Hochschule und absolvierte dort ein Studium mit Schwerpunkten in Pädagogik, Psychologie und Theologie. Nach dem Studium begann für ihn die Lehrtätigkeit an der Schule.

„Von Jugend an habe ich in der Gemeinde mitgearbeitet. So wie mir, wird einem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein, daß sich die Struktur der Gemeinde immer mehr zum Professionellen hin entwickelt. Durch den Einfluß der Gesellschaft wird Bild und Auftrag der biblischen Gemeinde zunehmend verwischt. Weil man das allgemeine Priestertum nicht mehr versteht, gerät die Seelsorge von Gemeindeglied zu Gemeindeglied in Vergessenheit. Dieser Mangel wird in Ehe, Familie und Gemeinde immer deutlicher. Ich bin in vielen Gemeinden gebeten worden, gemäß der Schrift das Verhalten der biblischen Gemeinde in Erinnerung zu rufen. In diesem Buch möchte ich der Bitte der Brüder nachkommen, die Vorträge zu sammeln. Wir wollen uns ermuntern, mit der von Gott geschenkten Gabe einander zum geistlichen Wohlergehen zu helfen.“